

Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0778

Aktenzeichen

4/27

Titel

Schriftwechsel, allgemein 1974-1977

Band

2

Laufzeit

1974 - 1977

Enthält

Allgemeiner Schriftwechsel L-Z, betr. u. a. Kontakte zu Freunden der Gossner Mission, Anfragen zur Arbeit der Gesellschaft, Informationen, Anforderung von Material, Anfragen zu Gossner-Missionaren usw.; auch Todesanzeigen u. Kondolenzbriefe

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

L

LANDESPOSTDIREKTION BERLIN

W. V. 8.2.

Landespostdirektion · Postfach 19 05 00 · 1000 Berlin 19

GOSSNER MISSION
Handjerystr. 19-20

1000 Berlin 41



Ihr Zeichen, Ihre Nachricht vom

sz 18.01.77

Unser Zeichen, unsere Nachricht vom

22 A-2 Tgb.Nr. 330

☎ (0 30)

Berlin

~~XXX XXX~~
~~XXX XXX~~

20.01.77

3 28-52 22

Betreff

Nachforschung nach einem Telegramm

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir haben Ihr obenbezeichnetes Schreiben an das Fernmeldeamt 1 Berlin, Winterfeldtstr. 21, 1000 Berlin 30, das für den Dienstbetrieb bei der Fernsprech-Telegrammaufnahme zuständig ist, weitergeleitet.

Sie erhalten von dort weiteren Bescheid.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Im Auftrag

Randelshofer
Randelshofer

*Ld. Am. Briel tel. Entschuldigung des
Telegraphenamtes, Telegramm wurde
nicht weitergeleitet 7.2.77*

18. Januar 1977

SZ

Einschreiben

An die
Landespostdirektion
Dernburgstr. 50

1000 Berlin 19

Sehr geehrte Damen und Herren!

Am 13. Dezember 1976 um 11.35 Uhr gaben wir über unseren
Telefonanschluss 851 30 61 ein Telegramm mit folgender
Anschrift und folgendem Text auf:

"de Haan, 21e Weteringplantsoen 13, Amsterdam, ~~Niederlande~~,
Please ~~come~~ Saturday 18th stop phone your arrival
Gossner Mission"

Dieses Telegramm erreichte den Empfänger nicht. Wir haben
dies bereits telefonisch bei der Post reklamiert. Die Beschwer-
destelle riet uns, den Lastschriftzettel für den betreffen-
den Zeitraum nach dem Beleg über das Telegramm durchzusehen.
Bei Durchsicht stellten wir zu unserem Erstaunen fest, dass
für das o.a. Telegramm überhaupt keine Belastung in der Tele-
fonrechnung erfolgte, so dass wir annehmen, dass das Telegramm
überhaupt nicht von der Post aus Berlin weitergegeben wurde.
Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie der Sache nachgehen und uns
über das Ergebnis informieren würden.

Mit bestem Dank für Ihre Bemühungen

6
S. Kriebel

11. April 1974
psbg/sz

Herrn
Dr. P. L a s k e

7 S t u t t g a r t 70
Osumstr. 47

Lieber Herr Dr. Laske!

Verzeihen Sie bitte, dass ich noch nicht wieder auf Ihren Brief vom 25.Sept.1973 zurückgekommen bin, zuRecht haben Sie mich mit Ihrem Brief vom 30.v.M. daran erinnert. Ich bin im vergangenen halben Jahr fast vier Monate in Indien gewesen und hatte auch in der Zwischenzeit an meinem Schreibtisch keine grosse Musse.

Ein Studienfreund von mir hat mich vor einiger Zeit schon auf Schütz aufmerksam gemacht, und ich habe mir vorgenommen, ihn zu lesen. Ich bin Ihnen dankbar, dass Sie mir nochmals dazu den Anstoss gegeben haben.

Herzlich danke ich Ihnen auch für die Ostergrüsse, die ich hiermit ebenso herzlich erwidere.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

I h r

Sg

Dr. P. Laske
7 Stuttgart-70
Osumstrasse 47



d. 30. 3. 74

Sehr geehrter Herr Missionsdirektor!

Am 25. 9. v.J. schrieb ich Ihnen aus meiner Sorge um den Weg der Gossner Mission. Mit Schreiben vom 28. 9. v.J. wurde der Eingang meines Briefes bestätigt, durch Ihre Sekretärin Frau Schulz bestätigt, und mir eine Antwort in Aussicht gestellt - wenn ich das Schreiben recht verstanden habe.

Nun ist es wohl zuviel zu erwarten, dass Sie jedem Laien aus dem Fussvolk antworten. Doch hätte ich eine Bitte - Falls Sie Schütz und die Blumhardt-Biographie von Zündel nicht kennen sollten, bitte nehmen Sie sich die Zeit und lesen Sie dieselben - wir haben es ja nicht mit Fleisch und Blut zu tun. Vielleicht dürfen diese Bücher Ihnen und der Gossner Mission einen guten Dienst tun. Falls Sie jedoch meinen sollten, dass es die Sache nicht wert ist, dann lassen Sie es.

Schon seit vielen Jahren bin ich auch der Ev. Judenmission verbunden. Ein Judenchrist hat das, was auch bei Blumhardt und Schütz deutlich wird aus einer anderen Situation heraus in einem Gedicht zum Ausdruck gebracht:

"Herr es wird kalt. Die Nacht dieser Erde kommt mit einem Hauch vom Tod. Das Ende kommt. Aber der Herr Jesus Christus kommt auch. Herr auf den warten wir Tag und Nacht."

Möchte Ihnen und der Gossner Mission ein recht gesegnetes Osterfest wünschen und verbleibe mit

freundlichen Grüßen

Ihr

W.V. 76.71.

7. Oktober 1976
psbg/sz

Frau
Pastorin
Pirkko Lehtiö
Vuorikatu 22 A
Kirkon Kasvatusasiain Keskus,

SF 00100 Helsinki 10

Finnland

Liebe Pirkko!

Das war schön, wieder einmal einen Brief von Dir zu bekommen nachdem wir lange nicht von einander gehört haben. Um alles zu erzählen, was wir im letzten Jahr erlebten, müsste ein langer Brief geschrieben werden und dafür fehlt es uns modernen Menschen an Geduld. Viel besser ist es, wenn man sich alles erzählen kann, und deshalb freuen wir uns sehr, dass Du im Spätherbst nach Berlin kommen willst. Natürlich haben wir für Dich irgendwo ein Bett, wir werden auch versuchen, Dir sonst zu helfen, dass Du Dich in Berlin wohl fühlst. Du hast geschrieben, dass Du am 21. November kommen willst, das passt uns gut; Du kannst so lange bleiben wie Du willst. Ich habe angesichts meines Terminkalenders sogar die Hoffnung, dass ich um diese Zeit nicht verreisen muss.

21.10.76
Der Gossner Mission und mir und meiner Familie geht es ordentlich, davon wirst Du Dich selbst überzeugen können. Du schreibst uns sicher noch, wann Du genau ankommen wirst, damit wir Dich irgendwo abholen können.

Viele herzliche Grüsse - auch von Mechthild -

Dein

Sg.
Martin



Helsinki, den 15. Sept. 1976

Liebe Mechthild und lieber Martin,

Die Zeit geht so schnell, und man hat kaum Zeit zu schreiben. Das bedeutet aber nicht, dass ich nicht die Freunde in Berlin vergessen hätte. Manchmal denke ich an Euch und überlege, wie es nun geht. Schade, dass ich im Frühling nicht im Kontakt mit Euch sein konnte, aber damals war ich nur im Osten, weil man direkt von Helsinki dorthin fliegen kann. Eine Woche ist auch eine kurze Zeit.

Wo habt Ihr Euren Urlaub verbracht? Nicht mehr in Finnland? Mein Urlaub war schon Juni-Juli, weil ich meine Mutter frei machte, damit sie eine Reise nach Dänemark machen konnte. Ich war mit dem Vater. Er ist so krank, Kroniker, dass er immer einen Menschen bei ihm braucht. Da war ich den ganzen Urlaub. Wir waren auch einige Zeit in unserer Sommerhütte, aber unser Sommer war sehr, sehr kalt und windig in diesem Jahr. Aber trotzdem war es schön da am See zu sein. Ich versuchte da auch studieren. Nun bin ich schon so weit mit den Studien, dass ich alle Examen gemacht habe, nur die Untersuchungsarbeit muss fertig gemacht werden. Aber das ist nicht wenig.

Als ich vor zwei Jahren bei Euch in Berlin war, kriegte ich den Grund für diese Studienarbeit. Danach habe ich von hier aus eine ganze Menge Material gekriegt, die Disposition habe ich ungefähr geplant. Aber nun gibt es noch im Archiv von VELKD in West-Berlin solche Papiere, die ich durchblättern sollte. Ihr ahnt schon, was das bedeutet: eine Reise nach Berlin! Ich habe noch vierzehn Tage Urlaub, ein kleines Stipendium von den Bischöfen und nun plane ich wirklich eine Reise nach Berlin. Ich weiss nicht, ob ich zu fragen wage, ob es noch irgendwo im Gossner-Haus ein Bett für mich gäbe. Aber was könnte ich sonst machen? Ich muss danach fragen. Ich freue mich, wenn in der Bibliothek noch ein Bett wäre. Glaubst Ihr? Oberkirchenrat Foester hat mir versprochen, dass ich zu den Papieren komme, wenn ich nach Berlin reise. Wenn diese Reise klappt, versuche ich meine Arbeit im nächsten Semester fertig machen. Mein Professor hofft das. Aber neben der Arbeit geht alles so langsam. Aber das Ende sehe ich schon.

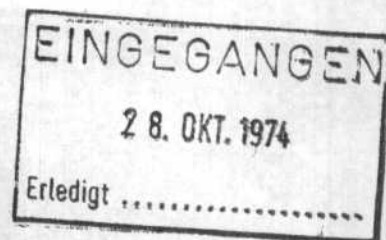
Nun bleibe ich zu erwarten, was Eure Antwort ist. Wenn ich kommen kann, dann brauchst Du, Martin, das Geld von Bruno für die DDR-Kollegen nicht mir überweisen, sondern ich kriege das dann in November bei Euch. Hoffentlich hat Bruno schon darüber gesprochen. Nach meinem heutigen Plan wollte ich am 21. Nov. in West-Berlin landen. Aber was meint Ihr?

Wie geht es sonst mit Euch? Hoffentlich in einigem Mass gut. Aber ich werde von Euch mehr hören. Alles Gute!

Mit allerbesten Grüßen von
Eurer

Pieker

Karhula, den 25. Oct. 1974



Herrn Missionsdirektor
Martin Seeberg

Berlin

Lieber Martin,

Ich danke Dir herzlich für Deine freundliche Einladung zu Euch. Ich freue mich sehr darüber, dass ich diese Gelegenheit bekommen habe und nun ein wenig weiter mit meinen Studien weiter kommen kann. Ich bin dankbar für alle Deine Mühen.

Aber meine eigentliche Sache ist diesmal nur, wann ich in Berlin ankommen werde. Wer weiss! Wenn die Fähre normal ankommen wird, dann werde ich kurz nach 19 in Berlin-Ost sein, wenn aber die sich verspätet, was die Tatsache möglich ist, weil es stürmisch in dieser Jahreszeit sein kann (das hoffe ich nicht!), ist ein Zug kurz nach 22 in Berlin-Lichtenberg, aber das ist furchtbar spät für Euch, ehe ich im Westen sein werde, dann ist eine Möglichkeit, dass ich mit einem Nachtzug kommen werde, und der ist in Berlin gegen halb neun. Wenn ich kann, schicke ich ein Telegramm unterwegs. Hoffentlich geht es auf dieser Weise. Den Weg zu Euch kenne ich wohl, aber eine andere Sache ist, ob Ihr wch seid. Diese Reise ist wirklich ein Aberteuer wie Du siehst. Aber könnte es nicht sein?

Ich sprach damals in Helsinki von einem neuen Dienst in Helsinki, es sieht so aus, dass ich ab 1.1. darin sein werde. Davon kann ich mehr erzählen, wenn ich da bin.

Auf Wiedersehen! Mit vielen Grüßen
von Deiner

P. Utker

W.V. 31. 10.

3. 10. 1974

2. Oktober 1974
psbg/sz

Frau
Pastorin
Pirkko L e h t i ö
Sammonkuta 9 A

SF 48 600 K a r h u l a
Finnland

Liebe Pirkko!

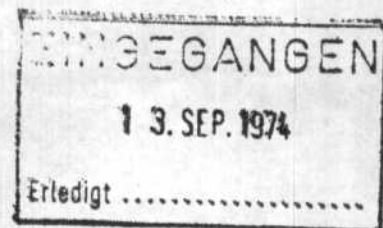
Dankeschön für Deinen Brief vom 11. September 1974. Weil ich ziemlich lange in Westdeutschland unterwegs war, komme ich jetzt erst dazu, Dir kurz zu antworten.

Ich freue mich, dass Du nun endgültig den Termin für Deine Abreise festlegen konntest. Wir heissen Dich ab 3. November 1974 bei uns im Haus sehr herzlich willkommen! Du kannst eine Woche lang hier schlafen und arbeiten. Ich werde mich bis dahin mit den Religionspädagogen in Verbindung setzen, die die ersten Nachkriegsjahre in Berlin miterlebt haben und die Dir die Auskünfte geben können, die Du brauchst.

Herzliche Grüsse von

D e i n e m

lp



Karhula, den 11. Sept. 1974

Lieber Martin,

Es war schon vor einem Monat, als wir hier in Finnland zusammen waren. Ich danke Euch alle für den schönen Abend. Meine letzten Ferientage sind auch schon vorbei. Es war sogar einige Tage sehr schön. Nun haben wir schon Herbst, es wird dunkler jeden Tag früher und es ist nicht mehr warm. Aber das gehört zur Sache jedes Jahr. Habt Ihr ein Heftchen von mir bekommen? Hoffentlich werdet Ihr einige Möglichkeiten für den nächsten Sommer hier für Euch finden. Am schwierigsten ist es eine solche Stelle zu finden, wo man auch Mahlzeiten kriegen kann.

Und dann kurz von meinen Plänen. Ich habe eine Stellvertreterin gekriegt. Ich habe so gedacht, dass ich mit der Fähre nach Gdansk fahren werde und dann mit der Bahn nach Berlin. So würde es möglich sein, dass ich spät am Sonntagabend am 3. November da sein werde. Es ist doch ein Abenteuer einmal auch auf dieser Weise zu fahren. Ich würde dann eine Woche Zeit haben, in Westberlin zu arbeiten. Ich habe dann auch meine Studien hier so vorbereitet, dass ich nun Bescheid weiss, dass die Rahmen, also die politische Situation, die Phasen darin und die Entwicklung des Schulwesens in der DDR finden kann, aber was eigentlich um die evangelische Unterweisung, ihr Inhalt, die Ausbildung der Katecheten, die Entwicklung durch Jahrein ihr und die wichtigsten Probleme der Unterweisung samt die Vorbilder dafür geht, kann ich hier nicht finden. Nur einige Hinweise da und dort sind zu kriegen. Es ist deswegen auch sehr schwer für mich das zu sagen, welche Literatur und welches Material ich bei Euch bekommen kann, weil solche Hinweise ich nicht gefunden habe. Wenn also jemand da im Amt für Evangelischen Religionsunterricht mich auch persönlich beraten kann, würde ganz gut sein. Leider kam ich nicht weiter hier. Könntest Du vielleicht mir helfen eine solche Person da auszufinden? Dafür bin ich sehr dankbar.

Wenn die Ausfahrt näher wird, werde ich nochmal schreiben um zu sagen, wann ich in Berlin ankommen werde. Ich bin sehr dankbar, dass ich da gute Freunde habe, die auch bereit sind, Mühe für mich zu geben. Wann wird Mechthild dann abreisen? Wenn ich nicht vor ihrer Abreise schreibe, möchte ich gute Fahrt und viel Schönes unterwegs wünschen. Grüsse, bitte, herzlich Deine ganze Familie!

Mit vielen freundlichsten Grüssen
von Deiner

Quack

10. Juni 1974
psbg/sz

Frau
Pastorin
Pirkko L e h t i ö

SF 48 600 K a r h u l a
Finnland

Liebe Pirkko!

Es tut uns leid, dass Du so wenig von uns hörst. Mechthild ist chronisch schreibfaul und ich bin meist sehr beschäftigt. Herzlichen Dank für Deinen Gruss vom 8. Mai. Bevor Du Deinen Urlaub beginnst, sollst Du wissen, wann wir uns in Deiner Nähe aufhalten werden. Wir werden von Danzig kommend am 19. Juli morgens in Helsinki eintreffen und uns dann für 10 Tage in Richtung Mittel- und Nordfinnland auf den Weg machen und werden jeden Tag an einem anderen Ort sein. Wir wollen bis zum Polarkreis fahren und dann vom 29. Juli bis 15. August werden wir wieder auf unserem Bauernhof in Kiviniemi sein. Ich nehme an, dass wir während dieser Zeit unseres Finnland-Urlaubs gute Gelegenheit haben werden, Dich in Karhula zu besuchen.

Wie wird es mit Deinem Aufenthalt bei uns? Die letzte Nachricht von Bruno, die ich in Erinnerung habe, lautete, dass Du wohl im September hier auftauchen wirst. Ich werde ihn in der kommenden Woche wahrscheinlich sehen und genaueres erfahren.

Uns allen geht es bisher recht gut. Mechthild muss allerdings morgen für etwa 14 Tage ins Krankenhaus zu einer Operation. Wir hoffen, dass diese ohne Komplikationen abgeht.

Herzliche Grüsse einstweilen und auf ein gutes Wiedersehen

D e i n

Sg
/i

Karkkula, den 8.5.74.

SUOMI FINLAND

Liebe Familie Seberg,

Meinen besten Gruss aus Finnland.
Ich habe von Euch nichts gehört,
deswegen schreibe ich nun gewiss,
wie es mit Euren Ferienplänen
läuft. Wann wechselt Ihr an-
kommen? Wohin zuerst? Wann
könnte ich Euch wo treffen?
Werdet Ihr zu mir kommen?

Mein Urlaub ist 17.6.-16.7. Heute
nicht es so aus, dass die Geschwin-
digkeitsbegrenzung abgeschafft wird,
das passiert in Juli. Es wäre
schön von Euch zu hören.
Der Sommer fängt bald an,
mit viel Grün von
Euren Plänen

KULTURKIVA

KUSTANNUS JA TUONTI HELSINKI



SAATANA MYÖS KULTURKIVANA
AVAILABLE ALSO IN COLOUR SLIDE

C 1035

5 - värpaines



SUOMI FINLAND 0,50

Frau

Machtbild Seberg

Randjeurgstr. 19/20

1 Berlin 41

BR-Deutschland



Alg. Korr.

Miss
E. Lloyd
5. Wilmot Road
Glasgow G 13 1xL
Scotland, U.K.

12-9-1977

Dear Miss Lloyd,

My colleague, Miss Dorothea Friederici, does not know the address of Miss Andrews and therefore has proposed to send the attached letter to you, hoping that you would be kind enough to forward it to Miss Andrews.

Greetings from Dorothea and many thanks for your assistance.

Sincerely yours,

KG
Siegwart Kriebel

16. März 1976
psbg/sz

Herrn
Kirchenrat
D. Hans Lokies
Drosselweg 4

3000 Hannover 73

Zur Ablage	
Aktenplan-Nr.	427
Datum	5.4.76
Handzeichen	9

Lieber Hans!

Kürzlich war ich in Hildesheim und hatte mir vorgenommen, den Nachmittag bei Euch zu verbringen, da im Radio Schneefälle und Glatteis gemeldet wurden, entschloss ich mich aber, ohne Aufenthalt nach Berlin weiter zu fahren. Nachher hat Ilse mir von dem Besuch bei Euch erzählt und jetzt hat sie mir Deinen Brief vom 4.d.M. zu lesen gegeben.

Wir haben in den letzten zwei, drei Jahren in Gesprächen und in der Korrespondenz immer wieder unser gemeinsames Interesse, - leider nicht immer die übereinstimmende Beurteilung an den Problemen der Gossnerkirche festgestellt. Wenn man verschiedener Meinung ist, muss man sich nicht streiten, wohl aber einander zu überzeugen versuchen.

Du stellst diesmal die Frage, ob die Gossnerkirche weniger Geld bekommt als sie braucht. Eigentlich ist es keine Frage von Dir, sondern Du stellst im Grunde fest: Sie bekommt weniger als sie nötig braucht. Deine Feststellung muss korrigiert werden, denn sie ist falsch. Es gibt sehr wenige Beispiele aus den letzten Jahren die zeigen, dass der Gossnerkirche bestimmte Geldwünsche nicht erfüllt wurden. Du meinst nun, dass sie vorsichtshalber schon gar nicht darum gebeten hat, weil sie von der Gossner Mission nicht mehr so viel erwartet. Ganz unrecht hast Du da nicht. Die Gossnerkirche hat in den vergangenen Jahren um weniger Geldmittel gebeten, weil sie sich in der Leitung nicht einigen konnte, wenn es sich um bestimmte Gemeinde-Projekte (Schulen, Kirchbauten) handelte. Bruder Borutta hätte nur zu gern zwischen Berlin und der Gemeinde X oder Y gehandelt. Das habe ich immer strikt abgelehnt. Zum anderen hat sich die Gossnerkirche natürlich bemüht, selbst Ausgaben zu finanzieren. Ich habe mich

darüber gefreut und Du scheinst Dich darüber zu ärgern. Übrigens: Die eigentliche Missionsarbeit der Gossnerkirche, d.h. die Evangelisation bei Nicht-Christen, ist von der Gossner Mission noch nie so stark finanziert worden wie heutzutage. Sehr erheblich zurückgegangen sind unsere Zuwendungen für die Projekte, die in den sechziger Jahren unverhältnismässig viel Geld verschlangen, besonders durch den Einsatz deutschen Personals. Wenn man sich darüber klar ist, dass für das Gehalt eines deutschen Theologen oder eines deutschen Arztes jeweils 20 indische Theologen oder Ärzte angestellt werden könnten, ist es m.E. überhaupt nicht zu verantworten, weiteres deutsches Personal nach Indien zu schicken.

Im Falle des deutschen Dozenten in Ranchi meinst Du ein Des-Interesse unsererseits feststellen zu müssen, auch hier muss ich Dir widersprechen. Zufällig war ich gleichzeitig mit Schottstaedt in Ranchi als mit den indischen Brüdern besprochen wurde, was 1976 nach dem Ausscheiden von Heckers werden soll. Man sprach sich in Ranchi dafür aus, weiterhin einen deutschen Dozenten im Mitarbeiterstab des College zu haben und ich sagte zu, mich bei den deutschen Landeskirchen dafür zu verwenden. Als in diesem Augenblick auch die ostdeutschen Landeskirchen erwähnt wurden, habe ich spontan zugestimmt, dass Bruder Schottstaedt diese Verhandlungen führen möge. Wenn sie erfolgreich sind, wäre diese Entsendung nicht nur eine Hilfe für das Gossner College sondern auch eine grosse Ermutigung für die ostdeutschen Gemeinden. Ich glaube, lieber Hans, dass wir in der letzten Briefrunde schon die Frage des ostdeutschen Theologen angeschnitten hatten. Ich möchte Dich noch einmal bitten, Dein Misstrauen fahren zu lassen. Es gibt in Ostdeutschland sehr gute Theologen. Manchmal sind sie besser als die, die aus westdeutschen Fakultäten kommen.

Für Deine Anregung am Schluss des Ilse-Briefes herzlichen Dank, wir werden gern der Gossnerkirche diesen Vorschlag machen. Der Weg von Ranchi nach Kathmandu ist ja schon geebnet, umgekehrt wird der Besuchsdienst sicher gute Früchte bringen.

Viele liebe Grüsse von uns allen hier im Haus an Dich und Elisabeth

D e i n

89.

251 30 67'

Telegramm

psbg/sz 3.2.1976

LX 54

Hans Lokies, Drosselweg 4, 3000 ~~Anderten~~ Hannover 73

Herzliches Gedenken und gute Wünsche zum heutigen Geburtstag
von der

Gossner-Familie in Berlin

anfg. 3.2. um 9⁵⁰ Uhr

851 30 67'

113

T e l e g r a m m

LX 60

sz 3.2.75

Hans Lokies, 3001 Anderten, Drosselweg 4

Herzliche Glück- und Segenswünsche zum heutigen Ehrentag

Die Mitarbeiter der Gossner Mission

2.1.

EINGEGANGEN

3.001

Sundern -

Hannover

22. JAN. 1978

Erledigt

Lieber Martin,

also: ~~Wirklich~~ es doch eine kleine
 große nicht anders gehalten und
 Dein Geschenkpaket aufge-
 macht. Du hast recht: das schön-
 ste Buch, das wir je früher finden
 haben. Ob Deine liebe Frau es
 grüßgeknuspernd hat? Jeden-
 falls Dir und ihr mein herzliches
 innigsten Dank. Natürlich stieg
 sich als erster Mann und dann auch
 unsere beiden anderen Entzeder da-
 rauf. Allzumehr Portzücken.
 Ich danke Dir nochmals für diese

Grosse Vorgebürdssagende!

Brich für Eignen Besuch und
das schöne Zusammensein!

Eine Empfehlung möchte ich
noch machen: Bitte schicke -
wenn Du es noch nicht getan
hast - Deine Antwort auf

meinen Brief, vor allem aber
auch für den vollständigen Text
Deiner Predigt an den Missions-
referenten bei der Eogl. Kirche von
Westfalen, Länderkirchenamt: Dr.

Friedrich Bräufeld, Altstadter Kirch-
platz 5). Fehlglaube, dass es möglich
wäre und wir herzliche Grüsse

am Dank Deine liebe Frau, die Deine
und Schwester Friederici von

Dein ständ
r. b. 275

Mission

B O M B A Y

=====

Der Hafen - eine Impression

Der Gecko an der Wand, ein farbiger Blitz,
Mich stört er nicht; durch einen Schlitz
Im Häusermassiv schau' ich aufs Meer: ein knalliges Blau,
Mit Luxusyachten, verzaubert in Schwäne;
Sie tragen ihr schneeweißes Gefieder zur Schau.
Dazwischen wie plumpe, kleine Wasservögel
Die rohbehauenen Fischerkähne,
Einsinkend tief unter der Last,
Aus rotgefärbtem Khaddar die Segel
Oder mattgelb aus geflochtenem Bast.
Auf der vorgelagerten Insel im nächtlichen Dschangel
Trommeln, Schellen und Triangel
Und die Bambusrohrflöte des Pan.
Da zieht eine silberne Furche selbst der ärmlichste Kahn.

Der Bettler

Im Halbdunkel noch zur Morgenstunde,
Schon früh vor dem Sonnenaufgang
Schreite ich ab am Hafen die Runde
Endlos die steinerne Brüstung entlang.
Gigantisch die Stadt, ein fiebernder Riese,
Sich wälzend in dumpfem Schlaf und schreckhaftem Traum.
Die Nachtluft stickig und zäh wie geschmolzenes Wachs.
Und alles lechzt nach der Morgenbrise,
Dem Lebenswecker an der Schwelle des Tags.
Schon wispert es im zartblätt'rigen Cassiabaum,
Im Hafen die Wellen schlagen Schaum.
Da - jäh: ein Windstoß, der den Dunstwall durchstößt,
Und alles atmet auf, vom Alptraum erlöst.
Bis endlich hinter der Berge stahlgrauem Saum
Die feurige Kugel, der Ball aus Gold
Majestätisch über den Erdrand rollt.
Und plötzlich weiß ich: Ich bin nicht allein.
Auf rauhen Sohlen im Fröhrotschein
Ist unbemerkt an die Brüstung getreten

Ein Bettler und Beter zugleich. Ich sehe ihn beten.
Des Barfüssers Füsse wie Klumpen aus Lehm,
In Lumpen gekleidet, nur Haut und Rippen,
Sein Leib übersät mit Schorf und Ekzem,
Das Haar verfilzt, entstellt durch Narben die Lippen.
Er hört mich nicht, er sieht mich nicht,
Für Welt und Umwelt taub und blind,
Schaut starr er nur ins göttliche Licht.
Nun hebt er die Hände, formt sie zu Schalen,
Um aufzufangen die himmlischen Strahlen:
Flüssiges Gold, das durch die Finger ihm rinnt.
Und dann singt er und singt mit heiserem Klang
Der Sonne entgegen den Sonnengesang . . .
Ich aber frage mich, den Gast aus dem Westen,
Um meine Welt an der seinen zu testen,
Ob ich je hierzuland so, wie er da steht,
Versunken in Andacht, Litanei und Gebet
Einen Bettler freiöffentlich, durch niemand gestört,
Das Lied an die Schöpfung habe singen gehört.

Hans Lokies

Anmerkungen:

Gecko: kleine Eidechse

Khaddar: handgewebte,
Grobe Leinwand.

Glaube - Wissenschaft

Wir fahren in der alten Kutsche
Durch graues, regennasses Land.
Man hat uns ein Paar deftige Gäule
Vor unsern Wagen angespannt.
Der Kutscher sitzt, erstarrt zur Säule,
Auf dem erhöhten Kutscherbock;
Verteilt auf beide Hände: die Leine und der Peitschenstock.
Ich aber rolle hin und her und rutsche
Bei jeder tiefen Regenpfütze
Im ausgebeulten Ledersitze - - -
So fahr'n wir eine Stunde schon ;
Zur nächsten, kleinen Bahnstation.

Der Regen regnet unbehaglich,
Er mischt die Farben grau in grau,
Er macht die Formen alle fraglich
Und die Konturen ungenau.
Ich kann wie durch ein magisch' Fenster
Im Schaukeltrabe nur die braunen Pferderücken,
Die Schwänze und ihr feistes Hinterteil erblicken,
In Hochglanzpolitur aus Schweiß und Nässe:
Faust dick kompakte Wirklichkeit!
Doch scheinbar nur; denn mit der Zeit
Wird mir im optischen Prozesse,
Was kopflos da vor unserm Wagen rennt,
Aufs äußerste suspekt und transparent.
Sind es Erscheinungen von einem fremden Stern,
Sind's Ungeheuer, sind's Gespenster?
Wir nennen Pferde sie; doch Namen, Namen, Namen - - -
Heißt das nicht nur in Worten kramen?
Was aber ist des Pferdes Kern?

Du streichelst zärtlich eines Pferdes Flanke,
Nichts ahnend, nur um seine Gunst bemüht,
Kommt dir denn nicht der leiseste Gedanke:
Was du anfaßt, ist Dynamit?

Des Abends in der Metropole,
Im überfüllten Vortragssaal,
Im Kampf um Gott und die Idole
Kam die Lawine dann zu Tal,
Vor einer selbstbewußt nichtgläub'gen Hörerschaft
Sprach ich zum Thema "Glaube - Wissenschaft",
Oft unterbrochen durch Gejohle.
Aus einer Ecke wurd' ich ausgepiffen - - -
Ich merkte bald, daß ich zu hoch gegriffen,
Und wechselte entschlossen die Version
Vom rein Abstrakten zum Konkreten.
Ich sprach ganz schlicht von meiner Fahrt und Pferdevision.

Urplötzlich schwiegen sie - mir schien es: fast betreten.
So überraschend freundlich war die Reaktion,
Sie war ganz echt und wurde immer echter
Und mündete in fröhliches Gelächter.

Da schrie ich schrill wie auf der Holzauktion:
"Was ist ein Pferd, was ist ein Pferd?
Die Antwort ist mir Goldes wert.
Wer mir die Antwort gibt und macht für sie sich stark,
Dem zahl' ich auf den Tisch hier bare tausend Mark."
Und wieder breitete sich die tiefe Stille aus,
Es wurde fast so still wie sonst im Gotteshaus.
Lauthals macht' ich erneut dasselbe Angebot:
"Ich scherze nicht, mir ist es um die Frage ernst wie euch
um euern Tod."

Jetzt war die Stille absolut.
Dann Stühlerücken allgemein; der erste griff nach Stock und Hut,
Und ohne Gruß und Wort
Erhoben alle sich und gingen schweigend fort.

Marktschreierisch hatt' ich mein Angebot zum letzten Male
wiederholt;
Doch niemand hat bis auf den heutigen Tag den Preis sich
abgeholt.

Hans Lokies

19. XI. 75

3 Hannover 73 (Anderken) Drossel-
weg 4

Lieber Martin,

herzlichsten Dank für Deinen letzten Brief!

Ich bin mir durchaus bewußt, dass ich isoliert wie ich bin, nur lückenhaft informiert und abgeschnitten von dem unmittelbaren, lebendigen Kontakt mit den Vorgängen in Berlin und Rauck, leicht zu irrlichen, falschen und verzerrten Schlüssen kommen kann. Darum be-
grüße ich Deine Korrekturen.

Darist z. B. die Sache mit Bruder Normal Ming. Du kennst Dir sein widersprüchliches Verhalten während seines ersten Besuchs bei uns in diesem Jahr (noch gar nicht lange her) und dem letzten gar nicht krass genug vorstellen. Damals kam er in Begleitung mit Bruder Peters. Mir wurde darüber mitgeteilt, dass Bruder Ming die Gelegenheit genutzt habe, alles, was ihm im Blick auf die Gossner-Kirche am Herzen liege, offen auszusprechen - anscheinend überzeugend und mit Erfolg. Er machte den Eindruck eines Menschen, der sein Ziel erreicht hat und dann tief be-
friedigt, zurücktritt und dann tief be-
trübt. Mit Feuersifer entwickelte er seine Konzeption von einer Verfassungsänderung (z. T. vielleicht identisch mit der Demigen?) und hoffte, dass eine Entscheidung darüber im Kuratorium in seinem Sinne ausfallen würde. Darum beabsichtigte er, im Oktober wiederzu-
kommen - auch zu uns, vor allem aber, um die entscheidenden Kuratoriumssitzung teil-
zunehmen. Das war der Eindruck, den sein erster Besuch bei uns hinterließ. Und jetzt bei Normal Ming - so wie ich ihn Dir in meinem Brief geschildert habe. Als einzige Erklärung dafür die Mitteilung von Bruder Fless, dass Normal Ming sei von der Kuratoriumssitzung ausgeschlossen worden. Kein Wort von Bruder Ming über seinen Briefwechsel mit Dir, auch nicht

Frank,

Der achte und zwanzigste Brief enthält die Beschreibung der Reise nach dem Bette des Hohenstaufen. Der Brief enthält die Beschreibung der Reise nach dem Bette des Hohenstaufen.

Der achte und zwanzigste Brief enthält die Beschreibung der Reise nach dem Bette des Hohenstaufen. Der Brief enthält die Beschreibung der Reise nach dem Bette des Hohenstaufen.

Der achte und zwanzigste Brief enthält die Beschreibung der Reise nach dem Bette des Hohenstaufen. Der Brief enthält die Beschreibung der Reise nach dem Bette des Hohenstaufen.

Tag vielmals beweist — gar nichts ein außer neuen Schwierigkeiten. Um den eigenen Zweifel und das eigene Mißtrauen gegenüber dem christlichen Weg in der Gesellschaft zu überwin-

den sie werden zufrieden sein. Die barmherzig sind, die sind gut dran, denn sie werden Barmherzigkeit erleben.

„unsere Vorstellungen und Wünsche das möchten. Auch heute kann es geschehen, daß die christliche Gemeinde zur Schmach wird bei ihren Nachbarn, zu Spott und Hohn bei denen, die um sie her sind. In solchen Situationen wird das Gebet des Psalmisten verständlich: „Mache dich auf, Herr, hilf uns und erlöse uns um deiner Güte willen!“

Montag Matthäus 13, 47–52
Mit dem Gottesreich kommt die Unterscheidung von Neuem und Altem, von Gutem und Unnützem. Haben wir das verstanden?

Dienstag Matthäus 13, 53–58
„Und sie nahmen Ärgernis an ihm.“ Das wird hier von Leuten berichtet, die glauben, Jesus zu kennen. Ist es auch heute so, daß die Jesus Fernstehenden seine Botschaft oft unmittelbarer und unvorbelasteter hören und aufnehmen können?

Mittwoch Matthäus 14, 1–12
Wer die Mächtigen kritisiert, wird leicht zu einem Spielball in ihren Händen und muß oft auch mit seinem Leben dafür bezahlen. Das Schicksal Johannes des Täufers wirft ein Licht auf den Weg, den dann auch Jesus gegangen ist.

Donnerstag Matthäus 14, 13–21
Kann man das glauben: bei fünf Broten und zwei Fischen 5000 satte Leute? Der Evangelist will uns vor Augen führen, daß bei Gott und seinem Sohn Jesus Christus möglich ist, was uns unvorstellbar ist. Das kann und darf man glauben.

Freitag Matthäus 14, 22–36
Die Jünger waren in Gefahr und Not; Hilfe war nicht in Aussicht. Da kam Jesus zu ihnen. Aber das genügte ihnen nicht. Im Gegenteil. Sie fürchteten sich noch mehr. Die Jünger von damals und die Jünger von heute sind sich ähnlich. Wir wissen wenig anzufangen mit der Zusicherung, daß Jesus bei uns ist alle Tage bis an das Ende der Welt. Auch wir wollen Beweise dafür sehen, daß Jesus stärker ist als die uns bedrohende Gefahr. Jeder von uns ist gefragt: „O du Kleingläubiger, warum zweifelst du?“

Samstag Matthäus 15, 1–20
Das passiert immer wieder: das Einhalten menschlicher Ordnungen wird zum Maßstab der Frömmigkeit gemacht. Das Wort Jesu deckt auf, wo die Gebräuche der Frömmigkeit nur zur Selbstbestätigung und zur Abgrenzung dienen. Gottes Gebot und Wille gehen vor aller Menschensatzung.

LOTHAR WITTKOPF

Hans Lokies 80 Jahre alt

Vor 20 Jahren hat ein Freund und Mitarbeiter an Hans Lokies geschrieben: „Ämter, Titel und Würden mehrten sich im Laufe der Jahre, aber er ist der gleiche geblieben: tatkräftig, arbeitsfreudig, dauernd auf Sitzungen, Tagungen und Reisen, voller Ideen und Pläne, lebendig, sprühend, humorvoll; vor allem aber ist er geblieben, was er war, als er anging: ein Missionsmann.“

1927 kam Hans Lokies als Heimatinspektor der Gossner Mission von Ostpreußen nach Berlin; die Freundschaftskreise lebten wieder auf, aber die schwierige wirtschaftliche Lage hemmte die Missionsarbeit. Fast unüberwindlich wurden diese Hemmnisse in der Zeit nach 1933. Das

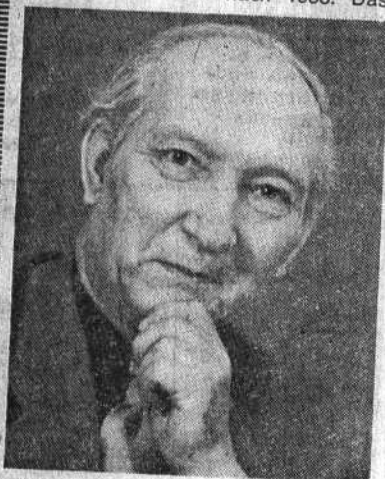
1945 brannte das Gossner-Haus nieder. In der Stubenrauchstraße 12 entstand ein Notquartier. Die Berliner Kirche stand vor der riesigen Aufgabe, in den Schulen Religionsunterricht anzubieten, und sie berief Hans Lokies zum Leiter der Kirchlichen Erziehungskammer. Dieses Amt brachte ihm eine immense Arbeit in organisatorischer Hinsicht; galt es doch, eine große Zahl von Katecheten zu finden und auszubilden, ja eigene evangelische Schulen zu errichten. Darüber hinaus blieb die theologische und pädagogische Aufgabe: wie verkündigen wir in der neuen Situation das Evangelium in der Schule? Hans Lokies hat diesen kirchlichen Dienst als Mission „nach vorn“ verstanden, in die kommende Generation hinein.

Die Mission „nach draußen“ hat er darüber nicht vergessen. Die Verbindung mit der indischen Gossnerkirche wurde sehr bald wiederaufgenommen. Er selbst konnte das Land, in dem er als Sohn eines Missionars geboren wurde und aufwuchs, 1954 und 1958 besuchen. In Berlin ermutigte er seine Mitarbeiter, neue Schritte zu wagen in der Verkündigung des Evangeliums an die Nichtchristen in unserem Land. So entstand die Arbeit der Gossner Mission in der DDR und ein eigenes Zentrum für Industrie-Mission in Mainz-Kastel.

Der vornehme und korrekte Präses Hans Stosch, zwar im Ziel, aber nicht in der Methode mit dem dynamischen Missionsdirektor einig, schreibt ihm: „Sie haben ja im Laufe der Jahre manchen kühnen Sprung gewagt; mir wird heute noch schwindelig, wenn ich daran denke.“

Am 3. Februar 1975 wird Hans Lokies, der seit 1964 in Hannover-Anderten, Dresselweg 4, lebt, 80 Jahre alt. Die Evangelische Kirche in Berlin, die Gossnerkirche in Indien und viele der alten und neuen Freunde bringen dem Jubilar fröhliche und dankbare Glückwünsche!

MARTIN SEEGER



Gossner-Haus machte sich bei den Behörden unbeliebt als Zentrum des „Deutschen Bundes für christliche evangelische Erziehung in Haus und Schule“ und als Sammelpunkt der Bekenntnenden Kirche. Hans Lokies bekam Reichsredeverbot. Er reiste trotzdem durch die Lande, hielt zwar keine Reden, beantwortete aber ausführlich an ihn gestellte Fragen. Zweimal wurde er verhaftet, weil er mit seiner Feder nicht vorsichtig genug schrieb.

Schluß

Wir spüren, daß hier ein langer Prozeß stattfinden wird. Mit einem Leben, das höheres Niveau hat als das bisherige, werden die Ansprüche der Menschen wachsen, und sie werden auch in den indischen Dörfern die Politik Indiens mitbestimmen. Christen können in der jetzt angefangenen Entwicklungsarbeit nur bescheidene Helfer sein, sie dürfen nicht einfach Menschen für die Kirche fangen wollen, ihr Auftrag ist es vielmehr, in solchen nichtentwickelten Gebieten etwas von der Liebe Gottes mit und an ihrem Leben zu zeigen, ohne bei den Partnern das Resultat „Christ“ erreichen zu wollen. Zu viel haben wir Christen in dieser

sind in Nagpur, Bombay, Kalkutta und Madras. Er hat die Aufgabe der Koordinierung. Nicht einfach bei diesen Entfernungen. Wir verabreden auch mit ihm Arbeitsbeziehungen. Die Gossner-Kirche in Indien hat einen theologischen Lehrer aus der DDR in ihr College eingeladen. Wenn sein Kommen möglich wird, sollte er auch in anderen Kirchen arbeiten können. Und die Sozialdienste in Kalkutta und Durgapur laden für drei Monate zwei unserer Mitarbeiter ein. Wir möchten diese Einladung annehmen und somit unsere Arbeitskontakte vertiefen. Vielleicht können wir eine Delegation der indischen Kirchen einladen? Der Generalsekretär möchte möglichst bald einmal zu uns kommen. Er

sellschaft einzusetzen. Leider, so sagt er, sind die meisten Christen von den Missionaren so erzogen worden, daß sie in ihrer Kirche für sich leben, fern von den anderen Christen und auf jeden Fall fern von der „bösen Welt“.

„Die Christen und Kirchen leben weithin isoliert. Und wenn wir jetzt verantwortliches Handeln üben wollen, so brauchen wir dazu die Nichtchristen, die auf allen Gebieten in der Gesellschaft als Experten (Politiker, Städteplaner, Lehrer, Familienplaner usw.) tätig sind. Sie müssen uns von ihrem Tun für andere berichten, und dann haben wir uns zu fragen, wie unser Mittun auszuweisen hat. Und das alles nicht nur rein theoretisch, sondern ganz praktisch. Dabei werden wir allerdings schmutzige Hände bekommen.“ Ich stimme mir ihm ganz überein. Auch darin: Wir sollten engagierte Christen wechselseitig einladen. Gut, daß es überall ein paar Menschen gibt, die als Leute der Gemeinde Jesu Christi inmitten der Gesellschaft am Werk sind.

Gegen Abend habe ich noch eine kurze Begegnung mit dem Generalsekretär des CVJM in ganz Indien. Auch er möchte eine Zusammenarbeit mit Christen in sozialistischen Ländern.

23. FEBRUAR 1974

Im Flugzeug nach Moskau. Die letzten beiden Tage sind so schnell vergangen, und ich bin nicht zum Schreiben gekommen. Ein wenig hat mir auch das Klima zu schaffen gemacht. Wir hatten mittags meist an die 35 Grad Wärme, und in der Nacht wurde es kühl.

Was hatte ich nun in den letzten Tagen zu erledigen? Am Donnerstag (21. Februar) früh nahm ich an einem Gebetsfrühstück teil. Es waren verschiedene Vertreter indischer Organisationen erschienen, die Christen sind, und Gäste aus den USA und Großbritannien. Ich wurde gebeten, ein Wort zu sagen. Und das erste Mal erlebten diese Freunde die



Slums in Nagpur

dere zeigt sich heute am deutlichsten in der Friedensarbeit.“

Die Gemeinschaft hörte dann die biblische Ansprache eines Predigers und betete. Nach der Versammlung war ich Gast des indischen Hilfswerks. Das Hilfswerk ist eine Organisation der Kirchen und möchte die Entwicklung im Lande vorantreiben helfen. Straßenbau, Bewässerung, Kindergärten, Krankenhäuser usw. gehören in das Programm. Die etwa 30 Mitarbeiter im Büro versammelten sich zu einem Gespräch mit mir. Das Gespräch mußte ich mit einer biblischen Ansprache einleiten, die Gruppe sang einen Choral, und ein Mitarbeiter betete. Dann sprachen wir über die Kirchen in der DDR und über die Gestaltung von Arbeitsbeziehungen. Ein in der Gruppe arbeitender Pfarrer wurde beauftragt, mich den Tag über zu begleiten. Zunächst besuchten wir ein Zentrum, das die Einsätze der kirchlichen Krankenhäuser zu koordinieren versucht und den Mitarbeitern im Gesundheitsdienst alle möglichen Arbeitsmaterialien zur Verfügung stellt. Der Exekutivsekretär ist ein katholischer Priester (ein Jesuit) und sein Vertreter ein lutherischer Theologe. Beide arbeiten gut zusammen. Ich sah die Arbeitsmaterialien, die für die einfachen Leute in den Dör-

mene und geht auch gern in evangelische Gottesdienste. „So etwas wäre vor zehn Jahren noch kaum möglich gewesen.“

Am Freitag (22. Februar) besichtigte ich ein Schulungszentrum des CVJM. Hier werden junge Menschen in Schreibmaschine, Steno, Buchführung und Management ausgebildet. Ich wurde durch die Klassenräume geführt und sah überall junge Menschen, die wißbegierig sind und sich bilden. Fast alle sind Nichtchristen. So arbeiten Christen für Nichtchristen! Und es werden dabei keine Bekehrungsversuche unternommen, sondern einfach Menschen für das zukünftige Indien ausgebildet.

Nach diesem Besuch hatte ich ein Gespräch mit dem Leiter. Er hat auf seinem Schreibtisch eine kleine Lenin-Büste zu stehen und zeigte mir mit Stolz ein Foto mit dem indischen Staatspräsidenten, Metropolit Nikodim aus Moskau und dem katholischen Erzbischof von Delhi. Er betonte immer wieder seine große Aufgeschlossenheit für das ökumenische Geschehen und für das Gespräch zwischen den Kirchen.

Dann kam der letzte Besuch: das St. Stephen-College, eine Einrichtung der Kirche von Nordindien (früher anglikanisch). Ich traf den Dekan, Professoren und Studenten. Am St. Stephen-College studieren 1050 Studenten und lehren 72 Professoren. Fächer sind: Englisch, Naturwissenschaft, Philosophie, Ökonomie. Die Studenten der Ökonomie erzählen, daß ihnen gerade die ökonomische Entwicklung in den sozialistischen Staaten verdeutlicht worden sei. Der junge Philosoph studiert Kant, Hegel und Marx, und die Sprachler zeigen sich kaum in der Lage, nicht mehr in Englisch zu denken. Die Themen im Gespräch sind wie immer weltpolitische und solche, die die indische Entwicklung angehen. Im ganzen ist es ein sehr offenes Gespräch gewesen. Wenn man all die jungen vorwärtstrebenden Leute sieht, möchte man schon hoffen, daß Indien seine Zukunft zu meistern weiß.

Der Dekan sagte: „Denken Sie doch daran, bei der Gründung Indiens (1947) waren wir etwas über 300 Millionen Menschen, jetzt sind wir über 560 Millionen, vielleicht schon 580 Millionen Inder.“ Mit diesem Satz ruft er zur Nüchternheit in allen Fragen, die Indien betreffen, und er zeigt zugleich die Aufgabe. Alle müssen gemeinsam das neue Indien bauen.

Was habe ich nun in Indien alles gesehen? Ich habe etwas mitbekommen von Dorfrevangelisation, Arbeiten mit Polikliniken, ich habe etwas gesehen von der theologischen Ausbildung, habe Ökumene am Ort in der praktischen Arbeit erlebt und habe vor allen Dingen mitbekommen, daß die gesellschaftsbezogene Arbeit der Kirchen im Wachsen ist. Drei Stichworte sind es, die in meinen Tagebuchnotizen immer schon mal vorgekommen sind, die mich auch in Zukunft im Blick auf Asien bewegen werden:

1. Stadtarbeit
2. Erziehung
3. Friedensarbeit

In allen drei Bereichen muß die Kirche lernen, neu gegenwärtig zu sein, alle drei Bereiche sind eine Herausforderung für die Kirche und stellen ihr täglich neue wichtige Fragen. Für alle drei Bereiche braucht es den Austausch von Informationen innerhalb der ökumenischen Bewegung, braucht es Literatur und vor allen Dingen das tägliche Engagement in den kleinen Fragen des Alltags. In allen drei Themenkreisen wissen wir uns mit den Christen in Asien verbunden, wir können von ihnen Informationen empfangen, und wir werden ihnen Informationen aus unserem Bereich zu geben haben. So verpflichtet dieser Besuch in Asien zur weiteren Kooperation.



Eine Pfarrerrfamilie in Neu-Delhi

Welt angerichtet, zu schnell haben wir Menschen beschlagnahmt. Jesus begegnet nicht nur in der Kirche. In diesem Bewußtsein verlasse ich Nagpur.

Wer durch Indien reist, muß Zeit haben, das habe ich oft gehört und erlebt. Eine Erfahrung, die wir immer wieder neu machen müssen. Und Menschen nehmen sich immer Zeit. Gestern erlebte ich eine Verabredung: „Ich möchte nur fünf Minuten mit Ihnen zusammensitzen und ein paar Fragen klären.“ Aus den fünf wurden fünfzig Minuten. Warum auch nicht? Man trifft sich nur einmal. Und die Begegnung muß ausgenutzt und ausgekostet werden.

20. FEBRUAR 1974

Vom 18. bis 23. Februar wohne ich im Touristenhotel des CVJM in Delhi. Das Zimmer ist für mich bestellt worden. Meine Hoffnung war es, am heutigen Morgen nach Moskau fliegen zu können. Ich muß aber bis Samstag (23. Februar) warten. So werde ich erneut lernen, Zeit zu haben. Gestern besuchte ich den Generalsekretär des Nationalen Christenrates in Delhi, er wird für Donnerstag ein Programm vorbereiten lassen. Ich soll etwas von der Sozialarbeit der Kirchen hier sehen und darüber hinaus etwas über die verschiedenen Krankenhäuser und Ambulanzen erfahren. Es gibt in Indien über 600 kirchliche Krankenhäuser. Jedes hat eine Kapazität von 120 bis 300 Patienten. Das ist eine nicht kleine Zahl.

Der Generalsekretär erzählt mir von seiner Tätigkeit. Seine Mitarbeiter

kennt bisher innerhalb der sozialistischen Staaten nur die Russische Orthodoxe Kirche. Und im November wird eine Delegation der Russischen Orthodoxen Kirche die indischen Kirchen besuchen. Der Generalsekretär: Wir wollen das brüderliche Gespräch mit den Kirchen in den sozialistischen Staaten beginnen.

Heute morgen und gestern früh hatte ich Gelegenheit, den Generalsekretär des CVJM zu sprechen, er hat mich für Freitag zum Abendessen eingeladen. Und morgen früh bin ich in einer Gebetsstunde aller Mitarbeiter und werde einiges von der Sozialarbeit dieses Werkes sehen. Mr. Cornelius zeigt gleichfalls großes Interesse an unserer Arbeit in der DDR. Auch er war Gast der Kirchen in der Sowjetunion und hat viel darüber gesprochen und geschrieben.

Besuch in der Botschaft der DDR. Gespräch mit dem Kulturkonsul. Am Nachmittag habe ich ein Gespräch mit einem Kongreß-Politiker, der Christ ist und aus der Anglikanischen Kirche kommt; jetzt ist er Glied der Kirche von Nordindien. Er kommt demnächst zu einer CFK-Tagung in die DDR. Dieser Gesprächspartner bestätigt den Eindruck, daß sich in der Kongreßpartei eine Polarisierung vollzieht. Seine Meinung: Die Linke in der Partei muß zum Zuge kommen. Er sagt, daß es kaum möglich sei, Indien in einer Generation auf allen Gebieten zu entwickeln. Aber er möchte die Hoffnung nicht aufgeben. Seine Hauptaufgabe ist es, sich als Christ verantwortlich im Rahmen der Ge-

Über dem Himalaja

Gemeinschaft mit einem Christen aus der DDR. Ich hatte auf die Gemeinsamkeit im Glauben hingewiesen und den Dienst für andere Menschen in der Gesellschaft als Zeichen recht verstandenen Glaubens beschrieben. „Dieser Dienst für an-

fern sehr anschaulich gestaltet sein müssen. Zum Thema Familienplanung ist sehr viel Material vorhanden, ebenso zum Thema Babypflege und rechte Ernährung der Kleinkinder. Den Müttern werden Tabellen in die Hand gegeben, mit denen sie leicht arbeiten können. Mit Hilfe dieser koordinierten Gesundheitsplanung haben sich die Kirchen ein Organ dem Staat gegenüber geschaffen, sie möchten stärker als bisher mit der ärztlichen Beratung vorankommen. Ich war von diesem Besuch sehr beeindruckt.

Am Nachmittag hatte ich Gelegenheit, noch einige Sehenswürdigkeiten in Delhi kennenzulernen, das Rote Fort, das Alte Fort (einen wunderbaren Tummelplatz für Hunderte von Affen), die Haupteinkaufsstraße von Alt-Delhi mit den vielen Ochsenkarren, kleinen Pferdedroschken, den qualmenden kleinen Verkaufsbuden, den Bettlern.

Dann hatte ich Gelegenheit, meinen Begleiter, Pfarrer David, mit seiner Familie zu Hause zu sehen. Er hat zwei Kinder und ist dem Slogan der Regierung im Blick auf Familienplanung nachgegangen: „Wir sind zwei — mit uns sind zwei.“ Am Abend war ich Gast des Leiters des CVJM-Zentrums. Hier traf ich einen interessanten Mann aus Südindien, der dort Reis anbaut, der aber zugleich im Auftrage der Regierung neue Wohnzentren plant und baut. Dieser Mann ist Katholik, an ihm beeindruckte seine große Schlichtheit. Er versteht sich von seinem Glauben her ganz als Glied der Öku-

fen und Anregungen zu Fragen wie „Was können wir tun, um auch im hohen Alter körperlich fit zu bleiben?“ und „Was müssen wir von den rechtlichen Dingen fürs Alter wissen?“ Pfarrer Uhle schloß die Reihe der Abende mit einer Besinnung über Freude und Trost unter dem Kreuz Christi. Im Echo auf diese Abende wurde dankbar empfunden: Hier wurde „Ökumene vor Ort“ praktiziert.

Der emeritierte Dozent für Kirchengeschichte am Theologischen Seminar Leipzig, Pfarrer Dr. Wolfgang Schwabe, ist am 16. Dezember 1974 im Alter von 70 Jahren gestorben. Dr. Schwabe ist einem größeren Leserkreis durch zahlreiche Veröffentlichungen bekanntgeworden. Vor Jahren hat er auch in der KIRCHE Artikelreihen geschrieben, die kirchengeschichtliche Themen zum Inhalt hatten.

Mut zum Altwerden Ökumenische Abende in Naumburg

Ein ökumenisch zusammengesetzter Vorbereitungskreis aus den Stadtkirchengemeinden der Domstadt hat im Herbst „alle jungen Leute zwischen 30 und 80“ eingeladen, die das Altwerden meistern wollen. Bei den vier Abenden zum Thema „Mut zum Altwerden“ mußten Abend für Abend im Gemeindesaal der katholischen Gemeinde von Naumburg mehr zusätzliche Sitzgelegenheiten geschaffen werden: so aktuell war dieses Thema.

Nach einem Grußwort des Naumbur-

ger Superintendents Jürgen Seeliger zeigte Dompfarrer Heinz Waldmann mit einem Farblichtbildervortrag die Problematik des Altwerdens und der alten Menschen auf. Auch die anderen Abende würden mit seinen Bildmeditationen eingeleitet, dann entfalteten Pfarrer beider Konfessionen und sachkundige Mitarbeiter in gegliedelter und einander ergänzender Darstellung die Themen der einzelnen Abende. Es ging dabei unter anderem um die innere Einstellung zum Altwerden und dessen Bewältigung.

Pfarrer Uhle von der katholischen Ortsgemeinde sprach davon, wie Freude und Humor das Alter auch das Sterben bewältigen können, wenn sie als Geschenk des Christus-Glaubens angenommen werden. Erfreulich war immer wieder die lockere und humorvolle Art der Darbietungen. Für Gespräche und Rückfragen war viel Raum. Sachkundige Gemeindeglieder gaben praktische Hil-

Die 29. Greifswalder Bachwoche findet in diesem Jahr vom 13. bis 18. Juni statt. Auf dem Programm stehen Werke von J. S. Bach und solche aus der Zeit der Frühromantik. Uraufgeführt wird ein Requiem von Manfred Rothe, einem Schüler von Hans Pflugbeil.

Gossner Mission
1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19/20

2. d. A.
10. 1. 75
P. Thie

2. Januar 1975
psbg/sz

Herrn
Kirchenrat
D. Lokies

3001 Anderten
Drosselweg 4

Lieber Hans!

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen für ein gutes Jahr 1975 erwidere ich Deinen Brief, in dem Du mitteilst, dass Du die Geburtstagsfeier bei Gossner Ost nicht mitmachen könntest. Es tut mir leid, dass es Dir und Elisabeth gesundheitlich nur mässig geht. Es war ein schönes Beisammensein mit vielen alten und neuen Bekannten und mit vielen anregenden Gesprächen, bei denen auch immer wieder Dein Name fiel.

Es nähert sich Dein 80. Geburtstag und ich nehme an, dass Du an diesem Tage viele Gäste haben wirst. An diesem Datum habe ich in Berlin Termine, die ich nur schwer verschieben kann, ausserdem weiss ich, dass an solchen Festtagen ruhige Gespräche so gut wie ausgeschlossen sind, und deshalb möchte ich heute bei Dir anfragen, ob es Dir recht ist, wenn ich schon 14 Tage früher nach Anderten komme. Ich habe am Sonntag, dem 19. Januar 1975, vormittags in Nordhorn zu tun und würde am Nachmittag auf dem Rückweg nach Berlin etwa um 17.00 Uhr bei Euch sein können und hätte dann einige Stunden Zeit. Da Frau Friederici sich ebenfalls auf Reisen befindet und von Hamburg kommend am folgenden Montag eine Sitzung in Hannover hat, würde sie sich gern mir anschliessen, so dass wir zu zweit kommen würden. Übernachten würden wir in Hannover, so dass am Montag früh wir wieder unserer Wege ziehen könnten. Schreibe doch bitte, ob wir nach diesem Plan verfahren sollen oder ob es besser ist, auf eine andere Gelegenheit zu warten. Nochmals liebe Grüsse für Dich und Elisabeth von

Deinem

Martin

D/ Frau Friederici

EINGEGANGEN

12. DEZ. 1974

74A 5

Erledigt

7. 12. 74

3001 Ankerstr. - Hannover
Brosselweg 4

G. 12. 74

Lieber Herr ...

Elisabeth und ich danken Dir herzlich
für die Einladung zum 20-jährigen
Jubiläum von Gossner-Ost.

Wir wären gerne gekommen, aber
die alten Freunde Brüder und
Schwestern aus Ost-Berlin sind
der D.D.R. vordringlicher vor
allem Bruder Thottseidt und
die Brüder Jakob & Fleischhack,
vielleicht sogar mit ihren Frauen,
und all' die anderen Mitarbeiter
und Mitarbeiterinnen aus der
alten und neuen Zeit. Aber:

Ein Gedicht von Gossner
das ich in meiner Pfaffenbrüder
Sond' für sie ich dir schicken will. Ein
kleines Gedicht als ich schreiben noch darf ich mir

Wir beide waren 3 Tage im Gütersloh
Grün Besuch bei Elisabeths Bruder,
D. Kurt Thiele, um uns in einem
bewachteten Bad und seinen tüchti-
gen, meinem Schwager bekannten
Fachgenossen unterrichten zu lassen. Das
Ergebnis ist erst gering; Elisabeths
Frühe Hoffnungslos, Kohlen, Brühen
schmerzend infolge unseres Titus schwach
und schwächer, beinmü Herz, Nerven sind
vor allem der Rückenwirbel keine Be-
lastung gewachsen. Leider macht der Kopf
nicht mehr, erst leider noch fortakt und
zu lebhaft. Die Folge: viel Schlaflosigkeit
Als allen diesen Gründen müssen wir zu
unserm eigenen Leid absagen. Ich bitte
Dich, das Bittere Schicksal nicht zu teilen.
Ich arbeite mit Mathias daheim
(zum Später) und wir lesen gerade Seneca
den alten Stoiker. Da kommt gerade die
Stelle vor: "Quid tibi visandum praecipue
existimem, quiaeris 'Turban!' und dann:
"Recede in te ipsum, quiaeris 'Notus'
Das gilt nicht auch für uns."

und ein teiles
beiden
Gemeine Dörfer
in Ost-Berlin
zum fachen
Petersburg
Gossel
Mission

Ein unbekanntes Gedicht von Johannes Evangelista Gossner

(Überreicht durch Herrn Sup. Plath, Berlin +)

Warten ist die Schule, die hienieden
Mit dem ersten Lebenshauch beginnt;
Die nicht endet, bis im stillen Frieden
Unser Geist der Hülle sich entwind't.

Unentwickelt liegen alle Kräfte
In dem Kinde, das nur langsam reift;-
Warten bleibt das tägliche Geschäfte
Daß, der seinem Schöpfer vor nicht greift.

Jeder Landmann streuet seinen Samen
Nur in Hoffnung auf dem Acker aus;
Und er wartet dann in Gottes Namen,
Bis der Frühling treibt die Saat heraus.

Wenig Früchte reift des Frühlings Sonne,
Später Herbst erst bringt uns den Genuß;
Ohne Warten gibt es keine Wonne;
Warten bringt uns erst den Überfluß.

Auch das größte Glück auf dieser Erde
Muß erwartet, muß erharret sein;
Wiedersehensfreude kann uns werden
Nur erst nach erlittener Trennungspein.

Warten, harren mußten sie ja alle,
Die zur Größe sich der Herr erwählt;
David, Joseph, Abraham und Alle,
Die er später ihnen zugezählt.

So macht's Gott selbst seinem lieben Sohne;
In der Werkstatt muß er harren aus.
Nur durch dunkle Nächte ging's zum Throne,
Und durch schwere Leiden erst nach Haus.

Scheinet uns des Leidens Nacht zu lange,
Nur geharret! der helle Morgen naht.
Müdes Herz, dem in der Nacht so bange,
Sel'ge Frucht bringt Deine Tränensaat.

Sehnt sich brünstig deine ganze Seele
Nach dem Friedensreich, das Gott verheißt:
Wenn du wartest, wird es dir nicht fehlen
Sel'ge Ruh wirkt stiller, sanfter Geist.

Unerwartet hat Gott oft gegeben,
Was das Herz sich kaum zu wünschen wagt.
Sollte dies aufs Neu' nicht uns beleben,
Zu erharren, was er zugesagt!

Überraschen wird er dich mit Freuden,
Die die kühnste Sehnsucht nie erreicht?
Schnell verschwinden dann des Wartens Leiden,
Wie der Nebel vor der Sonne weicht.

Müdes Herze, blick' nach diesem Ziele,
Wenn des Wartens Nacht schwer auf dir liegt!
O, dort findest du der Seelen viele,
Die noch mehr gekämpft und doch gesiegt.

Warten, harren in der tiefsten Stille,
Sei dein Streben, sei hier deine Freud!
Dann wird dort durch unsres Gottes Wille
Unser Warten lautet Seligkeit!

Johannes Gossner.

26. November 1974
psbg/sz

Herrn
Kirchenrat
D. L o k i e s

3001 A n d e r t e n
Drosselweg 4

Lieber Hans!

Habe herzlichen Dank für Deinen guten Gruss, den ich kürzlich erhielt. Dieser Brief soll Dir nur ganz kurz mitteilen, dass am 29. Dezember 1974 der 20. Geburtstag der Gossner Mission in der DDR gefeiert wird. Unsere Freunde drüben werden es Dir noch offiziell mitteilen, aber das wird wohl noch einige Tage dauern. Ich möchte Dich fragen, ob Ihr - Du und Elisabeth - nicht Lust habt, dies zum Anlass zu nehmen, nach Berlin zu kommen. Bruder Schottstaedt hat vor, alle ehemaligen Mitarbeiter, Ost-Kuratoren und andere zu einem Beisammensein einzuladen, das nicht durch grosse Reden, sondern durch gute Gespräche bestimmt sein soll. Du weisst, dass nicht nur die Freunde dort, sondern auch wir uns sehr freuen würden, wenn Ihr kommen könntet.

Ganz herzliche Grüsse von

D e i n e m

Sg

2. d. A. 24. 12. 74 Die 1. Fri 1. 16
24. 12. 74

ausgegeben
24. X. 74 3 001 Aus der Zeit - Hagen -
Drosselberg 4
Lichen / Kantin

eben habe ich Deinen Brief geöffnet.
Habe Dank dafür, dass Du, was ich ge-
schrieben habe, als Gespräch aufgefasst ist.
Das soll es auch sein und - mit Fort-
setzung - bleiben. Das ist sicher richti-
ger als mit apodiktischen Sätzen oder
auch mit einem einzigen Schlagwort
einander abzutun.
Ich hoffe, dass wir allein auf diese
Weise - Schöpfelbräute haben nicht
in helgenommen werden - einmal zu.

gehört. Auch auf D. Bödel sehe
ich noch ein - und zwar auf ihren
Menschenverhältnissen. In der 3. Konfession
scheint sie und ihre Art zu sein.

Ich nehme ich mir etwas Zeit,
um auf Deinen Brief einzugehen.

sammeln können werden, und wenn die
Gegensätze bestehen bleiben, so können
wir trotzdem mit dem Gegensatz leben
und arbeiten.

Guten Morgen Frau Frederici und
Herrn Lisch. Freundlich von uns.
An Lilo Jarofer habe ich Grüsse und
gute Wünsche für alle Teilnehmer an
der Indigenafahrt geschrieben. Hoffent-
lich geht alles nach Wunsch - ohne
unvorhergesehene Pannen. Alles wird
ja das ihre sein gelingen tun.

Noch eins: Ich bitte Euch in Verstand
dass ich im Alter viel empfindlicher
und anfälliger geworden bin und Span-
nungen, Unklarheiten, Missverständ-
nisse u. s. w. mich mehr mitnehmen als
früher. So bitte ich Euch im Voraus um
Verzeihung, wenn ich wieder ironisch,
scharf oder bissig werden sollte,

Glaube - Wissenschaft

Wir fahren in der alten Kutsche
Durch graues, regennasses Land.
Man hat uns ein Paar deftigen Gäule
Vor unsern Wagen angespannt.
Der Kutscher sitzt, erstarrt zur Säule,
Auf dem erhöhten Kutscherbock;
Verteilt auf beide Hände: die Leine und der Peitschenstock.
Ich aber rolle hin und her und rutsche
Bei jeder tiefen Regenpfütze
In ausgebeulten Ledersitze - - -
So fahr'n wir eine Stunde schon
Zur nächsten, kleinen Bahnstation.

Der Regen regnet unbehaglich,
Er mischt die Farben grau in grau,
Er macht die Formen alle fraglich
Und die Konturen ungenau.
Ich kann wie durch ein magisch' Fenster
Im Schaukeltrabe nur die braunen Pferderücken,
Die Schwänze und ihr feistes Hinterteil erblicken,
In Hochglanzpolitur aus Schweiß und Nässe:
Faustdick kompakte Wirklichkeit!
Doch scheinbar nur; denn mit der Zeit
Wird mir im optischen Prozesse,
Was kopflos da vor unserm Wagen rennt,
Aufs Äußerste suspekt und transparent.
Sind es Erscheinungen von einem fremden Stern,
Sind's Ungeheuer, sind's Gespenster?
Wir nennen Pferde sie; doch Namen, Namen, Namen - - -
Heißt das nicht: nur in Worten kramen?
Was aber ist des Pferdes Kern?

Du streichelst zärtlich eines Pferdes Flanke,
Nichts ahnend, nur um seine Gunst bemüht,
Kommt dir denn nicht der leiseste Gedanke:
Was du anfaßt, ist Dynamit?

Des Abends in der Metropole,
Im überfüllten Vortragssaal,
Im Kampf um Gott und die Idole
Kam die Lawine dann zu Tal,
Vor einer selbstbewußt nichtgläub'gen Hörschaft
Sprach ich zum Thema "Glaube-Wissenschaft",
Oft unterbrochen durch Gejohle.
Aus einer Ecke wurd' ich ausgepiffen - - -
Ich merkte bald, daß ich zu hoch gegriffen,
Und wechselte entschlossen die Version
Vom rein Abstrakten zum Konkreten.
Ich sprach ganz schlicht von meiner Fahrt und Pferdevision.

Urplötzlich schwiegen sie - mir schien es: fast betreten.
So Überraschend freundlich war die Reaktion,
Sie war ganz echt und wurde immer echter
Und mündete in fröhliches Gelächter.

Da schrie ich schrill wie auf der Holzauktion:

"Was ist ein Pferd, was ist ein Pferd?"

Die Antwort ist mir Goldes wert.

Wer mir die Antwort gibt und macht für sie sich stark,

Dem zahl' ich auf den Tisch hier bare tausend Mark."

Und wieder breitete sich die tiefe Stille aus,

Es wurde fast so still wie sonst im Gotteshaus.

Lauthals macht' ich erneut dasselbe Angebot:

"Ich scherze nicht, mir ist es um die Frage ernst wie euch
um euern Tod."

Jetzt ^{war} die Stille absolut.

Dann Stühlerücken allgemein; der erste griff nach Stock und Hut,

Und ohne Gruß und Wort

Erhoben alle sich und gingen schweigend fort.

Marktschreierisch hatt' ich mein Angebot zum letzten Male
wiederholt;

Doch niemand hat bis auf den heutigen Tag den Preis sich
abgeholt.

Tatsächlich

Hans Lokies

Er lebt als Hauslehrer auf
dem Ort. Mit zwischen 1. u. 2. theol. Examen.
Derzeitige Generalinspektor enthält mich
an Dörfern in nach Kottbus.

Wie sehr ich mich sehne

Wie sehr ich mich sehne nach dem See bei Kollaten
Im Frühling, wenn die Kiebitze schrei'n,
Die Birken grünen, auf dem Kornfeld die Saaten,
Und der Wind ist berauschend wie Wein.

Wie sehr ich mich sehne nach der Bauernstube,
Mit feinkörnigem Sand und Kalmus bestreut,
Wo fern von den Eltern ich schon als ein Bube
Von Großmutterhänden wurde betreut.

Mit Schauern noch denk' ich an das Bett in der Klete;
Ich schloß kein Auge, bis es wieder getagt.
Dort hatte Großvater mit kräft'gem Gebete
Den Fürsten der Finsternis besiegt und verjagt.

Und abends im Stall auf dem Futterkasten
Saß ich und hörte den Altknecht, gespannt,
Mit dumpfen Träumen in die Zukunft tasten
Und reden von Gräbern voll Blut bis zum Rand.

Das Land, in dem meine Ahnen geboren,
Durch blutige Kriege, durch Brand und durch Raub,
Das Land meiner Kindheit, verflucht und verloren:
Ein Baum ohne Wurzeln zerfall' ich zu Staub.

Hans Lokies

Anmerkung:

Kalmus = Wasserpflanze

Klete = Gartenhaus (Litauisch)

Der Altknecht kam aus dem
litauischen Litauen.

30. Januar 1974
sz

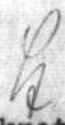
Herrn
Kirchenrat
Pfarrer D. L o k i e s

3001 A n d e r t e n
Drosselweg 4

Sehr geehrter Herr Pfarrer Lokies!

Mit herzlichen Grüßen von Herrn Pastor Seeberg übersende ich Ihnen anliegend in Fotokopie zwei Artikel "Vikar von Ried wird Erzbischof" und "Demeter, der junge, dürstende Kristianer", die im Jahre 1969 in der "Günzburger Zeitung" erschienen sind.

Mit freundlichen Grüßen


(Sekretärin)

Anlage

28. März 1977
psbg/sz

Herrn
Pfarrer
Reemt Lottmann
Schlagenweg 8

3400 Göttingen-Weende

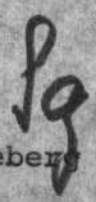
Lieber Reemt!

Jetzt bin ich aus Indien zurück und sehe, dass ich Dir halbwegs zugesagt hatte, Anfang April nach Weende zu kommen. Leider kann ich aber nicht! Anfang Mai werde ich in Augsburg sein, am ersten Mittwoch im Juni in Schweden, das tut mir alles sehr leid, aber ich kann es wirklich nicht ändern. Entweder müssen wir den vorgesehenen Besuch auf die Zeit nach den Sommerferien verschieben oder Ihr bringt es fertig, auch an einem anderen Mittwoch als dem ersten im Monat zusammenzukommen. Schreibe mir bitte.

Mir geht es einigermaßen gut, aber in der Arbeit gibt es viele Probleme und manche scheinen unlösbar zu sein.

Herzliche Grüße für Dich und die Deinen

D e i n


Martin Seeberg

81.3.
N. 1. 45.3.
7. Dezember 1976
psbg/sz

Herrn
Pfarrer
Reemt Lottmann
Schlagenweg 8

3400 Göttingen-Weende

Lieber Reemt!

Heute komme ich auf Deinen Anruf von neulich zurück. Leider muss ich Dich um etwas Geduld bitten. Du batest um einen Besuch in Deiner Gemeinde an einem ersten Mittwoch im Monat. Nun ist der erste Mittwoch im Januar 1977 für mich nicht möglich und Anfang Februar 1977 werde ich mit Sicherheit und Anfang März 1977 mit Wahrscheinlichkeit in Indien sein, so dass ich Dir meinen voraussichtlichen Besuch erst für Anfang April ankündigen kann. Mitte März wirst Du Nachricht erhalten, wie es endgültig werden wird.

Für heute viele liebe Grüsse für Dich und Deine Familie von

D e i n e m

Sg.

Martin Seeberg

Halstenbek, 15.9 75

Unter dem Datum des 28.7.75 hatte ich bei Ihnen für die Zeit vom 12. - 16. Oktober das Gästezimmer reservieren lassen, da ich mich in dieser Zeit mit unserem Patenpastor in Ostberlin treffen wollte. Wegen einer längeren Krankheit ~~unseres~~ Patenpastors muß dieses Treffen auf das nächste Frühjahr verschoben werden. Daher möchte ich hiermit die Reservierung des Gästezimmers stornieren. Im nächsten Jahr melde ich mich dann wieder.

Mit freundlichen Grüßen

W. G. P.
Gosshar Mission
17.9.75

J. Kötje

Absender

Jürgen Lütje

Informieren
melden
beraten...



UMWELT-
SCHUTZ

HAMBURG

POSTKARTE



2083

Postleitzahl

Malstenbek

Ahornweg 74

EINGEGANGEN

1 7. SEP. 1975

Erledigt

1

Postleitzahl

Berlin 41

Handjerystraße 19-20

W. V. 77. 70.

früher *fg 11/10*

Herrn
Jürgen Lütje

6. Juni 1974

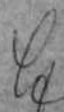
sz

2 Hamburg 56
Tinsdaler Kirchenweg 241 a

Sehr geehrter Herr Lütje!

Wir bestätigen den Eingang Ihres Schreibens vom 2.d.M. und die Reservierung des Gästezimmers im 4.Stockwerk des Missionshauses in der Zeit vom 13. bis 18.Oktober 1974.

Mit freundlichen Grüßen



(Sekretärin)

D/ Christiane Seeberg

Hamburg, 2.6.74

Jürgen Lütje

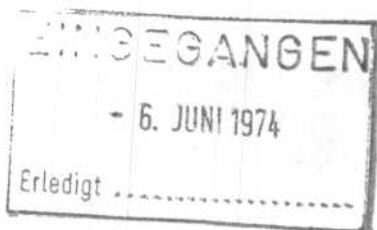
2 Hamburg 56

Tinsdaler Kirchweg 241a

Hiermit möchte ich Ihnen meine telefonische
Anmeldung (1 Person für die Zeit vom 13. bis
18. Oktober 74) schriftlich bestätigen. Ich bitte Sie
um eine kurze Rückantwort; Porto liegt bei.
Mit freundlichen Grüßen und herzlichem Dank,

Mit. 4 6.6.74

J. Lütje



M

4. November 1975
psbg/sz

Herrn
Pastor
Gerhard M e l l i n g h o f f
P.O. Box 55,

Vertraulich !

U s a - R i v e r
Tanzania/Afrika

Lieber Bruder Mellinghoff!

Gestern kam Ihr Brief vom 26.v.M., für den ich Ihnen danke. Ich habe in der Zwischenzeit immer wieder an Sie gedacht und dann und wann auch in offiziellen Sitzungen Ihren Namen genannt. Ich wollte Ihnen schon immer darüber berichten und nehme heute die Gelegenheit wahr.

Da Sie mir Ihre Zeilen zur privaten Information geschickt haben, habe ich bei den Kollegen im BMW nicht rückgefragt, was die Sache mit dem Telefongespräch konkret bedeutet. Es kann sein, dass das ganze ein Missverständnis ist, auch von Ihrer Seite.

Ich habe in einer Kollegiumssitzung vor einiger Zeit, als es um die Besetzung der Stelle eines Südafrika-Referenten ging, Sie vorgeschlagen. Die Frage die mir dann gestellt wurde, lautete: "Wird Herr Mellinghoff zur Verfügung stehen?"; ich antwortete mit dem Hinweis, dass Sie wahrscheinlich Ihren Dienst in Tanzania beenden würden und dass eine entsprechende Anfrage von Ihnen positiv beantwortet werden könnte. Daraufhin kamen sachliche Einwände oder anders ausgedrückt: Bestimmte Leute wollen Sie nicht so gern haben, so dass sich für meinen Vorschlag keine Mehrheit fand. Inzwischen sind nun andere Namen ins Gespräch gekommen. Ich muss Sie natürlich bitten, diese Informationen auch vertraulich zu behandeln, aber ich fühle mich verpflichtet, sie Ihnen mitzuteilen, nachdem ich versprochen hatte, mich dafür einzusetzen, dass Sie hier im Haus eine Aufgabe übernehmen können.

Wenn nun auch mein Vorschlag nicht akzeptiert wurde, so hat man doch in anderer Weise beim BMW Konsequenzen gezogen, indem man die frei werdende Provinzialpfarrer-Stelle, die Sie jetzt innehaben, für die Zukunft verplant hat (Mitarbeiter nach Japan). Wenn Albrecht Ihnen gesagt hat, dass diese Sache gelaufen ist, so hat er auf seine Weise recht, nur dass alle diese Planungen in

sich zusammenfallen und gegenstandslos werden, sobald die Meldung aus Tanzania vorliegt, dass Bruder Mellinghoff in Makimura bleibt.

Im Augenblick kann ich also Ihren Verdacht nicht bestätigen, dass irgendetwas "trickreiches" passiert, das Ihnen schaden könnte.

Mir tut es leid, dass Sie nicht bei uns im Haus werden arbeiten, aber ich verstehe auch, dass Sie die Weiterarbeit in Makimura vorziehen.

Ich hatte auch an anderer Stelle Ihretwegen vorgefühlt. Die Hamburger sind z.Zt. bei der Besetzung von Stellen ohne Entscheidungsfreude. Das Evangelische Missionswerk hat zwar seine Gründungsversammlung im September d.J. hinter sich gebracht, aber es wird noch eine Reihe von Monaten dauern, bis dieses neue Werk mit der Arbeit beginnen kann. Im jetzigen Stadium können die Freunde noch nicht über Referenten-Stellen entscheiden.

Ich freue mich sehr, dass es Ihrer Frau jetzt wieder besser geht und dass sie sich im Schwarzwald wohl fühlt. Schön, wenn Sie Ende November wieder beisammen sein können, und seien Sie versichert, dass Sie jederzeit bei Gossners herzlich willkommen sind, wenn Sie einen Besuch in Berlin machen.

Frau Friederici dankt für Ihre Grüße. Die Sachen, die Sie geschickt haben, sind alle in Berlin angekommen, wenn auch noch nicht in der Handjerystrasse. In Erwiderung Ihrer herzlichen Grüße bin ich

I h r

Sg

Martin Seeberg

Gerhard Mellinghoff
P.O.Box 55, Usa-River
Tanzania

TANZANIA	
- 3. NOV. 1975	den 2. Zur Ablage 975
Erledigt	Aktenplan-Nr. 427
	Datum 3. 11.
	Handzeichen 54

Lieber Bruder Seeberg!

Anbei schicke ich Ihnen einen Durchschlag zu Ihrer p r i v a t e n Information. Es scheint sich hier um ein sogn. Bubenstück aus der Trickkiste von "Uns-Uwe" zu handeln. Er möchte meine Provinzialpfarrstelle unbedingt für das Missionswerk kapern. Da er mich als Person nicht hat kapern können, - jedenfalls nicht so ganz schnell, versucht er es auf diese Weise:

Ein Mensch ruft im MW an und sagt, er sei Herr Mellinghoff. Er wolle nur mitteilen, daß er aus dem anstehenden Heimaturlaub nicht wieder nach Makumira in Tanzania zurückgehen werde. Und außerdem möge man den lieben Bruder Albrecht schön grüßen, der ja gerade im Urlaub sein. - Darüber wird eine Aktennotiz angefertigt, die Herr Albrecht bei seiner Rückkehr vom Urlaub empfängt. Daraufhin beginnt Direktor Hollm beim Konsistorium den Kampf um diese Stelle des Herrn Mellinghoff. Sie soll ins Missionswerk eingegliedert werden. Ein Mitarbeiter soll darüber nach Japan geschickt werden. Den Mann hat man schon. Der bereitet sich auch schon eifrig darauf vor. Nach Worten von Albrecht ist die Sache praktisch gelaufen. Mag sein, mag nicht sein.

Sicherlich wird aber Aufregung ausbrechen, wenn Albrecht zurückkommt und erzählt, was er hier alles erfahren hat, denn ich habe, - um mir die Möglichkeit einer weiteren Mitarbeit in Makumira nicht zu verscherzen, - die Wiederberufung der hiesigen Kirche akzeptiert.

Es mag auch die Möglichkeit gegeben haben, daß Bruder Hollm mir etwas anbieten möchte und deshalb damit rechnet, daß ich nicht nach Tanzania zurückgehen werde. Dann hätte er mir aber längst ein Angebot machen können und müssen. Das ist nicht geschehen. Durch einen guten Freund weiß ich, daß sein Sinn nicht danach steht, den Mellinghoff ins Missionswerk zu holen.

Ich habe den Brief an Dr. Dittmann deshalb geschrieben, um zunächst mal weiteres Unheil zu verhindern. Nicht nur der von mir - und nicht nur von mir - rekonstruierte Trick liegt außerhalb der Legalität, sondern m.E. Hat sich Bruder Hollm auch (absichtlich?) nicht bei der Ev. Luth. Mission bzw. beim Propst abgesichert, ob dieses angebliche Telefongespräch auch wirklich korrekte Information enthält, die ihn zu weiterem Handeln berechtigt. Man wird sehen, was sich jetzt tut.

Ich möchte Sie gerne von diesen Dingen unterrichten, weil Sie am Ball sind und die Dinge beobachten können. Wenn ich im Dezember nach Berlin komme, werde ich versuchen, dem Zauberlehrling, der hier Stimmen am Telefon produziert hat, etwas auf die Schliche zu kommen.

Nicht nur ich soll hier betrogen werden, sondern auch der Mann, der sich jetzt auf Japan vorbereitet - alles nach Albrechts Aussage - , denn wenn es hart auf hart kommt, wird Hollm zurückstecken müssen, weil ich juristisch am längeren Hebel sitze.

Uns geht es soweit gut. Der Gesundheitszustand meiner Frau hat sich wirklich sehr gebessert, so daß sie jetzt bereits zwei Kinder alleine im Schwarzwald versorgen kann. Ich bin darüber sehr froh. Unser Ältester und ich selber, wir werden Ende November unsere Schule hier beenden und zur Familie stoßen. Wir freuen uns sehr darauf.

Ich hoffe, die Sachen für Frau Friederici sind alle gut angekommen. Bitte grüßen Sie sie vielmals.

Bis auf bald verbleibe ich mit herzlichem Gruß und allen guten Wünschen

th
J. Kellinghoff

p.s. Unsere neue Anschrift: 7821 Wutach 1, Münchingen, Ortsstr. 61
Telf. 07709/221

Gerhard Mellinghoff, Pfr.

24. 10. 1975

An das
Ev.Konsistorium
Berlin-Brandenburg

1 B e r l i n 2 1

Bachstr. 1-2

West-Germany
=====

z.Hd. Herr Propst Dr.W.Dittmann

Sehr geehrter Herr Dr.Dittmann!

Nach einem Gespräch mit dem Tanzania-Referenten des Berliner Missionswerkes, Pfr.Albrecht, am 22. 10. 75 in Arusha habe ich den Eindruck, ich müßte mich direkt an Sie wenden.

Bei meinem letzten Besuch im Juni d.J. bei Ihnen im Konsistorium waren wir so verblieben, daß nach Maßgabe der Ev.Kirche Berlin-Brandenburg kein Grund besteht, meine Tätigkeit in Makumira abubrechen oder eine Wiederberufung durch die Kirche in Tanzania abzulehnen. Wenn es sich ergebe, daß meine Tätigkeit hier nach dem anstehenden Heimaturlaub fortgesetzt werden solle, so bleibe auch die Provinzialpfarrstelle, die ich inne habe, weiter bestehen.

Im Blick auf den Gesundheitszustand meiner Frau verblieben wir so, daß ich die Kirche davon in Kenntnis setzen werde, sobald das endgültige Urteil der Ärzte eine Wiederausreise nach Tanzania verhindert. Wir tauschten über das Ergebnis unserer Unterhaltung eine Notiz aus.

Nun teilt mir Pfr.Albrecht mit, im Missionswerk läge eine Mitteilung vor, ich hätte mit jemand dort dienstlich telefoniert und mitgeteilt, daß ich nicht nach Tanzania zurückgehen würde. Daraufhin sei meine Stelle für einen Mitarbeiter des Missionswerkes in Japan in Aussicht genommen und praktisch bereits vergeben worden. Diese Nachricht hat mich in Staunen versetzt, zumal ich die Wiederberufung nach Makumira erhalten habe.

Ich erkläre hiermit, daß das erwähnte Telefongespräch nie stattgefunden hat, also eine reine Erfindung ist. Ich bitte Sie, dafür Sorge zu tragen, daß mir aus dieser offensichtlichen Falschmeldung keine Nachteile entstehen. Sobald ich im Dezember in Deutschland bin, melde ich mich bei Ihnen.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

p.s. Anschrift ab 1. 12. 75: 7821 Wutach 1
Münchingen, Ortsstr. 61

D: Ev. Luth. Mission
Pfr. Albrecht

x eingeg. 30. 11. 77

717. 89 5/12

D. v. d. Meulen.

Wassenaar, 28-11-1977
v. Oldenbarneveldt-
weg 32.

Liebe Freunde,
Tatsächlich ist Gossners Biographie von
Prochnow noch immer hier. Es wird aber in
dieser Woche wieder zurückkehren.

Anbei eine Gabe von 100.Gld.vom selben Gemeindeglied, das es schon öfter für eure Arbeit schenkte. Bitte, schicke mir eine Empfangsbescheinigung?

Mein Studium hat sich sehr verzögert. Nun bin ich für zwei Jahre abgeordnet in unsrer Generalsynode.

Wäre es vielleicht möglich nach zu spüren ob die Protokolle des Brandenburgischen Konsistoriums noch vorhanden sind, worin das Examen und die Verhandlungen mit Gossner notiert sein müssen?

Seid sehr herzlich begrüßt in dieser
Adventszeit und
Gott befohlen!

Ever

1. EINGETRAGEN

30. NOV. 1977

Erledigt

Einführung in die
denk

Richard
Rosen v. United

84.

100 Gld

halten Krumm 30. n.

Gossner
Mission

23. Oktober 1975
sz

Herrn
Pastor
D.v.d. Meulen
Van Oldenbarneveldtweg 32

Wassenaar / Niederlande

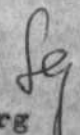
Lieber Bruder v.d.Meulen!

Vielen Dank für Ihre Zeilen vom 16.d.M. Ich habe mich sehr gefreut, von Ihnen wieder einmal zu hören und habe mit Interesse von Ihren "Entdeckungen" in Basel Kenntnis genommen.

Meinen und der Gossner Mission ganz besonderen Dank bitte ich, den Spendern der Ihrem Brief beigefügten hfl 100,-- zu übermitteln. Die erbetene Spendenbescheinigung finden Sie bitte beiliegend, da Sie den Namen der Spender nicht nannten, tragen Sie ihn bitte in die Spendenquittung nachträglich ein. Wir freuen uns über diese Gabe sehr, denn von der schleichenden Geldentwertung nicht nur in Europa sondern auch in Übersee sind die Gemeinden der Gossnerkirche in Indien auch schwer betroffen und erwarten von uns den Umständen angepasste höhere Hilfeleistungen. Diese Erwartungen können wir aber nur erfüllen, wenn die Freunde der Gossner Mission unsere Bemühungen zu verstärkter Hilfe durch ihre Opferbereitschaft unterstützen.

Mit brüderlichen Grüßen bin ich

I h r


Martin Seeberg

Anlage

Wessmann. From Mr.
16.5.1975. Danken!

Liebe Freunde,

Es ist mir eine Freude wieder 100.- Gld. auch
schicken zu können. Es war eine Dankes-gabe von
einer Familie in unserer Gemeinde deren ein einziges
Kind genes nach einem schweren Verkehrsunfall.
Leider muß ich auch eine Versicherung bitten des
Büchens von Prochnow wegen. Mein Studieren kommt
zu langsam vorwärts. Von Pfr. Sygmundowski
dürfte ich sein Exemplar lesen von Dalton's Biogra-
fie.

In Basel erfuhr man dass Gossner doch schon
während seines Aufenthalts dort kurze Zeit zur
evangelischen Kirche gehört hat. Prof. Stähelin fand
dafür ein Papier.

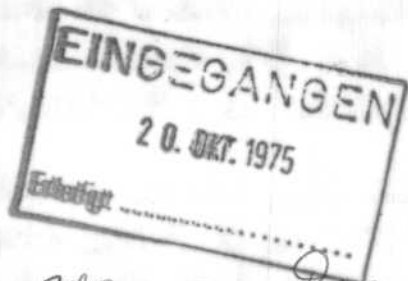
Und von Dation las ich in einer Biografie von Peters
über das Sakrament dass sie als junges Mädchen mit
ihm übereinstimmend wurde und aus der Kirche ausschied
Petersburg.

Darf ich für die Geben ein Empfangsbeweis bekom-
men?

Seit herzlich mit Aufsehen

Ihr

B. d. Meulen.



Geld. 700.- an Frau Meiert 4 20.10.75

W. V 18 12

7. M. 7

26. Juni 1974
psbg/sz

Herrn
Pastor
D.v.d. Meulen

Wassenaar / Niederlande
Van Oldenbarneveltdweg 32

Lieber Bruder v.d.Meulen!

Haben Sie herzlichen Dank für die uns mit Ihrem Schreiben vom 19.d.M. übersandte Spende eines anonymen Gliedes Ihrer Kirche. Eine Spendenbescheinigung über DM 100,-- füge ich in der Anlage bei. Geben Sie bitte unseren Dank an den nicht genannt sein wollenden Spender weiter, dessen Gabe unserer Arbeit in Übersee zugute kommen wird. Wie Sie wissen, ist die Gossnerkirche in Indien eine sehr arme Kirche, die wir von hier aus finanziell unterstützen müssen, da die Gemeinden natürlich nicht in der Lage sind, alle notwendigen diakonischen Einrichtungen aus eigener Kraft zu erhalten. Auch im Namen dieser Schwestern und Brüder unseren herzlichen Dank.

Ich freue mich, dass wir Ihnen bei Ihrer Arbeit durch die Übersendung der Biographie Gossners von Prochnow helfen können. Selbstverständlich werden wir Ihnen gern auf Anforderung in Teilsendungen die Evangelienauslegung zum Studium überlassen.

Was nun Ihre Anfrage wegen der Ausführungen von Frau Sölle angeht, übersende ich Ihnen anliegend zu Ihrer persönlichen Information eine Bandabschrift des Festvortrages von Frau Sölle anlässlich des 200. Geburtstages von J.E.Gossner am 16.Dezember 1973.

Mit freundlichen Grüßen

I h r

(Martin Seeberg)

Anlagen



Liebe Frau Schüler!

Wie groß war die Freude über die Antwort
vom 7^{ten} und dann über das Eintreffen von
Prochnow's Buch.

Die Evangelienauslegung möchte ich später empfangen
vielleicht in 4 x 2 Sendungen. Jedermal wenn
die vorhergehende wieder bei Ihnen zurück ist?
Nun hoffe ich erstens mit Prochnow mich
zu beschäftigen, schicke es dann zurück und
möchte dann die ersten 2 von der 3 empfangen.

Befragte: Ein anonymes Glied unserer Kirche gab mir
den 100.-DM-schein den Sie anbei antreffen
für die Arbeit der Gossner Mission.

Kann soviel Nachfrage ist würde es ein Verlag
vielleicht geben daß z.B. einen foto-mechanischen
Nachdruck herausgibt.

Hier gab es vor einigen Monaten eine Nachricht
als sollte die Theologin Dr. D. Stauffer-Söll
gefragt (oder geschrieben) haben daß vielleicht
eine dritte Möglichkeit zwischen Röm. Kath.
und evangelische Konfession die von Gossner
wäre?

Ist bei Ihnen davon etwas bekannt?

Am 27^{ten} hoffen wir in Urlaub ein/fahren und
± 8 August sind wir wieder zurück des Volente.

Nochmals vielen Dank für Ihre
freundliche Hilfe.

Mit herzlichen Grüßen

Sw.

P.S. Können Sie mir gut nachher eine Bestäti-
gung des Empfangs, zu senden?
des Geldes.

W. V. 28. 71.

7. Juni 1974
sz

Herrn
Pastor
D.v.d. Meulen

Wassenaar / Niederlande
Van Oldenbarneveldtweg 32


Sehr geehrter Herr Pastor v.d.Meulen!

Bitte entschuldigen Sie, dass wir erst heute auf Ihre beiden Schreiben vom 13. April und 29. Mai zurückkommen. Endlich können wir Ihnen die Biographie Gossners von Prochnow für Ihre Arbeit zur Verfügung stellen. Das Buch wird Ihnen mit gesonderter Post zu-gehen. Das andere von Ihnen erbetene Werk - die Evangelienauslegung - umfasst acht Bände! Wenn Sie Wert darauf legen, werden wir Ihnen selbstverständlich auch diese acht Bände auf dem Postweg zuschicken, bitten Sie aber, uns das noch mitzuteilen.

Herr Pfarrer Cunz ist seit einigen Wochen nicht mehr in Berlin. Sie können ihn jetzt unter der folgenden Anschrift erreichen:
46, Rue de Vaugirard, Centre des Etudiants Protéstant de Paris,
75006 Paris.

Wir bitten Sie nochmals um Verständnis, dass es uns nicht möglich war, Ihnen das gewünschte Material früher zur Verfügung zu stellen. Leider sind diese Bücher immer nur in je einem Exemplar bei uns vorhanden, Neu-Auflagen existieren nicht, und da die Nachfrage nach dieser Literatur im vergangenen Jahr besonders gross war, hat sich die ganze Angelegenheit so sehr verzögert.

Mit freundlichen Grüßen


(Sekretärin)

D/ Frau Hahnenfeldt. Bitte in der Kartei notieren.
Rückgabe nicht vor Ende des Jahres.

Liebe Frau Friederici,

Es sind nun wohl schon mehrere Wochen
vergangen seit ich in einem Brief bat um

die Möglichkeit einige Bücher für mein

● Studium leihen zu dürfen. Weil ich keine
Antwort bis heute erhielt fürchte ich irgend-
wie etwas falsch gemacht zu haben.

Denn (weil mir Ihr Name entfallen war) ich
richtete mein Gesuch an die Sekretärin, die 2 x
antwortete (30.8.1973 und 7.12.73 SZ).

Natürlich weiß ich dass sie keine Entscheidung
nimmt aber ich hoffte dann dass sie weiter-
leiten konnte zur Person die darüber zu
verfügen hat.

Nun bitte ich Sie mir Bescheid geben zu
wollen?

● In unserem Land kann ich nicht aufstören

- 1) Prochnow's Biografie von Sossner ✓
- 2) Sossner's Evangelienauslegung (das Gebäu-
ungsbuch) 8 Bde.!

Am 27^{ten} Juni fahre ich D.V. in

Urlaub. Es wäre mir sehr wichtig um dann
in der Feriendzeit mich ganz mit Sossner
zu beschäftigen.

Portokosten oder sonstiges werde ich gerne
bestatten!

Ich hoffe sehr auf eine günstige und
gütige Antwort wenn möglich.

Keine ich irgendeine persönliche Beleidigung oder
passiert da bitte ich gerne um Entschuldigung!

Haben Sie vielen Dank für eventuelles
Beirücken in dieser Sache!

Seien Sie herzlich gegrußt

Ihr

Paul

P.S. Das Buch von Walter Hasenclever hab' ich

schon durchgelesen.

Hätte Dr. Gumbert auch Zeit das interessante

Buch zu lesen?

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-

-



WASSENAAAR, 13-4-1974
VAN OLDENBARNEVELDTWEG 32
TELEFOON 01751-2452

12152

Erledigt Liebe Frau (Fräulein?) Schulze (?)

Sie werden es mir nicht übelnehmen
wenn ich Sie anrede und meine Bitte
vorlege!

Von Ihnen empfang ich ja 2 x eine freundli-
che Antwort (d. d. 7.9.73 und 30.8.73)
Das Buch von Holsten hab ich auf einige
wenige Seiten ganz durchgelesen.

Nun fand ich in der Königl. Bibliothek im
Kong nur die Ev. Kaeskausell und
an der Freien Universität von Amster-
dam Sommer's Ausgabe der Nachfolge
von Thoma & Kampis und eine niederlän-
dische Übersetzung von ein Buch dessen
deutscher Titel nicht angegeben wurde. Es sind
kürze Meditationen für jeden Tag des
Jahres. (das Schatzkästchen?)

Nun aber meine Frage: hat "der" Historiker
seine Arbeit schon erledigen können?

Wäre es möglich dass mir unter Nachnahme
zu schicken

a) "Geist des Lebens und der Lehre Jesu Christi"
Ich weiß nicht wie viel Bände das sind

b) Prognose Joh. Sommer Prosopie.

Ich möchte die für mein Studium leihen

und hoffe sie dieses Jahr zurück zu schicken.
Denn in unserem Lande sind keine weitere
Bücher in den Universitäts-Bibliotheken
vorhanden.

Hat Pfarrer Cüntr noch etwas Zeit gehabt
für das gesandte Buch?

Hoffentlich mochte ich Ihnen nicht zuviel
schicken und ist es nicht zu teuer
so was zu wünschen!

Seien Sie recht herzlich gegrüßt

Ihr

Jul

N o t i z

für Herrn Pfarrer C u n z , im Hause

Herr Pastor D.v.d.Meulen, Wassenaar/Niederlande, v.Oldenbarneveldtsweg 32, fragt in einem Schreiben vom 3.Sept.1973 an Herrn Pastor Seeberg u.a., ob Sie das Buch von Klatzkin (?) empfangen haben. Bitte, benachrichtigen Sie Pastor v.d.Meulen entsprechend.

Berlin, den 7.September 1973

sz

W. V. ~~27.12.~~
~~28.1.74~~
~~20.3.~~
20.4.

7. September 1973
sz

Herrn
Pastor
D.v.d.Meulen

W a s s e n a a r / Niederlande
v.Oldenbarneveldtweg 32

Sehr geehrter Herr Pastor v.d.Meulen!

Herzlichen Dank für Ihr Schreiben vom 3.d.M. Ihre Befürchtung, dass ein grosser Teil unseres Archivs durch Kriegseinwirkung verloren gegangen ist, besteht leider zu Recht. Die wenigen Unterlagen, die gerettet werden konnten, befinden sich - wie wir Ihnen bereits mitteilten - z.Zt. bei einem Historiker zur Sichtung. Wir hoffen, dass diese Arbeit bis zum Ende dieses Jahres durchgeführt sein wird. Wir werden - wenn der genannte Termin eingehalten wird - dann Anfang des kommenden Jahres auf Ihre Anfrage gern zurückkommen, müssen Sie aber bitten, sich bis dahin gedulden zu wollen.

Herr Pfarrer Cunz befindet sich z.Zt. auf Urlaub, von dem er Anfang Oktober zurück erwartet wird und wir werden ihm Ihre Anfrage nach seiner Rückkehr zur Beantwortung vorlegen.

Mit freundlichen Grüssen

(Sekretärin)

D. VAN DER MEULEN

Eingang

- 5. SEP. 1973

WASSENAAR, 3-IX-1973
VAN OLDENBARNEVELDTWEG 35
TELEFOON 01751-2152

Lieber Kollege Seeborg!

Hab vielen Dank für das geschenkte
Buch von Tolsten! Das freut mich sehr.

Darf ich aber nochmal weiter fragen nach
dem Archiv. Und dann besonders Korres-
pondenz von und an Vater Gysner?

Haben Sie eine Idee wieviel Zeit es
nehmen würde das mal zu ordnen?

Es gäbe nämlich vielleicht eine Möglich-
keit dass man finanziell von unserer
Regierung geholfen wird wenn es wissen-
schaftlich akzeptabel wäre dies zu
katalogisieren und dies zuwerten.

Dafür müß ich aber erst mal wissen
wie groß oder gering die Zahl (ungefähr)
ist der Akten und Briefe.

Leider scheint vieles verbraunt zu sein?
Sind die Tagebücher auch in diesem Archiv?
Bitte seien Sie gut nochmals antworten
zu wollen?

Wissen Sie vielleicht ob Ihr Kollege Röntz
das Buch von Klattakin empfangen hat?

Nochmals: vielen Dank für alle Ihre Bemü-
hungen! Mit freundlichen Grüßen Ihr
D. v. d. Meulen

30. August 1973
sz

Herrn
Pastor
D. v.d.Meulen


W a s s e n a a r / Niederlande
v.Oldenbarneveldtweg 32

WV
nach Rückgabe
des Gossner Briefe
durch Rieger

Sehr geehrter Herr Pastor v.d.Meulen!

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 16.d.M. müssen wir Ihnen leider mitteilen, dass ein Katalog unseres Archivs nicht existiert. Einige handschriftliche Briefe Gossners befinden sich z.Zt. zur Auswertung bei einem Historiker, so dass wir Ihnen dieses Material im Augenblick auch nicht zur Verfügung stellen können. Vielleicht kann Ihnen aber das beiliegende Buch von Walter Holsten über Gossner einige Hinweise geben. Da wir diese Veröffentlichung noch in einigen Exemplaren zur Verfügung haben, stellen wir es Ihnen gern unentgeltlich für Ihre Bibliothek zur Verfügung.

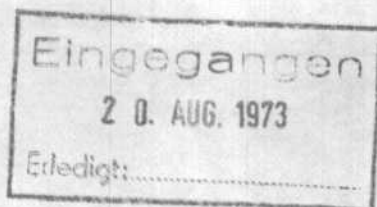
Mit freundlichen Grüßen


(Sekretärin)

Anlage



GEREFORMEERDE KERK
VAN WASSENAAR



Wassenaar, 16. August 1973
v. Oldenbarneveldtweg 32,
Niederlande

Lieber Kollege!

Sie werden schon erfahren haben dass ich 7 Bücher aus der Gossner-Bücherei einige Zeit durchsehen(-lesen) durfte und sie auch wiederborgt habe.

Mein Anliegen war aber ob es im Archiv bei Ihnen noch Briefe gibt von Vater Gossner mit Heldring (speziell weil der Letzte ja Missionar-Handwerker für das damalige Niederl. Ost-Indien fragte und durch Gossner bekannt. Und dann ob da noch Briefe von den Missionaren auf den Sanguha (Sanguha) und Taland-Insel gibt? Von meinem Vorfahren mütterlicherseits, Kelling und Steller bekam ich einige Fotokopien.

Dann sah ich auch 5 (6?) Exemplare von Holsten's Buch über Gossner. Würfte ich eins davon empfangen (und bezahlen?)

Ich bin an der reformierten Freien Universität in Amsterdam nämlich dabei die Zeit der Entdeckung (u. m. Sailer-Boos-Gossner) nach zu gehen. Und da möchte ich doch wissen ob in Ihrem Archiv vielleicht noch Akten u. s. w. da sind die Beziehung haben auf den Niederlanden? Gibt es ein Katalog des Archivs?

Seien Sie so gut mir einige Auskünfte zu geben? Und grüßen Sie die Damen die so freundlich behilflich waren!

The

D. v. Meulen

GOSSNER MISSION

Pastor Seeberg

W. K. Z. Y. 9.

1 Berlin 41 (Friedenau)

Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: 0311 · 851 30 61 · 851 69 33

Postscheckkonto: Berlin West 520 50 · 100

Bankkonto: Berliner Bank, Kto. XXXXXX

0407480700

20. Juli 1973

frie/ha

7.6.4.
Sg 14.1/4.

A k t e n n o t i z

Am 18. Juli kam Herr Pastor D. van der Meulen, Oldenbarnerveldtweg 32, Wassenaar, Holland, z. Zt. Andreasberger Str. Pfarrhaus Britz.

Er ist ein Ur-Enkel der ehemaligen Gossner-Missionare Kelling und möchte eine Dissertation über diese und die Missionare Steller schreiben. Er fragte nach vorhandenen Unterlagen.

Wir fanden in den Personalakten Lebensläufe und Briefe dieser Missionare und gaben sie ihm in Fotokopie. Er nahm außerdem folgende Bücher aus unserer Bibliothek mit, die er spätestens am 27. September zurückzubringen versprach:

- | | |
|--|---------------|
| 1. Am Tische seines Herrn | J. E. Gossner |
| 2. Weg zur Seligkeit | " " " |
| 3. Die Apostelbriefe und die Offenbarung | J. E. Gossner |
| 4. Übung des Geistes | Seyler |
| 5. Biographie | Prochnow |
| 6. Predigten (2) | Boos |
| 7. Biene 1861-1865 | |

Herr Pastor van der Meulen wird demnächst mit Ihnen noch Kontakt aufnehmen.

D. Friederici

(Dorothea Friederici)

W.V. 27.9.73

Ha

Pastor Seeberg

20. Juli 1973
frie/ha

A k t e n n o t i z

Am 18. Juli kam Herr Pastor D. van der Meulen, Oldenbarnerveldtweg 32, Wassenaar, Holland, z. Zt. Andreasberger Str. Pfarrhaus Britz.

Er ist ein Ur-Enkel der ehemaligen Gossner-Missionare Kelling und möchte eine Dissertation über diese und die Missionare Steller schreiben. Er fragte nach vorhandenen Unterlagen.

Wir fanden in den Personalakten Lebensläufe und Briefe dieser Missionare und gaben sie ihm in Fotokopie. Er nahm außerdem folgende Bücher aus unserer Bibliothek mit, die er spätestens am 27. September zurückzubringen versprach:

- | | |
|--|---------------|
| 1. Am Tische seines Herrn | J. E. Gossner |
| 2. Weg zur Seligkeit | " " " |
| 3. Die Apostelbriefe und die Offenbarung | J. E. Gossner |
| 4. Übung des Geistes | Seyler |
| 5. Biographie | Prochnow |
| 6. Predigten (2) | Boos |
| 7. Biene 1861-1865 | |

Herr Pastor van der Meulen wird demnächst mit Ihnen noch Kontakt aufnehmen.

D. Frie.

(Dorothea Friederici)

- | | |
|---|----------|
| 1 am Tische seine Herren | Gossner |
| 2 Weg zur Seligkeit | " |
| 3 die apost. Briefe und die Offenbarung | " |
| 4 Übungen des Geistes | Sailer |
| 5 Biografie. | Prochnow |
| 6 Boos Predigten (2) | Boos |
| 7 Biene 1861-1865 | |

D. v. d. Meulen
Andreasberg unterm Pfarrhaus
Brite.

Oldenbarneveldtstr 32
Wassenaar

MISSIONSAKADEMIE AN DER UNIVERSITÄT HAMBURG

2 HAMBURG 52, RUPERTISTRASSE 67, TELEFON 82 86 42/43

An die
Herren Ausbildungsreferenten
der Gliedkirchen der EKD

2 HAMBURG 52,

24. Juni 1974

An die
Herren Direktoren
der deutschen Missionsgesellschaften/Missionswerke

EINGEGANGEN

- 2. JULI 1974

Erledigt *fdh*

Hochverehrte Herren!

Das Kuratorium der Missionsakademie hat mit Freude festgestellt, daß während der letzten Jahre immer mehr jüngere Pastoren und Dozenten aus den Kirchen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas an die Missionsakademie zur Fortsetzung ihrer theologischen Studien gekommen sind. Unter ihnen befinden sich gegenwärtig sechs indische und je ein koreanischer, taiwanesischer und indonesischer Doktorand. Im ersten Halbjahr 1974 schlossen ein japanischer und ein philippinischer Theologe ihre mehrjährigen Studien mit der Promotion ab.

Das Kuratorium der Missionsakademie hat zugleich aber auch mit Sorge feststellen müssen, daß die Zahl der deutschen Studierenden, also der Pfarramts- und Missionskandidaten, im Durchschnitt der letzten Jahre ständig zurückgegangen ist. Die Statistik für das laufende Sommersemester (in Klammern die Zahlen für das Sommersemester 1973) sieht so aus:

Missionskandidaten	1	(1)
Heimaturlauber	2	(3)
Studierende der Landeskirchen	2	(6)
Überseeische Studierende	27	(27)

Laut ihrer Satzung ist der Zweck der Missionsakademie

- "die missionswissenschaftliche Ausbildung des zur Aussendung nach Übersee bestimmten Missionsnachwuchses aller Fachrichtungen aus Deutschland und aus dem Ausland,
- die Fortbildung junger asiatischer und afrikanischer kirchlicher Mitarbeiter

- sowie deutscher Theologen und Missionskräfte aller Fachrichtungen, die im Dienst der Kirchen oder Missionsgesellschaften den Missionsauftrag der Kirche in besonderem Maße zu vertreten haben."

Zur Erfüllung dieses Stiftungszweckes ist es notwendig, daß die drei genannten Gruppen zahlenmäßig in einem ausgewogenen Verhältnis zueinander stehen.

Dem Kuratorium der Missionsakademie sind natürlich einige Gründe für den Rückgang der Zahl der Pfarramts- und Missionskandidaten bekannt. Zu diesen gehören einmal die Veränderungen in der Ausbildung, zum anderen die Verunsicherungen im Zusammenhang der gegenwärtigen theologischen Polarisierung in Mission und Kirche. Den Veränderungen in der Ausbildung kann sich die Missionsakademie, wie auf der Konferenz der Ausbildungsreferenten und beim Deutschen Ev. Missions-Tag bereits vorgetragen, angleichen. Im theologischen Spannungsfeld hat sie mit wachsender Nüchternheit die Frage der ganzen Mission der ganzen Kirche zu stellen versucht.

Das Kuratorium der Missionsakademie hofft, daß mit der kommenden Tagung der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland die jetzt notwendige Klarheit für die geschichtliche Erfüllung des Missionsauftrages wiedergewonnen wird. Es hat den Vorstand und die Studienleitung der Missionsakademie gebeten,

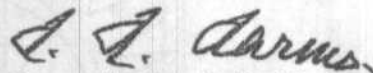
- in der Mühe der Benachrichtigung der Kirchen und Missionen über das jeweilige Semesterprogramm und der Einladung zur Beschickung der Missionsakademie nicht nachzulassen,
- das Gespräch über die Konsequenzen der Ausbildungsreformen für die Missionsakademie zu intensivieren
- und sich in ihrer wissenschaftlichen Arbeit noch stärker als bisher öffnend und vermittelnd den vielfältigen Problemen und Aufgaben der gesamten Christenheit in ihrem weltgeschichtlichen Zeitalter zu stellen.

Das Kuratorium der Missionsakademie hat nun die Bitte, daß Sie der Missionsakademie Ihre Aufmerksamkeit in verstärktem Maße schenken und inmitten aller Schwierigkeiten das Ihre zur Arbeit

dieser kleinen und wichtigen Institution beitragen. Schade wäre es immerhin, wenn in Hamburg siebenundzwanzig Brüder und Schwestern aus den jüngeren Kirchen nur für sich selbst studieren und Angehörige unserer Kirchen und Missionen die Gelegenheit versäumen würden, mit ihnen zu lernen, zu leben und zu glauben.

Als Vorsitzender des Kuratoriums der Missionsakademie grüße ich Sie auf das herzlichste

Ihr Ihnen sehr ergebener



Bischof D. Hans Heinrich Harms

16. Oktober 1974
psbg/sz

Missionsdienst für Christus
z.Hdn.Herrn Pfr. Fröhlich

8031 S t o c k d o r f
Alpenstr. 15

Lieber Bruder Fröhlich!

Es ist zwar etwas spät, aber umso herzlicher möchte ich mich bei Ihnen bedanken, dass Sie die beiden Damen aus der Gossnerkirche im September d.J. so bereitwillig und freundlich bei sich aufgenommen haben. Mrs. Bhengra und Mrs. Tirkey begleiteten uns anschließend noch in Ostfriesland zu verschiedenen Gemeindediensten und sind dann nach England weitergereist. Sie haben von dort ihre Ankunft gemeldet. Unter dem Eindruck der neuen Situation am dortigen College scheinen beide ein wenig mit Sehnsucht nach Deutschland zurückzudenken.

Dies mag Ihnen beweisen, wie gut es beiden auch bei Ihnen gefallen hat, und ich glaube, dass die Brüder und Schwestern im Missionsdienst es auch gespürt haben, welche herzliche Verbindung zwischen der indischen Gossnerkirche und ihnen während der vergangenen Jahre gewachsen ist und nun auch ohne Schwester Monika Schutzka auf natürliche Weise weiter geht. Als ich im Frühjahr 1974 Drs. Walter und Anni Horo in Indien traf, sprachen auch diese beiden in freudiger Erinnerung von dem Aufenthalt bei Ihnen.

Seien Sie nochmals herzlich bedankt und begrüsst von

I h r e m

Sg.
(Martin Seeberg)

P.S. Bitte erinnern Sie daran, dass die Wolle, die unsere Touristengruppe mitnehmen soll, möglichst umgehend nach Berlin geschickt wird, da die Reisenden am 28.d.M. von Berlin abfliegen werden.

d.O.

6. Februar 1976
SZ

Herrn
Robert Montag
91 Bittacy Rise
Mill Hill

London N.W. 7

Grossbritannien

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 422

Datum 5. 2. 76

Landzeichen 7

Lieber Herr Montag!

Herr Pastor Seeberg bat mich, bei Ihnen anzufragen, ob Sie den Brief, den Sie im Telefongespräch vor einigen Wochen ankündigten, abgeschickt haben. Bisher ist hier leider kein Brief von Ihnen eingetroffen. Vielleicht ist er verloren gegangen? Können Sie eine Kopie schicken?

Mit herzlichen Grüßen aus dem Missionshaus - auch an Ihre Gattin -

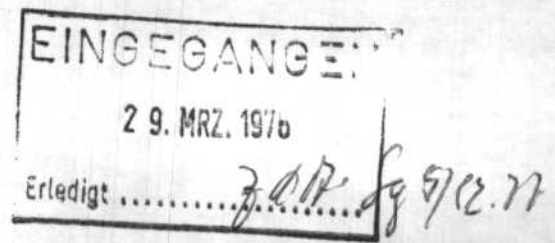
Ihre



Sekretärin

Detmold den 26. März 1976
Jülicherstr. 3

Herrn Martin Seeberg
Missionsdirektor
Handjerstr. 19.20
1 Berlin 41 (Friedenau)



Ihren Brief vom 16. März betr. einer indischen Patenschaft habe ich erhalten. Daraus ersehe ich, daß Herr Pastor Schmelter aus Lemgo Ihnen meine Bitte um eine indische Patenschaft weitergeleitet hat. Aus Ihrer beigefügten Liste habe ich mir den Namen unter der Nr. 13 S i m o n B a r a . ausgesucht. Nun erwarte ich Ihren weiteren Bescheid. Da ich mit Ende dieses Monats auch meinen aushilfsweise-Dienst im Altersheim aufgebe, gilt die Lemgoer Adresse nicht mehr, sondern die obengenannte Adresse in Detmold.

Ihnen, verehrter Herr Missionsdirektor
viel Segen für Ihren Dienst wünschend,
grüße ich herzlich

Ihre

Agnes Müller

W. V. 20. 4. 76
(Frau Friederici)

16. März 1976
sz

Schwester
Agnes Müller
Rampendal
Altersheim St. Loya

4920 Lemgo

Liebe Schwester Agnes!

Von Herrn Pastor Schmelter erfuhren wir, dass Sie die Patenschaft für einen indischen Christen übernehmen möchten. Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Bereitschaft, die Missionsarbeit der indischen Gossnerkirche zu unterstützen und erlauben uns, Ihnen den folgenden Vorschlag zu unterbreiten:

Beigefügt übersenden wir Ihnen die Liste der indischen Missionare, die von der Gossnerkirche in das Surguja-Gebiet entsandt wurden und dort unter oft sehr schwierigen Bedingungen ihren Dienst versehen. Die Gehälter dieser Evangelisten - deren Höhe Sie ebenfalls aus der beigelegten Liste ersehen können (Rps 3.-- = DM 1.--) - werden von der Gossnerkirche getragen. Aus dieser Liste können Sie sich den Namen eines Missionars heraussuchen, für den Sie die Patenschaft übernehmen möchten. Sobald Sie uns den Namen Ihrer Wahl mitgeteilt haben, werden wir die indische Gossnerkirche über Ihre Absicht informieren, so dass vielleicht eine direkte Kontaktaufnahme zwischen Ihnen und dem indischen Missionar möglich wird. Die von Ihnen überwiesenen Beträge würden wir im Rahmen der übrigen Überweisungen der Gossner Mission nach Indien weiterleiten.

Nochmals vielen Dank für Ihre Opferbereitschaft, herzliche Grüße

I h r

Sg.

Martin Seeborg
Missionsdirektor

Anlage

D/ Herrn P. Schmelter, Lemgo

d. 4.3.76

Herrn
Pastor Schmelter
Neue Straße 20

4920 Lemgo

frie/P.

Sehr geehrter Herr Pastor Schmelter!

Anbei übersenden wir Ihnen die Durchschriften der Beantwortungsschreiben
für Herrn Pfarrer Lange und Herrn Dr. Ernst Jahr.

Mit freundlichen Grüßen

D. Friederici
(Dorothea H. Friederici)

d. 4.3.76

An den
Frauenkreis
z. Hd. H. Pfarrer Lange
Auf dem Stein 16

4925 Kalletal 1

frie/P

Sehr geehrte Damen!

Durch Herrn Pfarrer Schmelter erfahren wir, daß Sie sich entschlossen haben, eine Patenschaft für einen Nepalesen zu übernehmen. Wir danken Ihnen sehr herzlich dafür.

Ich werde selbst von Mitte März bis Anfang April in Nepal sein und dort Missionsmitarbeiter, Studenten, Schüler, usw. treffen. Am 13.4. hoffe ich, wieder in Deutschland zu sein. Ich hoffe, es ist Ihnen recht, wenn ich Ihnen erst dann Genaues mitteile. Ich bin sicher, daß ich in Nepal erfahren werde, wer ganz besonders unsere Hilfe und Unterstützung braucht.

Am 13.6. ist ja wohl wieder Ihr Kreis-Missions-Tag. Dazu werden aller Voraussicht nach zwei Nepalesinnen anwesend sein. Vielleicht haben Sie Interesse daran, bei dieser Gelegenheit Kontakt mit ihnen aufzunehmen. Allerdings ist die Zeit sehr begrenzt, weil am 12. noch eine große Veranstaltung hier in Berlin ist, bei der die beiden anwesend sind und sie wohl am 14. oder 15. schon von hier abreisen.

Ich danke Ihnen nochmals für Ihr Interesse und schicke Ihnen in der Anlage einiges Informationsmaterial über Nepal. Sie werden dann im April wieder von mir hören.

Mit freundlichem Gruß

D. Friederici
(Dorothea H. Friederici)

Ø Herrn Pfarrer Schmelter

- 1) Herrn Schmelter zu
weiterer Bearbeitung
- 2) Wv 20.4.76
D. Friederici

d. 4.3.76

Herrn
Dr. Ernst Jahr
Holztwete 6

4920 Lemgo

Zur Ablage
Aktenplan-Nr.
Datum
Handzeichen

frie/P

Sehr geehrter Herr Dr. Jahr!

Durch Herrn Pfarrer Schmelter erfahren wir, daß Sie sich entschlossen haben, eine Patenschaft für einen Nepalesen zu übernehmen. Wir danken Ihnen sehr herzlich dafür.

Ich werde selbst von Mitte März bis Anfang April in Nepal sein und dort Missionsmitarbeiter, Studenten, Schüler, usw. treffen. Am 13.4. hoffe ich, wieder in Deutschland zu sein. Ich hoffe, es ist Ihnen recht, wenn ich Ihnen erst dann Genaues mitteile. Ich bin sicher, daß ich in Nepal erfahren werde, wer ganz besonders unsere Hilfe und Unterstützung braucht.

Am 13.6. ist ja wohl wieder Ihr Kreis-Missions-Tag. Dazu werden aller Voraussicht nach zwei Nepalesinnen anwesend sein. Vielleicht haben Sie Interesse daran, bei dieser Gelegenheit Kontakt mit ihnen aufzunehmen. Allerdings ist die Zeit sehr begrenzt, weil am 12. noch eine große Veranstaltung hier in Berlin ist, bei der die beiden anwesend sind und sie wohl am 14. oder 15. schon von hier abreisen.

Ich danke Ihnen nochmals für Ihr Interesse und schicke Ihnen in der Anlage einiges Informationsmaterial über Nepal. Sie werden dann im April wieder von mir hören.

Mit freundlichem Gruß

(Dorothea H. Friederici)

Ø Herrn Pfarrer Schmelter

Evangelisch-lutherisches Pfarramt
ST. NIKOLAI ZU LEMGO
Pastor Schmelter

492 LEMGO, 2. März 1976
Neue Straße 20 - Tel. (05261) 3205

An die
Goßner Mission
Handjerystr. 19 - 21

1000 B e r l i n 41



Sehr geehrte Frau Friederici!

Bei einem Nachbarschaftstreffen von Frauenkreisen (ich berichte zur Zeit auf sieben solcher Treffen in unserer Landeskirche) hat der Frauenkreis der Kirchengemeinde Hohenhausen (Pastor Lange) in Kalletal beschlossen, eine Patenschaft für einen Nepalesen zu übernehmen. Im vergangenen Jahr hatte sich schon das Ehepaar Dr. Ernst Jahr, 492 Lemgo, Holztwete 6 a) zu einer solchen Übernahme bereiterklärt. Schwester Agnes Müller, 492 Lemgo, Rampendal (Altersheim St. Loya) wollte die Patenschaft für einen indischen Christen übernehmen. Ihr Vater war früher Missionar bei Goßners. Darf ich Sie bitten, sich mit den betreffenden Gruppen oder Personen direkt in Verbindung zu setzen. In Bezug auf die Frauenhilfe lautet die Anschrift: Pfarrer Gerhard Lange, 4925 Kalletal 1, Auf dem Stein 16. Diese Gemeinde hat sonst ihre Beziehungen zur Norddeutschen Missionsgesellschaft.

Mit herzlichen Grüßen an die anderen Mitarbeiter im Goßner Haus bin ich

Ihr

Wolff - Dietrich Klemm

GOSSNER MISSION

1 Berlin 41 (Friedenau)
Handjerystraße 19-20

Fernsprecher: (030) • 851 30 61 • 851 69 33
Postscheckkonto: Berlin West 520 50 - 100
Bankkonto: Berliner Bank, BLZ 100 200 00
Kto.-Nr. 0407480700

Frau

Margarete Müller

4047 Dormagen

Goethestr. 63

27. Januar 1975

ksg

Sehr geehrte Frau Müller!

Hiermit übersende ich Ihnen einige Fotokopien betr. Ihres Briefes vom 29. Okt. letzten Jahres. Wir haben uns leider nicht in der Lage gesehen, Ihren Brief eher zu bearbeiten.

Bei drei Kopien handelt es sich um Artikel der von Gossner redigierten Missionszeitschrift "Die Biene" aus dem Jahre 1842.

Eine Kopie ist der heute erschienenen Zeitschrift "The Lutheran" aus Australien entnommen.

Leider ist ein bedeutender Teil unseres Archivs während eines Bombenangriffs im 2. Weltkrieg verbrannt, so daß wir leider nicht mit weiteren Informationen dienen können, aber ich hoffe, daß Ihre Cousine mit diesem Material auskommen wird.

Den Brief Ihrer Cousine wollen Sie sicher wiederhaben, ich schicke ihn ebenfalls mit.

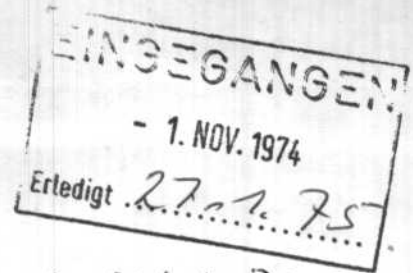
Mit freundlichen Grüßen.

Kalle Seeb
(Kalle Seeborg,
Archivar und Bibliothekar)

Anlagen



Schloß Moritzburg



Dormagen, d. 29/10.74

An die Gossner'sche Missionsgesellschaft

2. Hd. von Herrn Pf. Cunn oder Pf. Seeberg

Sehr geehrter Herr Pastor!

Meine Cousine Miss Dorothy Stranch
93 Pukepapa Rd
Marton / N. Z.
(Neuseeland)

schickt mir beifolgenden Brief.

Der Editor des Neuseeländers Lutheraner hat sie gebeten, einen Artikel über die 5 Missionare, die im Dezember 1842 von Deutschland - der Gossner-Mission - nach Neuseeland kamen und weiterfuhren auf die Chatham-Inseln ca. 500 ^{miles} km östlich von Christchurch (Süd-Insel) zu schreiben.

Meine Cousine möchte die Namen dieser Missionare wissen und soviel wie möglich weitere Auskünfte haben.

Das Buch über Gossner, das Miss Stranch vor 7 Jahren ~~über Gossner~~ swab, sagt mir aus, daß die Missionare ausgesandt wurden.

Meine Cousine meint, daß in ihrem Besitz gewiß noch einiges ~~über~~ Gossner zu erfahren ist und

ich bin Ihnen dankbar, wenn Sie sich die Mühe
machen und Miss Strachan Untertagen für
diesen Brief zu stellen.

Sie können die Untertagen an mich schicken
bzw. an untenstehende Adresse mögl. per Luftpost.
Alle Ausgaben, die Sie haben werde ich von
hier aus gern begleichen und bitte um
Ihre Mitteilung.

Mit herzlichem Dank im voraus und
freundlichen Grüßen

Ihre Margarete Künzle

NO

3/10/77

although it is only
October, we are being
advised to "post NOW
for Xmas", so for once
I am trying to arrange
for my greetings to arrive
in time!! Warmest wishes
to you both, for 25 December
1977, 1 January 1978, &
at all the rest of the year(s)
as well. Sheila & Gilbert N.

FALLS CREEK, MILFORD ROAD

A beautiful and favourite scenic attraction on the road
to Milford. Four successive falls tumble down from the
beech forest and enter a deep pool of icy, clear, light-
green water.

Photograph: Robin Smith Photography Ltd.



CA
THE
SAVE

girts. 20.12.
h

Frauen E. Schulz
& M. Wedel,

Gossner Mission,
Handjerystrasse, Friedenau,
BERLIN.

A New Zealand Kiwi Postcard



Published and Distributed by A. H. & A. W. Reed SR 568



Violdank für
Gossner Mission.

Buch eingeg. 12.9.77

15.6.77

46 Ohiro Bay pde.,
Wellington 2.

Liebe Frau Schulz
u. Frau Wedel: endlich,
hier ist's !!

Ihre,
Sheila N.

September 14, 1977

Mr. and Mrs.
G.G. Natusch
46 Ohiro Bay parade

Wellington 2

New Zealand

Dear Natuechs,

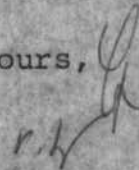
several times I tried to start writing to you but always it was only in my mind. Please excuse me for having been so lazy. I now have to thank you for your letter of July last year with the wonderful book "Gardens Full of Wings". We read it with great pleasure, it was like a dream of former times. Thank you a lot for this nice gift.

Yesterday we received your new book "Hell and High Water". This is most interesting for Gossner Mission as it shows the history of mission activities in a special area. Pastor Kriebel now studies it with great interest and will later keep it in our library. In Gossner Mission's name I beg to express our thankfulness for this dedication.

How are you both? I hope you are well. About the news from Gossner Mission you are informed by our leaflet. Do you receive it regularly?

Many greetings and good wishes, it is nice to remember the hours you spent with us in the Mission House in Berlin, and we hope to hear from you again,

yours,



46 Ohiro Bay parade, Wellington 2.

28 July 1976.

My dear Frauen "Schulzchen" and "Wedelchen" !

I have a very guilty conscience indeed about you two! First, the attractive card thanking us for our donation; then, a nice note with the Gossner Mission leaflet -- and now a further issue of the same -- all languishing without a word in reply! However, here I am at last, and about time too...

I've been rather busy since we came home. The first job was answering accumulated mail, a great heap of it; next came a request to illustrate a book (to be done by Xmas), and while I was in the middle of that the International Women's Year people in Southland (my old home province) wanted me to write a book for them, about pioneer women in their district, to be ready for the printer by July! At the same time, I somehow managed to finish the other two books: the one about the Chat - ham Island missionaries to which you contributed so much, and the one about the voyage of the good ship Acheron, whose papers I went through in London and Greenwich. So I have been advancing from one heap of paper to another. Now and then there is a book to review for some journal, ~~just~~ in case I find myself twiddling my thumbs!

We had a visit from Dr Grope a month or two back. He was staying with Bob Wiebusch, the local Lutheran parson, who brought him along for afternoon tea, and later for an evening's chat. We enjoyed comparing notes about our respective finds in the Gossner Mission and elsewhere. Then, last month the German Club (Goethe Gesellschaft) asked me to give ~~in~~ a talk on any subject I liked, so I chose "German Missions". Dr Grope had unfortunately gone back to Australia, but Bob Wiebusch turned up. I didn't see him at supper, so he must have slipped out early -- perhaps he thought my talk a bit cheeky. Engst, Schirmeister, Beyer, Baucke and Müller left their homeland with the best intentions, but there's no getting away from the fact that they were rather peculiar characters (particularly Engst and Baucke), and Schirmeister took himself so seriously that I couldn't help laughing at him a bit -- just as the mission children did. The man

who really got missions going in the Chatham Islands was Mr Aldred of the Wesleyan Church, who was more cheerful than the men from Berlin. I must say that we found Berliners very cheerful! I'm sure you would all get on well with the Chatham Islanders today -- but then, they don't need your care like the other poor people in the mission booklet.

It's a pleasure to remember our meeting of a year and two months ago -- how time flies! Our kindest wishes to you both, and we hope you are managing to keep cool -- no problem here, it's been one of the coldest winters for some years, rain, hail, sleet, even a bit of snow which is rare for Wellington. Yours sincerely, Gilbert and *Shelia* Natusch.

First fold here

If any thing is enclosed, this form will be
surcharged at rate for Air Mail Letters

First fold here



(DRG) A Dickinson Robinson Group Product

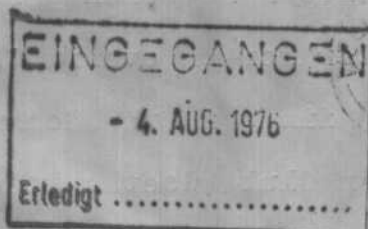
SENDER'S NAME Mrs G.G. Natusch,

AND ADDRESS 46 Ohiro Bay parade,
Wellington 2. New Zealand.

Approved by the New Zealand Post Office
for posting in New Zealand to overseas or
inland addressess. N.Z.P.O. authority No. 101.

Second fold here

Second fold here



Frau Sekretärin E. Schulz
Gossner Mission,
Handjerystrasse
Friedenau, Berlin. (West)
GERMANY.

To open slit here

To open slit here

June 3, 1976

SZ

Mr. and Mrs.
G.G. Natusch
46 Ohiro Bay parade

Wellington 2

New Zealand

Dear Natuschs,

what a pleasure to receive from you such a long, interesting and "heavy" letter. Thank you so much for everything, especially for the enclosed cheque the amount of which is very, very welcome. I am sure you are aware that all efforts for help depend on our friend's readiness to patronize our service. An official receipt was air mailed a few days ago. As you are so kindly taking part in our work we think you are interested to receive from time to time the latest news from Gossner Mission, are we right? From now on you will get bi-monthly our leaflet "Gossner Mission" which informs our friends about our service, work, problems etc. This leaflet is the successor of the former "Biene".

It was very interesting to read about all that happened during the last year to Mr. and Mrs. Natusch and how busy they were and still are. I hope all your work was as fruitful as you wished.

Maybe you are waiting for some news from Gossner Mission and Berlin. What can I tell you? Yes! After more than 20 years service in India our last European missionary returned to Germany: Sister Ilse Martin is back and with us since last summer. Due to her initiative dispensaries of the Gossner Evangelical Lutheran Church were founded in several villages in Chotanagpur and Orissa. As the GEL Church is autonomous they have to run this public health service now on their own. We are happy that there are two Indian doctors, husband and wife, who are in charge of the jungle hospital of the GEL Church in Amgaon. Although the GEL Church is autonomous since 1919 the Gossner Mission subsidizes the annual budgets of

several branches of the church , for example missionary enterprise, public health service, schools etc. I am sure you know how urgently money is needed to fulfil the needs and wishes of our friends in India.

We in the office are all very busy as many problems arise due to the situation in the world regarding economy, politics etc. In spite of all that we try to help those who urgently need our aid.

Many thanks again from Gossner Mission for your donation and my personal thanks for your letter. I would be glad to receive from time to time some news informing us how you are and what you are doing.

Many greetings,

yours,



(Else Schulz)

G.A. NATUSCH Parade
46 Ohio Bay ~~Gate~~
Wellington 2
New Zealand

11 May 1976

EINGEGANGEN

24. MAI 1976

Fr. Schultze

Gosner Mission ~~gesellschaft~~

Handjery Strasse

Friedenau

West Berlin

Dear Fr. Schultze,

you must have thought

us dead in being so long in acknowledge-
ing your great kindness to us when we were
in Friedenau over a year ago.

Since coming back here Sheila has
been very busy with her writing. I leave
for work at 07:00 and return at 18:00 hours.

She on most days is at her books by 08:00 hours
is just preparing dinner for me at 18:00 hours.

Then as often as not back to her desk till
22:00 hours. Housework is done sometimes.

With all this industry she has finished
her book on the Gosner mission in the
Chatham Islands. It is with the publishers
who are trying to get a grant from the state
to buy a house to make it more comfortable.

to print. However it should be out early in 1977. Publishing takes such a long time. She really enjoyed her time in Kandyery Strasse, and so did I - and your careful helping of us & explaining ways & history in what to us was a strange country.

We hope that the small cheque enclosed will help on your mission work - you certainly helped us.

Wm. H. 24.5.76

After Berlin we spent time in Bremen where we visited the Norddeutsche ^{missions} Gesellschaft from where Sheila's great-grand father was sent to New Zealand. On the way to Bremen we spent a day in Hamburg where we saw the churches at which he worshipped during his training. (We also stood through a performance of "Die Walkyrie" at the Hamburg Opera.) We were able to see the reports that the Rev. Woller sent home and she was able to put them in better order in the State Archive in Bremen. We also met some Woller cousins of Sheila's in a farm some 30 km south

of Bremen from where he came originally.

Later we stayed for some time with friends in Heidelberg, and also in Cuxhaven, both of which we liked very much.

While in London Sheila collected material on a survey ship that mapped the coast of New Zealand about 1850 & on whose works she was also writing a book. This kept her busy there. When we got back to New Zealand she was working up of this material, together with what she had in her also took up much time. A publisher has accepted the manuscript, but we do not know when it will be printed. Books like these sell only about 1,000 to 1,500 copies so they are expensive to print.

However a book that she illustrated for a friend before we went away last year was printed & came into the shops early this year. It is a very childish history of New Zealand with plenty of pictures drawn by Sheila - looks well & we are told is selling well.

Now she is working on a book of about women (the title cannot even read)

who came to the very south of New Zealand early last century. A committee of earnest women asked her to do it and they have collected a lot of interesting records of adventurous women. However I think it has been a struggle trying to make an entertaining story about the "first woman to bake bread in a small farm on the edge of the forest"; or the "first baby born in Southland" or "how great grandmothers used to walk 20 km into the pioneer town & walk back with 25 kilo of flour & boots & clothing for her children carried on her back". The early Maori women of whom she has quite a lot of information of her own can be made more interesting, and the wicked woman who did away with babies & was the only woman hanged in New Zealand is at least a change from the many accounts of good & brave people who after all were into magnificence.

I also have been busy. Our Government considers that they cannot employ more staff, but they want more work done, so those of us who are Public Servants are kept busy and necessarily bring work home. (I look for and investigate sites for new power stations.)

you will again be coming into summer. We have often spoken to each other, & to others, of the beauty of trees coming into leaf in April in Berlin, & elsewhere in Europe, but by now they should be well blown. I hope that your summer is good. Last year we were in England in July & early August & found it very hot & fine. Also we had beautiful fine, hot weather in Heidelberg & Luxemburg. In Iceland it was of course much colder.

Back in New Zealand & we had a very cold & wet summer. We always go at Christmas to see Sheila's father in Stewart Island, which is in the far South of New Zealand. This year it was very cold & wet on Christmas Day. To make up for this March & April were very fine & warm & were our real summer.

We live on the sea shore in a small bay with steep hills all round. This year with the bad summer Sheila did little swimming. (I never swim except for business, which is very rare). With the onset of late Autumn we have had some strong & cold winds from the south with big waves on the beach and snow on the mountains.

100 km away across Cook's Strait on the South Island. We noticed in Europe that we could not see nearly as far as we can in the clear New Zealand air. On fine days we get a clear view of our 3000 m ^{high} mountains 100 to 150 km away. We thought it unusual to see 20 or 30 km in Europe.

Well, I have rambled on for long enough, and I wish you the best of health & happiness for yourself & in your work.

Yours sincerely

G. G. Nathan

Next month Sheila has to talk to the Goethe Society here (a German club) on her interest & enquiries & writings about the German mission in New Zealand, & to visit Dr Berlin & Bremen.

Tomorrow night (Sunday) we are having a German (born in Poland but whose mother & brother now live in Bremen) Dr Dume. He has a New Zealand wife who is to visit Germany next month.

Gilbert Nathan

Bremen, 29.4.75.

Dear Frau Schülze,

Thank you so much for the marvellous time you gave us in the Gossner Mission! I just finished my "filling-in" (about this size) when it was time to go, and we were glad of the extra night in Berlin. We had a lovely journey to Hamburg, and walked energetically over the streets and the floors of various museums, finishing up (without anything to eat since lunch!) at the Staatsoper performance of Die Walküre. We were unsuitably clad, & when we sneaked in at half-time mit ein~~ig~~ Stück Schokolade, and hadn't quite finished crunching when the next act began, we were given to understand in no uncertain terms that we were a couple of uncouth heathen desecrating the temple. But it was better than fainting on the floor (4 - Rung, standing room only). Bremen is a wonderful ancient city. When we went to the Marktplatz in the twilight a little procession-and-fife band was tinkling and piping away near the great high spires and Rathaus: a touch of genuine magic, I thought. Gilbert's interests lie more in the direction of how they make the granite blocks stick in the cobbled streets. We've located the Norddeutsche Missions-Gesellschaft (after tramping about 4 km. in a partially wrong direction (or rather mis-direction), & tomorrow we'll see their archives. Our kindest regards to you and also Frau Wedel, and all the other Gossner folk who were so kind to us - but especially you!

Greetings

Yours sincerely, Sheila Gilbert Nalioch. OVER 7

NEW ZEALAND CONVULVULUS (Calystegia tuguriorum).

Hooker's Flora Novae-Zelandiae (1853)

AN AUCKLAND WAR MEMORIAL MUSEUM CARD

Mission

Here are photostats^x I forgot
to leave the other day - mostly
material on the Moriori people
of the Chatham Islands.

Jim R. B. v. 10



Früh. 2. u. 1. u.

Y. R. 2. u. 1. u.

Calystegia tuguriorum, Br.

Mrs. S.E. WATUSCH
The National Bank of New
Zealand
14 King Charles II St.
London WC1
England

17 April 1975

The Secretary

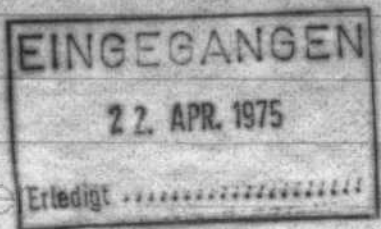
Gossne Mission

Dear Fr. Else Schütz,

This confirms
the letter before we left New Zealand.
We have tickets on a plane that
lands in Berlin about 12-45 PM on
23 April (Wednesday). We should
get to the Gossne Mission between
3 and 4 PM (1500-1600 hours.) We
hope that this will not be inconvenient
for you.

Sincerely

Gilbert and Sheila Watusch



Gossne
Mission

March 26, 1975

sz

Mrs.
G.G. Natusch
46 Ohiro Bay parade,

Wellington 2
New Zealand

Dear Mrs. Natusch,

thank you very much for your letter of March 7th announcing your arrival in Berlin on April 22nd or April 23rd.

Due to fixed dates and the absence of staff members from Berlin we would appreciate very much if you could plan your arrival in Berlin not before April 23rd. The same we would be thankful for information about your exact time and date of arrival here enabling us to book the eventually necessary hotel reservations. If you dont need any accomodation no information is necessary.

The papers you announced by your above mentioned letter we received yesterday. Thank you very much for the material in which we are very much interested.

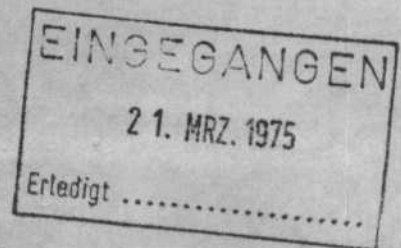
Awaiting to welcome you in the Berlin Mission House, we remain,

very truly yours,

(Else Schulz)

46 Ohiro Bay parade, Wellington 2,
New Zealand. 7 March 1975.

Dear Fräulein Schulz,
Secretary,
Gossner Mission,
Berlin.



Dear Fräulein Schulz,

Well, our trip is coming closer now! We leave N.Z. on 13 April, spend a little time in London recovering and visiting the National Maritime Museum, and should arrive in Berlin on 22 or 23 April. I think my best plan will be to post over to you the material I have been working on here, including a microfilm of my own manuscript (as far as it's gone!), and then when I have seen what you have I can leave my N.Z. material with the Mission.

We are looking forward very much to meeting you. Thank you for your good wishes for our journey. You will receive a packet of papers in due course -- probably a bit behind this letter, but it should arrive before we do!

With kindest regards,

Yours sincerely,

Sheila Natusch

(Mrs G.G. Natusch)

AFRIX STAMP HERE

BY AIR MAIL
AEROGRAMME



Fräulein Elise Schulz,
Gossner Mission,
1 Berlin 41,
Handjerystrasse 19-20,
GERMANY.

Second fold here

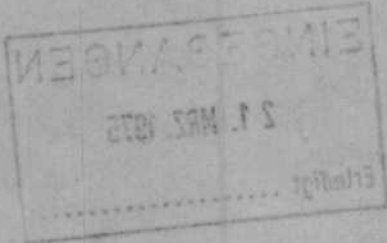
First fold here

SENDER'S NAME Mrs G.G. Natusch,
AND ADDRESS 46 Ohino Bay parade,
Wellington 2,
NEW ZEALAND.

ISSUED BY THE NEW ZEALAND POST OFFICE FOR
POSTING IN NEW ZEALAND TO OVERSEAS ADDRESSES

To open cut here

To open cut here



Gossner
Mission

6 August 1974 --

46 Chiro Bay, ~~parade~~, Wellington 2, N.Z.

The Secretary,
Gossner Mission,
Berlin.

EINGEGANGEN

12. AUG. 1974

Erledigt

Chatham Island Missionaries

Dear Miss Schulz,

WV 1.3.75

Thank you for your kind and very welcoming letter. We now think it will be about March 1975 before we can get away. This will be my first overseas trip, and we are looking forward to it and saving hard.

It will be interesting to see if any of the reports of Engst, Schirmeister, Baucke and Beyer have survived, in their own handwriting. Probably it was left to Schirmeister and Engst to keep in touch -- as appears from Mehr als 50 Jahre. I have just heard that Engst's diary exists, in Auckland, and will try to obtain copies of it.

The only thing that worries me is that I have heard that Berlin, like other cities, is an expensive place to stay! We have dear friends in Heidelberg, and I even have some distant relatives in a little village not too far from Bremen, but if I find too many interesting papers in your archives we mightn't have enough money to go anywhere else! Perhaps you might know, whether there are boarding-houses that a pair of not-very-rich New Zealanders might be able to afford? I shall also see if I can persuade our research libraries here to help -- this is, after all, a part of our common history.

With kindest regards,

Yours sincerely,

Sheila Natusch

(Mrs G.G. Natusch).

BY AIR MAIL

AEROGRAMME

If anything is enclosed,
this form will be surcharged
at rate for Air Mail Letters.



AFFIX STAMP HERE

Fraulein Elise Schulz,
Gossner Mission,
1 Berlin 41,
Händjerystrasse 19-20,
GERMANY.

Second fold here

First fold here

SENDER'S NAME Mrs G. G. Natanson

AND ADDRESS 46 Ohuro Bay Parade,

Wellington 2,

New Zealand.

ISSUED BY THE NEW ZEALAND POST OFFICE FOR
POSTING IN NEW ZEALAND TO OVERSEAS ADDRESSES

To open cut here

To open cut here

W. K. 2. 9.

July 19, 1974

sz

Mrs.
Sheila Natusch
46 Ohiro Bay parade

Wellington 2
New Zealand

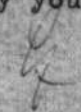
Dear Mrs. Natusch,

with great pleasure we learned from your letter of June 24th that you and your husband plan a trip to Europe at the end of this year or at the beginning of the year to come. You are very welcome and we are quite sure to find in our files - as far as they were not destroyed at the end of World War Second - some material you are interested in. The same we are very thankful for your offer to deliver us in return some material you found over there which could complete our files.

We thank you in advance and wish you and your husband a good journey to Europe. Please be kind enough to announce your arrival in Berlin in time enabling us to prepare the necessary material.

With kind regards,

sincerely yours,


Else Schulz, Secretary



New Zealand --

46 Ohiro Bay parade, Wellington 2. 24.6.'74.

Fraulein Else Schutz,
Gossner Mission,
Handjerystrasse 19-20,
1 Berlin 41, Germany.



Dear Fraulein Schutz,

Nearly a year ago you were kind enough to send me xerox copies of Die Biene 1844-7, containing articles based on letters by Schirmeister, one of the missionaries sent by your institution to New Zealand and the Chatham Islands. Since then, I have also obtained a photostat copy of Mehr als 50 Jahre, an account/ ^{largely} by another of the missionaries, Engst, of their life in the Chatham Islands, but including also the material appearing in Die Biene. There are also, in the Canterbury Museum Library (N.Z.), some other papers by Engst, in English, in one of which he says that the group was Moravian -- though they have always been regarded, here, as Lutherans. I imagine that the Gossner Mission would draw its students from more than one Protestant group.

It would be extremely interesting to find out whether you still have, in your archives, any handwritten reports, letters and so on exchanged between these missionaries -- Engst, Beyer, Schirmeister, Müller and Baucke -- and your mission headquarters. Perhaps there is even a letter from them to Germany requesting helpmeets! As Schirmeister wrote (Die B., 1847, Heft 1, pp. 7-8), three sisters duly arrived, and were in due course married to three of the brothers. I have the church records, but they don't say how the choice was made. Presumably Engst's Moravian principles may have decided him against marriage, and Beyer later wedded a New Zealand girl.

My husband and I may be able to make a trip to Europe either from September to November, possibly December, this year, or some time next year. It would be most helpful to know whether there is any real chance of finding "raw material" about these Gossner missionaries, and in return some of the material I have found here might be of interest to you.

Yours sincerely,

(Mrs G.G. Natusch).

Sheila Natusch

46 Ohiro Bay parade, Wellington 2.
6 August, 1973.



Olzaria semidentata



Sg 14/18

Fräulein Else Schulz,
Gossner Mission,
Berlin.

Dear Fräulein Schulz,

It was very good of you to look out for me
Schirmeister's reports in Die Biene, 1844-7. I shall enjoy working
my way through them with my dictionary!

I don't suppose any other material by or about these missionaries
-- likenesses of them, or any original letters they may have
written from the Chathams -- would still be hiding in some ancient
file? Probably not, after all this time. But I hope you will let
me know if anything ever should turn up.

The plant I have sketched, a beautiful purple daisy, must have
been common in their day, but is now growing scarce, unfortunately.

With kind regards, and many thanks indeed,

Yours sincerely,

Sheila Natusch.

July 24, 1973
SZ

Mrs.

G.G. Natusch
46 Ohiro Bay pde.

Wellington 2
New Zealand

Dear Mrs. Natusch,

we acknowledge receipt of your letter dated June 14th 1973 asking for information about the former missionaries Engst, Schirmeister, Baucke and Müller. Enclosed please find copies of our following mission reports "Die Biene auf dem Missionsfeld":

1844	No.	4	page	25-32
1846	"	5	"	40
1847	"	1	"	7-8
	"	7	"	52-54.

We hope that the material will help you in writing the history of the said missionaries.

With kind regards,

sincerely yours,



(secretary)

Enclosures

14 June 1973.

46 Ohiro Bay parade

44/4 SM 25-32

44/11 SM 7-18

Wellington 2, New Zealand

44/5 SM 40

17 SM 50-54

The Secretary,
Gossner-Mission,
1 Berlin 41

Chatham Islands Missionaries

Dear Sir,

I have been asked to write a history of the nineteenth-century missionaries ENGST, SCHIRMEISTER, BAUCKE and MÜLLER, who were sent by your mission headquarters to the small long group of islands to the east of New Zealand.

It is possible that their mission reports, letters or other papers may survive. If so, would it be possible for me to obtain copies on microfilm?

A general history of your activities, if it includes the Chatham Island venture, would also be most acceptable. I could probably obtain the cost from the Bank, in German money, or perhaps send you copies of photographs of the scene of their labours. I also have made some watercolour drawings of Maunganui, which we visited last year during a trip to the islands. One of the missionaries' dwellings is still standing.

BY AIR MAIL

AEROGRAMME

BUY NATIONAL
DEVELOPMENT
BONDS for New Zealand

If anything is enclosed
this form will be surcharged
at rate for Air Mail Letters.

The Secretary
Gossner - Mission
Handjery Str. 19-20
1 BERLIN, 41
W. Germany

Eingegangen
25. JUN. 1973
Erläutert:

SENDER'S NAME

Mrs. G. G. Natüsch,

AND ADDRESS

46 Ohiro Bay Rd.
Wellington 2, New Zealand.

Second fold here

First fold here

ISSUED BY THE NEW ZEALAND POST OFFICE FOR
POSTING IN NEW ZEALAND TO OVERSEAS ADDRESSES

Perhaps you would be kind enough to let me know what you have in the way of manuscript and other material relevant to the Chatham mission?

(I should mention, perhaps, that I have already written one book about a missionary from Germany: my greatgrandfather J. F. W. Kloters, who was sent by the Norddeutsche-Missionsgesellschaft to a little island at the south end of New Zealand. He left voluminous notes, which made my task easy in one way, but rather large also! You may know his own little book, Erinnerungen aus meinem Leben, Bremen (1883).)

Yours sincerely, (Mrs) Sheila Natüsch.

EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND

KIRCHLICHES AUßENAMT

Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 1 959 24
Bankkonto: BHF-Bank, Frankfurt/M., Nr. 26-00339-2
Buchnummer: K. A. 7432/73

Bitte bei Antwort angeben

6 Frankfurt am Main, den 15. Juni 1973
Bockenheimer Landstraße 109 Bl/ck
Postfach 17 4025

Telegramm: Kirchaußenamt Frankfurt

Telefon: Frankfurt a. M. 74 05 66

Telex: 416017 kaekd d

An die
Gossner-Mission
z.Hd.v.Herrn
Pastor Martin Seeberg
1 Berlin 41
Handjery-Str.19/20

Handwritten signatures and initials

Sehr geehrte Herren, liebe Brüder !

Anliegende Anfrage erreichte uns vor einigen Tagen, die wir Ihnen zur Beantwortung weiterleiten möchten.

Mit freundlichen Grüßen

in Vertretung

Handwritten signature of W.J. Blank
W.J. Blank
(Oberkirchenrat)

Anlage

EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND

KIRCHLICHES AUßENAMT

Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 1959 24
Bankkonto: Frankfurter Bank, Frankfurt/M., Nr. 339-2

Buchnummer: K. A. 7432/73

Bitte bei Antwort angeben

6 Frankfurt am Main, den
Bockenheimer Landstraße 109
Postfach 17 40 25

Telegramm: Kirchaußenamt Frankfurt

Telefon: Frankfurt a. M. 77 95 21 74 05 66

15. Juni 1973

Bl/ck

Mrs.
Sheila Natusch
46 Ohiro Bay parade

Wellington 2
New Zealand

re: Lutheran Mission in the Chatham Islands.

Dear Mrs. Natusch,

your request to get information about the work of
the Gossner-Mission in the Chatham Islands has been
forwarded to this mission in Berlin which is still
in existence. We think that you will obtain infor-
mation from there.

Congratulation for your excellent German !

Sincerely yours

W.J. Blank
(Oberkirchenrat)

encloser

46 Ohiro Bay parade, Wellington 2,
New Zealand. den 31 May 1973.

Kirchliches Aussenamt der E.K.D.,
6 Frankfurt am Main,
Bockenheimer, Landstrasse 169,
Deutschland.

Kirchliches Aussenamt
007432 - 6 JUN 73
Anl:

Bl
me
60

Geehrter Herr Sekretär,

Die Lutherische Mission auf den
Chatham Inseln : 1843-...?

⁵
In der Jahre 1843 die ~~vier~~ Missionäre Engst, Baucke, Schirmeister,
Beyer, u. Müller, Herrenhuter Bruder des Gossnerische Mission -
haus, Berlin, sind in Chatham Inseln gekommen.

Haben Sie etwas um diese Mission ins Archiv behalten?
Vielleicht ^{lebt noch} die Gossnerische Mission? Für seine Adresse wäre ich
stets danklich!

In der Hoffnung, bald im Besitz Ihrer Antwort zu sein,

Stets Ihre,

Sheila Natusch

Dear Sir,

Since your institution deals with foreign ecclesiastical
matters, perhaps there is no need for me to inflict my slow,
painful, halting German upon you! My request is to do with a
history of these nineteenth-century missionaries. I believe the
Gossner Mission broke away from the Evangelical fold in 1836. If
it still exists, or if you think the Evangelical Society in
Berlin might be able to help me, perhaps the quickest and easiest
way would be for you to re-address my request to them. I am
particularly anxious to find out if Engst and his brother mission-
aries sent reports to the parent body, and whether it is possible
to obtain copies of these, perhaps on microfilm. I realise that

such material may well have been destroyed in one of the unhappy accidents of history, but it would be interesting to find it still extant. Engst did publish a collection of letters, edited by Bruno Weiss, under the title: Mehr als 50 Jahre auf dem Chatham Inseln, Kulturgegeschichtliche U. bibliographische Schilderungen, Deutscher Kolonial -- Verlag Berlin, 1901. There may be a centennial history of the mission somewhere that mentions these people. Anything at all would be of value. In exchange I could send a sketch of the mission house, still standing on the Chatham Island -- we visited it last year -- 300 miles out to sea from New Zealand!

With many grateful thanks for any help you can give,

Yours sincerely,

Sheila Natusch

ISSUED BY THE NEW ZEALAND POST OFFICE FOR
POSTING IN NEW ZEALAND TO OVERSEAS ADDRESSES

SENDER'S NAME
AND ADDRESS

Mrs S. Natusch,
46 Oniro Bay parade,
Wellington 2.

Second fold here

Kirchliches Aussement der E.K.D.,
6, FRANKFURT am MAIN,
Bockenheimer,
Landstrasse 109,
Deutschland.
GERMANY.

If anything is enclosed,
this form will be surcharged
at rate for Air Mail Letters.

BY AIR MAIL
AEROGRAFIA



BUY NATIONAL
DEVELOPMENT
NEW ZEALAND
BONDS

← To open cut here

To open

3. Februar 1975
psbg/sz

Herrn
Pfarrer
Karl Ernst Neisel

6 Frankfurt 50/ Main
Wilhelm-Busch-Str. 48

Lieber Bruder Neisel!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 6. Januar mit allen guten Wünschen und Grüßen, die wir gern erwidern. Ich freue mich, dass Sie sich in Frankfurt einigermaßen eingelebt haben, wenn ich auch in etwa erkennen kann, wie schwer die Rückgewöhnungsmühen für Sie gewesen sind. Wenn man genug Arbeit hat, pflegt es aber meistens zu klappen. Es ist für Sie natürlich nicht sehr angenehm, dass sich die Aufnahme Ihrer eigentlichen Arbeit noch hinauszögert und Sie ein Zwischenstadium einschieben müssen, aber gerade die Erfahrungen mit einer Parochialgemeinde sind wahrscheinlich sehr nützlich.

Bei uns geht es wie üblich weiter. Bei der gegenwärtigen Struktur unserer Kirchen und Missionen ist das Dasein einer kleinen Missionsgesellschaft natürlich nicht problemlos.

Ihren Schlussbericht habe ich mit grossem Interesse gelesen. Da wir im Sekretariat z.Zt. ziemlich unter Druck stehen, hat es nur dazu gereicht, einige Fotokopien herzustellen. Gestern erzählte Dulon mir am Telefon, dass er seinerseits noch versuchen wolle eine Abschrift zu machen und zu vervielfältigen. Ich schicke Ihnen in der Anlage fünf Fotokopien zurück, damit Sie erst einmal etwas zur Verteilung an Ihre engsten Freunde in der Hand haben.

Ich denke gern an die Zeit Ihrer Mitarbeit bei uns zurück und weiss, dass ich durch Sie eine Menge gelernt habe. Herzlichen Dank für die Mühe der Interpretation und für jeden Satz, den Sie geschrieben haben!

Dann und wann bin ich in Frankfurt und ich werde Sie dann mindestens anrufen.

Mit vielen herzlichen Grüßen - auch an Ihre Familie - bin ich

I h r

Sg.

Anlagen

Frankfurt, 6. Januar 1975

EINGEGANGEN

- 9. JAN. 1975

Lieber Herr Seeborg!

Bis zum Ende des Jahres habe ich den Bericht versprochen. Auf Ihrem Willen, ihn schon vorher abzugeben, hat es nicht gepasst. Fest war es schon einige Zeit, aber Überabstimmung und Tippen kam dann erst nach der Weihnachtsgedächtnisfeier, die uns neben der üblichen - aber nicht ungenügend - Arbeit in der Gemeinde eine Welle von - auch durchweg angenehmen - Berichten brachte. Seine hätte ich noch ein paar Wochen hinzugefügt, um die mich Frau Friederici bat. Sie sollen noch werden, sind aber noch nicht da. Über die Schwierigkeit des Berichtes habe ich mich im Bericht selbst eingelasen. So wäre ich dankbar, wenn er nicht veröffentlicht würde. Die Kirchenräte mit Pflicht dürfen ihn natürlich gerne sehen, haben ja auch ein Recht darauf. Wir möchten ich bald gerne wieder nach CA rufen und darum keine vermeidbaren Hindernisse in "Kirche und Welt" schaffen.

In Frankfurt sind wir alle gerne. Die Gemeinde - nicht ausgenutzt sondern zugewiesen - bietet manches Interessante, vor allem Gesprächspartner und einen guten Kollegen. Das KA liegt noch fern, kommt aber fühlbar näher. Ich hoffe, daß ich die Bedienung zur Gemeindearbeit ab Juli nicht verliere. Ob es in absehbarer Zeit nach Hannover geht, ist noch unbekannt, ich fürchte es. Viel lieber frage ich noch nach Berlin, nicht zuletzt wegen Formier. Es war gut, sich von Ihnen Abschied zu nehmen. Ich hoffe sehr, daß wir uns in Zukunft öfter sehen. Wir können auf bedauernde Weise - bis zu 6 Personen bei uns unterbringen - und tun es gern. Wenn Sie in die Ferne kommen, wir würden uns sehr über Ihren Bericht freuen. Wie sind die Realisationsgespräche um Formier gediehen?

Wir sind bei dem nicht einfachen Rückgewinnungs- mühen an BRD (Kirche + Welt) sehr dankbar, daß es keine wie den Berliner Bischof gibt. Zu überlegen plane ich und vermute es ungläubigen Zeitgenossen zu erklären, daß man auch die Bader-Keinhoff-Frage nicht versteht, wenn man sich nicht klar macht, daß die 3. Welt hier ist und wir darüber auch in der 3. Welt.

Mit herzlichen Grüßen zum neuen Jahr 1975 Ihnen, Ihrer Familie und allen Formier-Leuten, besonders Frau Friederici. Mit herzlichem Namen meiner Frau
Hr. Karl-Ernst Nessel

P.S. Ich hoffe, daß die kopie besser ist. Sollten
Sie sie abziehen lassen, wäre ich für eine par kopien
dankbar. Am besten wäre eine kopie des Original.
Bitte verzeihen Sie den Zustand. Die Kardineale
und ich möchte nicht weiter verzögern.

Erfahrungen und Überlegungen eines ökumenischen Gastarbeiters in Lateinamerika

Schlußbericht

1974

Ende Juni kehrte ich von Lateinamerika nach Deutschland zurück und beendete meinen Dienst als ökumenischer Mitarbeiter bei UNELAM, der "Bewegung für evangelische Einheit in Lateinamerika", den ich seit November 1971 von Montevideo, Uruguay aus wahrgenommen hatte. Im August hatte ich Unelam noch auf der Tagung des Zentralkomitees des Welt-rates der Kirchen in Berlin zu vertreten. Seit September 1974 bin ich Gemeindepfarrer in Frankfurt. Ab Juli 1975 soll ich einen neuen Dienst im Amerikareferat des Kirchlichen Außenamtes der EKdD übernehmen. Das bedeutet für die Zukunft eine intensive Verbindung nach Lateinamerika.

Aber auch jetzt schon empfinde ich sehr stark, daß Europa und Lateinamerika und besonders auch die Kirche hier und dort nicht von einander zu trennen sind, sondern trotz aller Unterschiede in eins gesehen werden müssen. In den vergangenen Jahren, in denen ich mit Ausnahme von Cuba und den Guayanas alle Länder Lateinamerikas besuchen konnte, habe ich diese Überzeugung oft vor Gemeinden und Gruppen ausgesprochen. Ich überbrachte Grüße aus Deutschland und bekam sie aufgetragen. Aber oft habe ich es mit meinem Zögern getan. Denn die unbezweifelbare Verbindung zwischen den Christen dort und hier ist nicht selbstverständlich die einer brüderlichen Gemeinschaft. Sie ist oft bestimmt von Klage und Anklage. Wenn sich auch die Vorwürfe der lateinamerikanischen Christen vor allem gegen das Christentum in den USA richten, so stehen viele von ihnen doch auch den reichen Kirchen in der Bundesrepublik mit großen Reserven gegenüber. Es fällt ihnen schwer, den Reichtum der Kirchen zu unterscheiden vom Reichtum des Landes, dessen Ursprung - davon sind sie überzeugt - zu nicht kleinem Teil der Ausbeutung ihres eigenen Elends entspringt. Fragt man darum in Lateinamerika: "Was können wir für euch tun?" so lautet die Antwort immer wieder: "Bringt euer eigenes Haus in Ordnung und begreift, daß wir nicht gewillt sind, von den Brosamen zu leben, die von den Tischen der Reichen fallen, auch nicht von den theologischen. Begreift, daß wir selber am Tisch sitzen wollen und das Brot als unser eigenes essen, ohne euch danken zu müssen für eure freundliche und brüderliche Herablassung." Auch für die Kirche gilt, daß nur da Gemeinschaft werden kann, wo der andere nicht abhängig gehalten wird, sondern Freiheit erhält, sich selbst zu finden und so beizutragen zu der einen Gemeinde im Dienst an der einen Welt Gottes. Wir haben also keinen Anspruch darauf, in Lateinamerika mitzureden, unsere Erfahrungen und Ratschläge einzubringen, es sei denn, wir gäben gleiches Recht den Christen Lateinamerikas, auch unsere kirchliche Wirklichkeit mitzubestimmen. Wenn ich dankbar daran denke, wie offen wir als Gäste aus der reichen Welt aufgenommen wurden, so ist mir doch das Mißverhältnis bewußt, daß eben nicht für jeden Missionar, und Entwicklungshelfer, den wir hinaussenden, ein Lateinamerikaner von dort zu uns entsandt wird, der ebenso wie unsere Missionare nicht zu gelegentlichen Hilfsdiensten, sondern zur verantwortlichen Mitleitung der Kirche berechtigt wäre.

Die Tatsache, daß Lateinamerika in Europa und Europa in Lateinamerika ist, macht es schwer, selbst nach der Rückkehr über die Vorgänge in den Kirchen dort zu berichten, die ja nicht losgelöst gesehen werden können von dem, was in ihren Ländern geschieht. Immer stärker sehe ich das Dilemma zwischen dem Bedürfnis nach Information einerseits und der Notwendigkeit andererseits, nicht durch Reden und Schreiben das Handeln unmöglich zu machen. Wir leben auf einer der wenigen Inseln unserer Erde, denen eine relative Informationsfreiheit geblieben ist. Wo aber das freie Wort nicht mehr zugelassen ist - und das gilt für die mei-

sten Länder Lateinamerikas, da müssen die Worte ganz anders auf die Waage gelegt werden, auch wenn sie im Ausland gesprochen werden. Denn ~~Wirkungen~~ ~~genug~~ oft ~~genug~~ wirken sie zurück auf die, über die sie berichten. Keinesfalls aber steht es uns zu, andere Menschen in notvolle Situationen zu bringen, zumal wenn das eigene Risiko fehlt, wenn sie uns nicht selber darum bitten, das Wort zu nehmen.

Es gibt Zeiten des Schweigens und an vielen Stellen Lateinamerikas ist diese Zeit gegeben. Das bedeutet nicht, daß das Evangelium nicht mehr gesagt würde. Aber immer schwerer wird ~~das~~ offene Gespräch in der Öffentlichkeit. Wem darf man trauen, wen darf man durch die Weitergabe von Information gefährden, die durch Unvorsicht oder Druck in falsche Hände geraten könnte und gegen andere Menschen verwandt werden könnte?

Die lateinamerikanische Kirche kann nicht über den ideologischen Auseinandersetzungen stehen, die den Kontinent zerreißen. Sie besteht aus Menschen, die so oder so Partei nehmen, bewußt oder unbewußt. Wo aber der politische Kampf nicht mit offenem Wort ausgetragen werden kann, wo legale Opposition nicht gestattet oder eingeschränkt ist, da herrscht Krieg. Das ökumenische Problem Nummer 1 in Lateinamerika ist darum die Frage, wie die Einheit der Kirche bewahrt werden kann, wo Christen nicht nur in verschiedenen politischen Lagern stehen, sondern auf verschiedenen Seiten der Front in einem kalten und oft auch heißem Kriegszustand. Es scheint kaum möglich, Krieg zu führen ohne Mißtrauen, Täuschung des Gegners, Absicherung gegen ihn. Ich bin überzeugt, daß sowohl in Cuba wie im Chile von heute Christen die Politik ihrer jeweiligen Regierung stützen, daß sowohl unter den Guerrilleros wie unter den sie verfolgenden Truppen Menschen sind, die an Christus glauben.

In der Situation offenen oder subversiven Kampfes wird aber gerade dies oft genug dem anderen abgesprochen. Da gilt er als jemand, der in humanistischer Schwärmerei zum marxistischen Ideologen geworden ist und dabei das biblische Evangelium nicht nur verkürzt sondern längst verraten hat. Da trifft den anderen die Anklage, er verbräme mit seiner theologischen Rechtfertigung der Autorität ~~unangenehme Strukturen~~ und des Gehorsams die ungerechte Macht und benutze sein Christentum im Grunde als Werkzeug zur Verteidigung seiner eigenen Klasseninteressen.

Solche Konflikte können aber in ~~den~~ lateinamerikanischen Kirchen kaum mehr öffentlich ^{aus}getragen werden. Ehrliche Sätze fallen ins Schweigen der Versammlungen aber der Redner ist abgestempelt und gezeichnet. So sind die Möglichkeiten großer öffentlicher Konferenzen sehr begrenzt. Man achtet ~~sehr~~ darauf, mit wem man zusammentrifft. Jeder Teilnehmer, der nicht der eigenen Richtung zustimmt, bedeutet Gefahr. So ist böse Zeit für alles ökumenische Bemühen, das über oberflächliche Freundlichkeiten hinausreichen soll. Dies gilt auch für Kirchen mit grundsätzlicher ökumenischer Weite und Engagement. Die Spannungen in der eigenen Gemeinschaft sind so stark, daß man Verpflichtungen vermeidet, die diese in unkontrollierbare Abhängigkeiten bringen könnte. So wie das Wort "Sicherheit" in den diktatorischen Staaten ganz groß geschrieben wird, so bestimmt das Streben nach Sicherheit das Verhalten vieler Christen und Kirchen im Umgang miteinander.

Bei dieser Situation nimmt es nicht wunder, wenn ganze Gruppen von Christen an den Rand der offiziellen Kirche geraten, wenn sie diesen nicht sogar aus eigenem Entschluß oder unter Druck überschreiten. Die kleine Zahl der Gemeinde- und Kirchenglieder läßt eine Polarisierung in den protestantischen Kirchen nur beschränkt zu. Anders als in der katholischen Kirche, wo Konservative und Progressive innerhalb der gleichen kirchlichen Struktur verbleiben und auch Minderheiten die Sympathie und den Schutz eines Teiles der Hierarchie finden können, führt politische und die ihr entsprechende theologische Divergenz bei den Protestanten ~~schon~~ oft genug zur Abspaltung. Dabei sind in den vergangenen Jahren viele von denen, die ihren christlichen Glauben nicht anders als im Einsatz für eine bessere Ordnung der Gesellschaft leben zu können meinten, nicht nur über die Grenzen ihrer Kirchen gedrängt

worden, sondern auch über die jeglicher kirchlicher Gemeinschaft. Die Revolution, verstanden als die Befreiung der Armen, kümmerte sie mehr als das Schicksal des Christentums. Die Solidarität mit den Leidenden aber forderte die Solidarität mit denen, die helfen. Einmal der kirchlichen Gemeinschaft fremd geworden, hat mancher verbissen seine Heimat in der Gemeinschaft der Revolutionäre gesucht und abgelehnt, ^{noch} nach der besonderen Identität der Christen zu fragen, "solange Christen mehrheitlich der Befreiung ihrer Mitmenschen im Weg stehen." Andere Protestanten haben gerade in der früher gefürchteten und gehaßten katholischen Kirche einen Ort der Freiheit gefunden, wo Glaube an den Gott der Hoffnung und Kampf für das Recht der Menschen nicht auseinandergerissen werden. Es versteht sich, daß diese Sympathie nicht der ganzen katholischen Kirche gilt, sondern dem Teil, der dem Ruf von Medellin nach einer Kirche der Armen Folge leistet. Ein politisch neutrales Christentum ist für sie darum eine Unmöglichkeit, weil sie den einzig möglichen politischen Ort für den Christen beiden "geringsten Brüdern sehen. Die schönen und scheinbar so christlichen Aufforderungen zur "Versöhnung" scheinen ihnen darum wie Hohn. "Es darf keine Versöhnung geben zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten, Unterdrückern und Unterdrückten. Darum ist nicht dem Frieden zwischen Arm und Reich das Wort zu reden, sondern dem Kampf um Gerechtigkeit. Es gibt keine andere Hoffnung für den Reichen, als den Weg an die Seite der Armen zu finden. Und darum ist zuletzt nur eine Kirche, die Partei nimmt für die Leidenden, eine Kirche für alle, auch für die, die das Leid zufügen.

Es besteht kein Zweifel, daß die Mehrheit der protestantischen Christen in Lateinamerika diese Gedanken nicht denkt. Die Tradition eines individuellen Heilsverständnisses, das alle Veränderung der Welt von der Bekehrung des Einzelnen erwartet oder auch nicht erwartet, weil das Heil jenseitig verstanden wird, bestimmt wohl nach wie vor die Denken und Handeln. Auch mag es sein, daß die Gruppen radikaler Christen ohne Unterstützung aus der Ökumene längst ihre Stimme verloren hätten. Der Vorwurf mancher Kirchenleitungen und Kirchenbünde an die Adresse von Genf, man stütze von dort die Rebellen und käme damit der Loyalitätspflicht eines Weltrats der "Kirchen" gegenüber den lateinamerikanischen Kirchen nicht nach, entbehrt nicht der Grundlage. Das Problem wird jedoch nicht formal zu lösen sein. Solange das Mißtrauen herrscht, Kirchen und Kirchenführer nähmen nicht den Auftrag des Evangeliums wahr, sondern seien an die Machtverhältnisse angepaßt, wird man versucht sein, unter Umgehung solcher Kirchen die zu stützen, die ~~ger~~ als bekennende Minderheiten erscheinen. Daß auch diese Auseinandersetzung unter den "Kriegsgesetzen" geführt werden, darf nicht verwundern. Wenn Verdacht oder Anklage besteht, Kirchenführer könnten ~~xxx~~ ihre eigenen Pfarrer der politischen Polizei ausliefern, wäre es naiv zu erwarten, daß mit offenen Karten gespielt wird. Ebenso naiv wäre es freilich, anzunehmen, die Schuld für diese Zustände liege eindeutig auf Seiten der konservativen Mehrheit. Oft trifft die Ablehnung und Feindschaft nicht nur den Kirchenmann mit offenen oder kaschierten faschistoiden Tendenzen, sondern gerade und noch mehr den "Reformer", der die Notwendigkeit der Veränderung sieht, aber den Schritt zur revolutionären Lösung nicht meint vollziehen zu können. Hier scheint mir ein Gespräch abgebrochen, das nicht beendet werden darf, wenn auch die Notwendigkeit, aus der Reflexion zum Engagement zu finden, den Bruch verständlich macht. Nicht alle, die der Kirche in ihrer fragwürdigen Gestalt die Treue halten, sind rettungslose Reaktionäre, nicht alle, die - um es konkret zu sagen - den Putsch der chilenischen Militärs für das kleinere Übel hielten, sind Feinde der Armen und damit Verräter am Evangelium. So gibt es nicht nur in der katholischen Kirche, sondern gerade auch unter den Pfingstkirchen neben politischem Desinteresse durch Engführung des Glaubens auf nur individuelle und jenseitige Heilserwartung immer wieder ein waches Bewußtsein für soziale Ungerechtigkeit und mutiges Eintreten für die "Gerechtigkeit Gottes". Dies gilt

umso mehr, wo keine Abhängigkeit von ausländischen Missionszentralen besteht, die ängstlich-eifrig über alle gefährlichen Gedanken und Tendenzen wachen und dabei nicht sehen, wie sehr ihre scheinbar biblischen Maßstäbe bestimmt sind von den Werten und Zielen der eigenen Kultur und Klasse. Die Pfingstler sind ihrem Wesen nach spontan und darum offen für neue Erkenntnisse. Es gibt Beispiele für Pfingstkirchen, die bewußt eine arme Kirche für Arme sein wollen.

Auch ist noch nicht abzusehen, welche Bedeutung einer neuen, theologisch gebildeten Generation zukommt, die, vom charismatischen Christentum geprägt, die theologische Aufgabe aufnimmt, das Evangelium für Lateinamerika neu zu verstehen, zu sagen und zu leben. Für diese theologische Gruppe ist das Biblische Seminar von Costa Rica ein Zentrum, sie haben sich zum Teil in der "Lateinamerikanischen theologischen Gemeinschaft" zusammengeschlossen. Viele von ihnen sehen den Weg der linken Christen, etwa der Bewegung "Kirche und Gesellschaft in Lateinamerika" (ISAL) zwar kritisch, aber nicht ohne Sympathie. Sie versuchen, kirchliches und vor allem evangelistisch-missionarisches Engagement in Einklang zu bringen mit dem sozialen und politischen. Radikale, christozentrische Frömmigkeit und radikaler Einsatz für ein neues Lateinamerika sind für sie kein Gegensatz.

Gerade der charismatische Zug dieser Gruppe läßt allerdings befürchten, daß auch hier Spannungen mit der kirchlichen Organisation entstehen könnten. Es gibt Anzeichen für einen subversiven Stil, eine Art geistlichen Guerrillatums, das wohl doch gelegentlich zu leichtfertig und ohne Bedenken der Folgen angewandt wird. Hier melden sich ungelöste ekklesiologische Probleme, durch die oben beschriebene politische Spannung verschärft wird. (sozial und)

Sicher ist, daß in Lateinamerika eine zweite Welle politisch engagierter protestantischer Christen sich meldet, denen Treue zum biblischen Glauben nicht so leicht abgesprochen werden kann wie manchen ihrer Vorgänger. Aber auch bei den revolutionären Christen sind Wandlungen zu verzeichnen. So hat besonders das gewaltsame Ende des Experimentes eines demokratischen Weges zum Sozialismus in Chile weit über dieses Land hinaus Niedergeschlagenheit entstehen lassen. Für viele entspricht das Symbol des Exils der Situation besser als das des Exodus. Gerade diejenigen, die bereits viele Jahre unter Diktaturen leben, haben neue Fragen aufgeworfen. Religion, Frömmigkeit wird nicht mehr notwendig als Entfremdung und Vertröstung gedeutet, sondern wird neu verstanden als die Kraft, durchzuhalten und menschlich zu bleiben auch unter Bedrängnis. Glaube wird gesehen als das Gewinnen von Freiheit selbst hinter Mauern, als Befähigung, in auswegslosen Lagen souverän zu bleiben. Es könnte wohl sein, daß von diesem Denken her ein neuer Zugang zu Gottesdienst und Gebet gefunden werden. Aber auch die einfache Gleichsetzung von sozialer Erlösung und Heil Gottes ist da nicht mehr möglich. Vielmehr bekommt die Unterscheidung von Letzttem und Vorletztem wieder einen Sinn; freilich so, daß das Letzte, die Befreiung des Menschen durch den Glauben das Vorletzte, die Hoffnung auf Befreiung von allem, was Menschen zerstört und entwürdigt und den Kampf dafür begründet und trägt.

So scheint es mir, daß die Kirche in Lateinamerika nicht dazu verurteilt ist, auseinanderzubrechen. Sie wird ihren Weg finden, wenn sie das Gemeinsame neu entdeckt, das bei aller Verschiedenheit des politischen Urteils einen kann. Das kann kein apolitischer Glaube sein, wenn unter "politisch" die Verantwortung für die "Stadt", für das Miteinander aller Menschen verstanden ist. Die ist Christen unausweichlich aufgegeben. Es gibt darum auch nicht den Weg einer Versöhnung unter Absehen von den politischen Konsequenzen des Glaubens. Wo Folter bejaht und Ausbeutung zynisch verteidigt, wo Menschen das Menschenrecht verweigert wird, da kann eine Kirche Jesu Christi nicht neutral sein. Eine Kirche, die nicht Partei nimmt für die Leidenden, weil sie es nicht mit denen verderben will, die Leid zufügen, hört auf, Gemeinde Christi zu sein. Aber wenn es hierin keinen Kompromiß geben darf, so muß doch, wenn diese politische Grundhaltung der Christen als Maßstab anerkannt wird, Freiheit darin zugebilligt werden, wie diese Aufgabe anzufassen ist.

Mag man dann den anderen auf falschem Wege sehen, mag darum die Auseinandersetzung zwischen Christen bis hin zum Extrem bewaffneten Kampfes unvermeidlich scheinen, es wird dann nicht mehr eine letzte Solidarität ~~geklagt~~ verneint, in der auch gegenseitige Achtung und Vertrauen neu geboren werden können, und damit Kräfte entbunden werden, ohne die jede Gesellschaft unmenschlich wird. Ein Beispiel für diese Haltung scheint der Einsatz von Christen für die Verfolgten des chilenischen Putes zu sein, die in manchen Fällen Einsatz für politische Gegner bedeutete und diesen Respekt abgewann.

In Lateinamerika sind persönliche Verbindungen, positive oder negative Einschätzung von Personen überaus wichtig. Persönliche Feindschaft und Freundschaft bestimmt in großem Maße politische Vorgänge und Gleiches gilt für die Beziehungen zwischen Kirchen und christlichen Gruppen. Für das Gelingen von Ökumene, Einheit der Christen in gemeinsamem Dienst an der Welt, wird darum die Qualität solcher zwischenmenschlichen Beziehungen entscheidend sein. Sehr viel hängt für die Verständigung daran, ob persönliches Vertrauen unbeschadet ideologischer und theologischer Distanz aufgebaut werden kann. Solche Versöhnung ist in der Tat möglich und nötig, und sie trotz aller Widerstände voranzutreiben ist eine vornehmliche Aufgabe der Organisation, in deren Dienst ich in den letzten Jahren in Lateinamerika gestanden habe.

Unelam ist keine starke Organisation. Sie leidet von ihrem Beginn her an einem doppelten Dilemma. Das eine betrifft ihre Beziehung zu den Gemeinden und Kirchen, das andere die Beziehung zu anderen ökumenischen Organisationen, kontinentalen ökumenischen Dienstgruppen, die gleichfalls von der Unterstützung durch den Weltrat der Kirchen finanziell abhängen.

Unelam entstand 1965 nach langer Vorbereitungszeit als eine Art Konföderation von nationalen Föderationen evangelischer Kirchen und parakirchlicher Vereinigungen. Diese nationalen Kirchenbünde hatten aber durchweg den Höhepunkt ihrer Kraft bereits überschritten, als sie sich in Unelam zusammenschlossen. Ihre Beziehungen zu den Mitgliedskirchen sind in der Regel nicht stark, die Möglichkeiten zu gemeinsamen Aktionen sehr beschränkt, da die Kirchen, wie oben bereits gezeigt, nicht gewillt sind, in gefährvoller Zeit unkontrollierbare Risiken einzugehen, z.B. ein gemeinsames kraftvolles Wort zu konkreten nationalen Fragen zu wagen. So fehlt auch den in die Föderationen entsandten Vertretern der Kirchen oft der Widerhall im eigenen Hause. Ist die politische Verschärfung ein wesentlicher Grund für die Schwächung der Kirchenbünde, so gleichfalls die Veränderung des Verhältnisses der Protestanten zur katholischen Kirche. Waren die Föderationen ursprünglich auch konzipiert zur Verteidigung der protestantischen Minderheiten gegenüber der erdrückenden katholischen Mehrheit, so ist heute eine viel differenziertere Haltung gegeben, in der die einen enge Fühlung zu einer in reformatorischer Öffnung begriffenen römischen Kirche wünschen, während andere sich verhärten und ihren "liberalen" protestantischen Verwandten sehr distanziert gegenüberstehen.

Für Unelam bedeutet diese Situation einen sehr indirekten und schwachen Kontakt zu den Kirchen und Gemeinden, denen es dienen möchte. Persönlich bin ich davon überzeugt, daß die Aufgabe auf Dauer nur wahrnehmbar ist, wenn die verfassungsmäßig mögliche Mitgliedschaft direkte der Kirchen zur Regel wird.

Das zweite Dilemma ist eng mit dem ersten verbunden. Als Unelam gegründet wurde, hatten sich die innerhalb der nationalen Kirchenbünde entstandenen oder in Verbindung mit ihnen arbeitenden Jugendwerke, Erziehungs und sozialethischen Abteilungen bereits kontinental zusammengeschlossen. Unelam war konzipiert als eine Dachorganisation für diese und weitere zu schaffende Dienste. Dazu kam es niemals, obwohl der Plan ursprünglich von allen Seiten gutgeheißen war. Der Grund war die rasch eingetretene Radikalisierung der ökumenischen Arbeit, sicher in Wechselwirkung mit dem theologischen Denkprozess in der Weltökumene und in Antwort auf die verschärfte politische Lage.

Es kam zur Entfremdung und ~~mit~~ zum Bruch mit den Föderationen. Besonders die beiden erstgenannten Organisationen orientierten sich immer mehr sozialistisch und wurden damit notgedrungen und auch bewußt ~~zu~~ personalisiert, d.h. zu Mitgliederorganisationen, die in verschiedener Weise und Intensität örtliche, regionale und kontinentale Programme verantworteten. Die Vereinigung für christliche Erziehungsarbeit in Lateinamerika (CELADEC) hat die Verbindung mit Kirchen und Kirchenbünden bis dato festgehalten. Die eindeutige Option für eine Theologie und Praxis der Befreiung machte Spannungen unvermeidlich. Da die Delegierten in der Generalversammlung und die Mitglieder im Exekutivausschuß durch ihren pädagogischen Sachverstand ^{aber} eine relative Unabhängigkeit gegenüber den sie entsendenden Kirchen wahren können und die Organisation de facto durch ihre Ausrichtung auf "Erzieher" auch eine gewisse Personalisierung vollzogen hat, die Kirchen also nicht unmittelbar kompromittiert, ist der Bruch vermieden worden, sicher auch in Erkenntnis der Fehler der zuvor genannten Organisationen.

So wurde Unelam nicht zu einer Dachorganisation, sondern zu einer ökumenischen Bewegung neben anderen, ohne doch seine übergreifende Zielsetzung aufgeben zu können. Seine Besonderheit blieb die bewußte Ausrichtung auf die Kirchen und der Versuch die Verbindung zwischen diesen zu fördern und ihnen zu helfen, ihre gemeinsame Verantwortung gegenüber dem Kontinent wahrzunehmen. Dies wiederum wäre unmöglich gewesen, ohne den Kontakt zu den anderen ökumenischen Organisationen zu halten. Die Mitarbeiter Unelams gerieten hierdurch in manche notvolle Situation. Einerseits verdächtigt als Befehlsempfänger reaktionärer Kirchenleute wurden sie andererseits als Bundesgenossen marxistischer "Pseudochristen" angegriffen.

Meine vorletzte Tätigkeit für Unelam war die Teilnahme am Fortsetzungsausschuß der Karibischen Kirchenkonferenz (CCC) in Haiti, im Juni 1974. Die doppelte Problematik Unelams wurde mir dort gleichsam durch Kontrastwirkung besonders deutlich. Einmal ist die ökumenische Situation in der vorwiegend afrikanisch-britisch bestimmten Welt der Karibik, wo das mehrheitliche protestantisch-anglikanische Christentum das Leben auf den Inseln volkskirchlich geprägt hat, ist denkbar von der Lateinamerikas unterschieden. So war es ^{damit} möglich, einen Kirchenbund zu bilden, in der die römischkatholische Kirche voll beteiligt ist. Aber auch die weniger radikale politische Lage hat das Entstehen einer Organisation begünstigt, die Unelam anstrebte aber bisher nicht zu werden vermochte. Auch in Karibien gab es verschiedene ökumenische ~~Hilfsorgan~~ Bewegungen, die sich den Sektoren Erziehung, Sozialarbeit und Jugendarbeit widmeten. Sie schlossen sich zu CADEC, der Karibischen Entwicklungskommission zusammen. Der Begriff "Entwicklung" wird in Lateinamerika bereits als Kennzeichen der "Reformisten" verstanden und steht für viele im Gegensatz zu der Aufgabe der "Befreiung". In Karibien war er noch positiv verwendbar, wenn auch seine Interpretation sehr verschieden ausfallen dürfte. Aber er war geeignet, ein gemeinsames Anliegen von Konservativen und Progressiven auszudrücken. Als 1973 die CCC entstand, wurde als zweiter Sektor neben der Entwicklungskommission die Kommission für die "Erneuerung der Kirche" gegründet. Herausforderung an die Kirche, Kirche für Karibien zu sein und gemeinsamer Dienst sind miteinander verbunden. Dem Beobachter zeigt sich, daß dies keineswegs ohne erhebliche Spannungen abgeht. Dennoch ist die Chance, Theologie und Diakonie, Glaube und Ethik beieinanderzuhalten, gegeben.

Unelam dagegen ist etwas wie eine lateinamerikanische Kommission zur Erneuerung der Kirche geworden. Aber Erneuerung und Dienst können nicht ohne Schaden für Kirche und Welt getrennt bleiben.

Was weiter oben über das Gewicht der persönlichen Beziehungen in Lateinamerika gesagt wurde, gilt auch innerhalb Unelams. Das Ausscheiden seines langjährigen Exekutivsekretärs Emilio Castro im Anfang 1973 bedeutete ^{aber} eine Krise, die bis heute noch nicht überwunden ist.

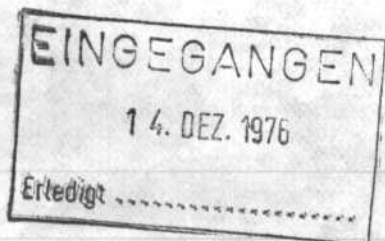
Durch das persönliche Vertrauen, das er in verschiedenen Lagern genoß, konnte er seinen Weg unter Beschuß von allen Seiten gehen. Für viele

war Unelam in Castro personifiziert. Mit seinem Weggang gewannen zwei Gruppen an Gewicht, einmal der 1970 gewählte Leitungsausschuß, zum anderen das Team der Sekretäre. ^{Radikaler} Der Leitungsausschuß ^{gilt} den Linken als suspekt. Aber ich bezweifle, ob dieser ~~von~~ von den direkt oder indirekt Unelam angeschlossenen Kirchen als das sie vertretende lateinamerikanische Gremium angesehen wird. ^{aber} Die genannten strukturellen Probleme tragen dazu bei. Sehr viel wird für die Zukunft Unelams daran liegen, ob es bei der nächsten Vollversammlung Ende 1965 gelingt, Personen in den Ausschuß zu wählen, die Verwurzelung im eigenen Kirchentum mit theologischem Profil und persönlicher Integrität verbinden. Es gibt solche Menschen. Sie müssen für die Arbeit gewonnen werden. ^{über den} Während Emilio Castro seinen Dienst im ganzen Kontinent leistete, besteht das neue Sekretariat aus drei Regionalsekretären und einem Kontinentalsekretär, der auch regionale Aufgaben versieht. Dazu kommen zwei nebenamtliche Beauftragte für Veröffentlichungen. In der zweiten Hälfte meiner Mitarbeit bei Unelam habe ich teilweise das Regionalreferat für die La Plata Länder und Brasilien versehen. Die neue Arbeitsform hat gute Möglichkeiten gezeigt, durch Besuche, ^{und} Veranstaltung von kirchlichen Begegnungen auf verschiedenen Ebenen ein Netzwerk ökumenischer Beziehungen zu fördern und dabei vor allem das ^{und} persönliche Vertrauen zu fördern. In einer Zeit des Schweigens, ^{und} der Behinderung schriftlichen Austauschs ist die persönliche Begegnung durch Besuche oder Gespräche am Rande von Konferenzen oft die einzige Möglichkeit, Verständnis füreinander zu wecken und zu vertiefen. Nicht so sehr in gemeinsam erarbeiteten Dokumenten als vielmehr in der Begegnung selber, im Entdecken anderer Möglichkeiten des Christseins, im gegenseitigen Trösten und Ermutigen von Brüdern scheint mir darum auch der Wert der regionalen Kirchenkonferenzen zu liegen, die jetzt in Vorbereitung auf die für 1976 geplante Vierte Evangelische Lateinamerikakonferenz stattfinden. ^{im Juni in Santo Domingo} So hatte auch das von Unelam organisierte Treffen von Vertretern Evangelischer Kirchenbünde und anderer Organisationen für evangelische Zusammenarbeit seine vornehmliche Bedeutung darin, daß ein erfreuliches Maß an Offenheit und Gesprächsbereitschaft erzielt wurde, die sich etwa in der Begegnung mit zwei Delegierten aus Cuba zeigte. Unvergesslich wird mir der Abendmahlsgottesdienst bleiben, den ich selber in der Form der lutherischen Liturgie doct zu halten hatte. Der gegenseitige Friedensgruß erweiterte sich ungeplant zu einem sehr lateinischen, sehr charismatischen Ereignis. Die Teilnehmer gingen aufeinander zu, umarmten sich, baten einander um Verzeihung ~~für~~ ~~was~~ und sprachen sich den Frieden Christi zu, bis dann die Bewegung wieder einmündete in die Stille der Abendmahlsliturgie. Ein Bild für die Möglichkeiten, sehr verschiedene Weisen christlicher Existenz nicht als ausschließende Gegensätze zu erfahren, sondern als zusammengehörend, ein Hinweis auch auf die Dimension, aus der Versöhnung geschehen kann.

Unelam hat lange den Namen "Provisorische Kommission für die Evangelische Einheit in Lateinamerika" getragen, sie nennt sich heute "Bewegung". In der äußerst schwierigen geschichtlichen und kirchlichen Stunde Lateinamerikas ist der Versuch von Unelam ein Provisorium geblieben und mit mancher Fragwürdigkeit behaftet. Unelam bedarf der personalen wie strukturellen Erneuerung. Aber der Auftrag, dem diese Organisation dient, besteht unverändert: den lateinamerikanischen evangelischen ~~Christen~~ Kirchen Werkzeug zur Entdeckung ihrer gemeinsamen Verantwortung für die Menschen dieses Kontinents zu sein und ihnen zu helfen, diesen Dienst gemeinsam wahrzunehmen. Ich bin dankbar für die Gelegenheit, als ökumenischer "Gastarbeiter" bei diesem Versuch mitzuarbeiten und zu lernen. Ich danke dem Evangelischen Missionsrat und der Gossnermission, auch im Namen Unelams, daß sie diesen Dienst ermöglichten. Ich halte eine Unterstützung Unelams auch in Zukunft für gerechtfertigt und wünschenswert, speziell in der Weiterentwicklung der Regionalarbeit. Wichtig aber scheint mir vor allem, dem Weg der Christen in

Lateinamerika auch in Zukunft aufmerksam zu verfolgen, in dem Bewußtsein, daß wir nicht Zuschauer sein können, sondern daß uns die Solidarität geboten - und verheißen ist -, gerade auch in einem Zeitpunkt, in dem unsere Gesellschaft in starker Versuchung steht, sich auf sich selbst zurückzuziehen, um das Eigene zu wahren. Gott helfe uns, daß dies nicht der Weg der Kirche wird, sondern daß sie ihren Weg in der Verantwortung vor ihren Brüdern in der ganzen Welt findet und damit selber sein Heil erfährt und bezeugt.

Karl Ernst Nereif



Jänemark, den 10.12.76.

Verzeihen Sie, dass ich mich an Sie
wende, aber vielleicht können Sie mir
helfen.

Ich möchte sehr gern in Verbindung
mit dem Herrn Dietrich Gutsch kommen.
Leider habe ich seine Adresse verloren -
nur weiss ich, dass er evangelischer Pfarrer
ist, im Jahre 1960 hatte er Verbindung
mit der Gossner Mission (und vielleicht
noch heute) er wohnt mit seiner Familie
in Ost Berlin - vielleicht in Karls Horst-
Strasse.

Ist es für Sie möglich, entweder den
Brief abzuliefern oder ihn an die richtige
Adresse weiterzuschicken - dann wäre
ich sehr dankbar. Danke schön

Tove Norup Nielsen.

Liebes Martin, ich hoffe es geht so gut, selbigen
hoffe ich auch im Blick auf die anderen Familien mit-
glieder. Hier geht es gut, wie es sich für den Urlaub
gehört. Borkum gefällt uns ja doch. Strand + Wasser +
Wind (das will so besonders) + Sonne wirken schlaffördernd
und sind somit der Erholung dienlich. Nun was anderes:
Ich habe doch mal so eine Grundratsperklärung über
Sofner - Min. gemacht. Ich hatte auch mal so ein Exemplar
mitgenommen, ist aber beg. Tenor so eklatant J. Hr. was sie
ist, was sie will, was sie tut. Weis nicht mehr genau.
Was sollen wir and. hinsetzen und was machen.
Könntest du so ein Exemplar an folgende Adresse
schicken: Pastor Ulrich Wahl Bremerhaven, ^{21. 18. 8. 72}
Postfach 21 02 03. Das ganze soll Anfang Sept bei
uns über die Bühne gehen. Schick' uns bitte auch

Absender

Antonie

z. H. Seichstr. 21

(Postfach oder Straße und Hausnummer)

2972 BORKUM

(Postleitzahl) (Ort)

noch mal so'n Brief. Bin
am 28. od. 29. und ist noch
hier. Kannst' hier man erst
hinschicken. Das soll für
die Seiner, holt ~~es~~ ~~es~~ &
unter!

Sein Carl nebst Gestand
und ganz ganz herzlich
Danke für das freundliche
Gedanken zu meinem Geburtstag.

125
JAHRE
NORDSEE
HEILBAD
BORKUM



Postkarte

*Parler
18.8.72*

Martin Seeborg

Handjerystr. 19-20

(Postfach oder Straße und Hausnummer)

1000 BERLIN 41

(Postleitzahl) (Bestimmungsort)

17. Februar 1976
psbg/sz

Herrn
Pastor
Carl Osterwald
Deutsche Seemannsmission e.V.
Grosse Elbestr. 132

2000 Hamburg 50

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 427

Datum

5.4.76

Handzeichen

3

Lieber Carl!

Unter dem 4.d.M haben mir schon so viele Leute komplizierte Briefe geschrieben, und Dein Problem kann ich auch nicht lösen. Wir haben keinen Lesestoff in Urdu, ich weiss auch nicht, wo es zu beschaffen wäre. Höchstens vielleicht durch die Botschaft Pakistans oder eines vielleicht in Hamburg existierenden Konsulats Pakistans.

Im übrigen überschätzt Du - so glaube ich - die Kapazitäten der Missionswerke und -Gesellschaften. Diese schicken zwar Leute und Geld in verschiedene Länder, das bedeutet aber noch nicht, dass Zeitungen und Zeitschriften aus diesen Ländern in den deutschen Geschäftsstellen vorhanden sind. Wir besitzen zwar einige Fachliteratur in englischer Sprache, mehr aber auch nicht, weil wir die verschiedenen Sprachen der Überseeländer nicht sprechen.

Viele Grüsse von Haus zu Haus

Dein

Sg.



DEUTSCHE SEEMANNSMISSION E.V.

Präsident: Senatsdirektor a. D. Dr. Heinrich Maas · Generalsekretär: Pastor Carl Osterwald
Geschäftsführerin: Ingeburg Pehlke

Generalsekretär Pastor Carl Osterwald
2000 Hamburg 50, Große Elbstraße 132

Gossner Mission
z. H. Herrn Pastor M. Seeberg
Handjerystraße 19/20
1000 Berlin 41

EINGEGANGEN

- 5. FEB. 1976

Erledigt

2000 HAMBURG 50, den 4. 2. 1976
Große Elbstraße 132
Telefon 040 - 38 48 38

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 422

Datum 5.2.76

Handzeichen 3

Lieber Martin,

wir haben ein Problem. Wir haben Seeleute aus allen Gegenden und Sprachen. Dafür brauchen wir Lesematerial.

Hier sitzt z. B. seit Monaten ein Pakistaner, der seine Krankheit auskuriert und wahrscheinlich noch längere Zeit bleibt. Er spricht praktisch nur Urdu und etwas Deutsch und Englisch. Der im übrigen sehr nette und freundliche Mensch hat weder jemanden, mit dem er sprechen kann, noch irgendetwas zu lesen.

Wie kommt man wohl an vernünftige Literatur? Der Evangelische Ausländerdienst hat uns einen Katalog geschickt, aber das Ganze scheint mir zu pietistisch fromm und in einer Weise aufdringlich missionarisch, wie wir sie nicht gern haben.

Weißt Du irgendeine andere Stelle oder kann man über Missionsgesellschaften vernünftigen Lesestoff kriegen? Ihr seid doch z. B. in Indien und Nepal. Könnten wir von Euch etwas in den entsprechenden Sprachen, die es dort gibt, kriegen? Schreib' bitte einmal.

Herzliche Grüße Dein

Carl

PQ

Datum des Poststempels

Betreff: Pfarramtskalender 1977

Zur Bearbeitung des Pfarramtskalenders 1977 bitte ich Sie um Mitteilung der erforderlichen Korrekturen der umstehend verzeichneten Angaben aus dem PfA-Kalender 1976.

Änderungen benötige ich **umgehend**, spätestens zum **Termin: 30. April**.

Mit freundlichem Gruß!

Georg Kuhr, Pfarrer i. R.
Amselweg 5

8806 Neuendettelsau



DRUCKSACHE

Gossner - Mission
P. Mark Seeburg
Kantzenwegstr. 10/20
1 Berlin - 41

18

18. Gossner Mission (1836): a) Pastor Martin Seeberg; b) 1 Berlin 41, Handjerystraße 19/20; c) Berlin-West 520 50 - 1 00; d) 0 30 / 8 51 30 61 u. 8 51 69 33. — Arbeitszentrum Mainz: a) Frau Pastorin Christa Springe; b) 65 Mainz, Albert-Schweitzer-Straße 115; c) Hannover 1083 05 - 3 08; d) 0 61 31 / 2 04 93 u. 2 45 16.

n. O. 4 22. 4. 76

4. Februar 1975
psbg/sz

Herrn
Pastor
D. Dr. Martin P ö r k s e n

2 H a m b u r g 52
Agathe-Lasch-Weg 16

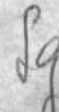
Lieber Bruder Pörksen!

Dankeschön für Ihren Brief vom 22.v.M. mit der Anfrage wegen eines Berichtes über Assam. Die Lutheraner in Assam feiern im März d.J. ihr 75jähriges Jubiläum. Im Jahre 1900 begann dort von unserer Seite die Missionsarbeit. Über die Anfänge haben wir zwar einige Berichte der Missionare, aber ich zweifle sehr, ob diese eine Hilfe für Dr. Thomsen sein könnten. Es ist schade, dass wir im Grunde viel zu wenig über das Gebiet dort wissen. Über das Nagaland haben wir überhaupt kein Material.

Es tut mir leid, dass ich Ihnen eine negative Antwort geben muss, aber es hat mich gefreut, wieder einmal von Ihnen zu hören.

Mit herzlichen Grüßen bin ich

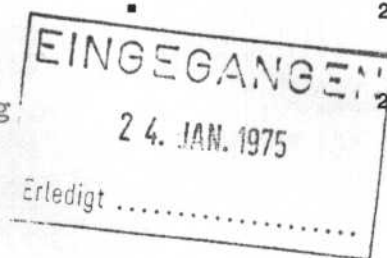
I h r



(Martin Seeberg)



Herrn
Direktor Pastor Seeberg
1 Berlin 41
Handjerystr. 19-20



2257 Breklum · Kirchenstraße 4
Telefon (04671) 3315/6

2 Hamburg 52 · Agathe-Lasch-Weg 16
Telefon (040) 8801893

Hamburg, den 22. Jan. 1975
Dr.P./Bo.

Lieber Bruder Seeberg !

Können Sie einem alten Missionsarzt in folgender Angelegenheit wohl helfen ? Es handelt sich um Dr.med. Martin Thomsen, der Missionsarzt auf Nias war. Er hat eine wertvolle Arbeit über die Niasser, Häuser, Sitten, Steine, Überlieferungen angefertigt. Er fragt sich jetzt, ob die Überlieferungen stimmen, daß die Niasser aus Indien kommen (Nagaland, Assam).

Dr.Thomsen hat nun eine große Bitte: Er würde sehr gern einmal Berichte aus Assam lesen und einiges über das Nagaland erfahren. Könnten Sie ihm da helfen ? Würden Sie ihm bitte, wenn Sie Material haben, dieses direkt zuschicken ?

Anschrift: Dr.med.Martin Thomsen
6302 Lich b/Gießen
Bergstr. 33

Mit herzlichem Dank und Gruß

Ihr

W. K. 75.70.
~~44.44.~~
~~15.7.~~
26.7.

An die
"pog. entwicklungspolitische
buchgesellschaft mbh"


8 München 22
Kaulbachstr. 70

15. September 1975
sz

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir bitten um Übersendung des Verzeichnisses "Bücher zur Dritten Welt".
Den Unkostenbeitrag in Höhe von DM 5,-- fügen wir anliegend in Brief-
marken bei.

Mit bestem Dank für Ihre Bemühungen und freundlichen Grüßen


Siegwart Kriebel

Anlage
DM 5,-- in Briefmarken

W. V. ~~4.9.~~
10.9.

An die
"pog. entwicklungspolitische
buchgesellschaft mbh"

8. August 1975
sz

8 München 22
Kaulbachstr. 70

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir bitten um Übersendung des Verzeichnisses "Bücher zur Dritten Welt",
DM 0,70 in Briefmarken fügen wir für Rückporto bei.

Mit bestem Dank für Ihre Bemühungen und freundlichen Grüßen

KS
Siegwart Kriebel

Anlage
DM 0,70 in Briefmarken

Wir bestellen hiermit
zum Preis von 24,5,-

11. April 1974
psbg/sz

Herrn
Pfarrer
P o h l
Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-
Kirchengemeinde

1 B e r l i n 30
Lietzenburger Str. 39

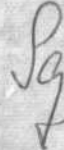
Lieber Bruder Pohl!

Sie haben uns unter dem 8. Februar 1974 die Fotokopie eines Briefes von Dr. Bischoff vom 6. Januar 1974 an Sie zugesandt. Da ich ~~zwei~~ Monate in Indien war, komme ich erst heute dazu, auf diesen Brief einzugehen. Die Kritik, die Dr. Bischoff an "Brot für die Welt" übt, ist in diesem Fall völlig unberechtigt. Als Dr. Bischoff als Missionsarzt der Gossner Mission in Indien arbeitete, gab es die Aktion "Brot für die Welt" noch gar nicht. Deshalb ist das von ihm angeführte Beispiel ohne Wert.

Im Übrigen hat "Brot für die Welt" seit vielen Jahren unermüdlich darauf hingewiesen, dass die reine Speisungshilfe aus wichtigen Gründen nur ein Teil des Programms sein kann, denn: "Wenn du einem Hungrigen einen Fisch gibst, wird er heute satt, lehrst du ihn fischen, wird er morgen nicht hungern."

Mit freundlichen Grüßen und den besten Wünschen für ein gesegnetes Osterfest

I h r



(Martin Seeberg, Missionsdirektor)

D/ Herrn Dr. Bischoff

KAISER-WILHELM-GEDÄCHTNIS- KIRCHENGEMEINDE

EINGEGANGEN

11. FEB. 1974

Tgb. Nr.:

1000 BERLIN 30, den 8.2.1974

Lietzenburger Straße 39

Gemeindeamt: Fernsprecher (030) 24 27 77

Rendantur: Fernsprecher (030) 2 11 54 44

Berliner Bank AG, Konto 4101915600 (BLZ 100 200 00)

Berliner Disconto Bank AG, Konto 344/4270 (BLZ 100 700 00)

Postscheckamt Berlin West Konto-Nr. 122 76-105

Die als Anlage beigefügte Fotokopie überreiche ich mit
der Bitte um Kenntnisnahme. Abgabennachricht ist erteilt.

Mit freundlicher Begrüßung

Volz

Anlage

WV

Seelberg

8.4.74

D. J. J. J.

Obermedizinalrat
Pastor Dr. med. ARNDT BISCHOFF
Facharzt für Kinder

دکتر آرنت بیشاف
المان غربی

1 BERLIN 52, den 6.1.1974.
Graf-Haeseler-Straße 1

Herrn
Pfarrer Pohl
Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche
Berlin

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Kürzlich wurde im Rahmen der Vortragsveranstaltung Prof.Dr. Beyerhaus ein Kurzreferat über die Verwendung von "Brot für die Welt" gehalten. Ich kann der Auffassung, daß es bei der Verteilung der Mittel korrekt zuginge, nicht zustimmen. Ich war als Missionsarzt der Goßner-Mission in Indien mit Tausenden von Hungernden konfrontiert, denen ich durch Verteilung von Lebensmittelspenden - Milchpulver und Maisschrot - das Leben retten konnte. Diese Spenden kamen alle vom CVJM aus Amerika. Von "Brot für die Welt" war nichts dabei. Stattdessen bekam ich Medikamente geliefert, die aus Brot für die Welt stammten, und den Hungernden nichts nützten. Natürlich ist es weniger voluminös und daher weniger beschwerlich, wenn man für eine bestimmte Summe Geld teure Medikamente verschickt anstatt Lebensmittel. Ich halte dieses Verfahren für betrügerisch, zumal auf den Werbungen für Brot für die Welt vielfach Hungernde abgebildet sind. Man sollte diese Dinge nicht beschönigen, sondern personelle Konsequenzen ziehen.

Vor einiger Zeit erbat ich von Herrn Kirchenrat Dr.Berg eine Geldspende für meine Schützlinge in Indien. Er lehnte das ab mit der Begründung, daß das Geld notwendiger für die Errichtung von Schulen für die Christen in Jerusalem benötigt würde, dazu der israelische Staat bisher allerdings keine Genehmigung erteilt.

We hier nichts ges
geb

werde ich dieses d resse über-

lllichem Gruß!

Frau
R. Pramanik
Bachstr. 1-2

1000 Berlin 21


10. Mai 1976
SZ

Sehr geehrte Frau Pramanik!

Herr Pastor Seeberg hat mich beauftragt, Ihnen die folgenden
Hotelanschriften in Calcutta mitzuteilen:

1. New Kennilworth, Little Russel-Street, Calcutta,
2. Park-Hotel, Park Street, Calcutta.

Mit freundlichen Grüßen, auch von Herrn Pastor Seeberg,


Sekretärin

4. Januar 1977
psbg/sz

Fräulein
Saramma Pufhenpuraekal
Eckardsweg 9
Santi Haus

4813 Bielefeld

Sehr geehrtes Fräulein Pufhenpuraekal!

Ihren Brief vom 10.v.M. habe ich erhalten. Leider können wir Ihnen nicht helfen, weil die Gossner Mission nicht in der Lage ist, ein Stipendium für ein Medizinstudium in Deutschland zu vergeben.

Das Diakonische Werk, Stipendienreferat 7 Postfach 476, 7000 Stuttgart 1, vergibt in bestimmten Fällen Stipendien. Ein Antrag muss auf jeden Fall von der Kirche gestellt werden, zu der der Stipendiat gehört. Soviel ich weiss, werden allerdings Stipendien für ein Medizinstudium in Deutschland nicht gewährt, weil es u.a. auch in Indien ausreichende Ausbildungsmöglichkeiten in diesem Fach gibt.

Die eingereichten Kopien der Zeugnisse füge ich diesem Brief zu unserer Entlastung wieder bei.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

I h r

Sg
Martin Seeberg

Anlagen

Bethel den. 10. 12. 76.

Gossner Mission

H. Pastor Martin Seeberg

1 Berlin 41



Frl. Saramma Puthenpuraekal

4813 Bielefeld

Eekardtsweg - 9

Santi Haus.

Sehr geehrter Herr Pastor Seeberg!

Ich bin aus Indien und bin ich schon drei Jahre in Deutschland. Jetzt bin ich eine Krankenpflegeschülerin. ~~Before~~ ich nach Indien fliege, würde ich hier noch Medizin studieren. Ich habe an verschiedenen Universitäten geschrieben. Mit meinem Zulassungsantrag muß ich ein Finanzierungsnachweis auch zuschicken. Ich möchte gerne wissen ob ich von der Gossner Mission ein Stipendium bekommen kann und ich bitte Sie auch dafür. Mit dies Anlage füge ich mein Zeugnisse-
fotokopien auch bei. Ich werde Ihnen sehr dankbar wenn Sie mir die nötige Information ausrichten würden.

Mit

Freundlichen Grüßen

Saramma Puthenpuraekal.

Saramma P.

R

Gossner Mission, Berlin

Sehr geehrte Herren,

zur Berichtigung meiner Kundenkartei benötige ich die neue Anschrift von

Herrn Pfarrer Jochen Rieß

Wenn sie Ihnen bekannt ist, bzw.wenn Sie mir einen Hinweis geben können, wo ich sie erfahren kann, bitte ich Sie, die anhängende Karte ausgefüllt an mich zurückzusenden.

abgegeben 19.5.76

Mit herzlichem Dank und freundlichem Gruß

BUCHHANDLUNG RIECK
796 Aulendorf

Aulendorf, den 18.Mai 1976 nu

Meine letzte Sendung an Herrn Pfarrer Rieß kam als unzustellbar an mich zurück. Frühere Bestellungen wurden von der Gossnerschen Mission Mainz bezahlt.

Rieck



An die
Gossner Mission
Handjerystr. 19/20

1000 Berlin 41

Buchhandlung Rieck
796 Aulendorf

9. März 1976

Herrn
Wolfgang Riedl
Schneisberg 52

4330 Mülheim-Ruhr 13

Sehr geehrter Herr Riedl!

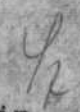
Wir danken Ihnen für Ihre Anfrage und teilen Ihnen nachstehend
die erbetenen Anschriften mit:

Herr Kirchenrat D. Lokies, Drosselweg 4, 3000 Hannover 73,
Telefon: 0511 - 52 20 24;

Herr Pfarrer Horst Dzubba, Schmiljanstr. 18, 1000 Berlin 41,
Telefon: 030 - 852 15 18.

Wir hoffen, Ihnen mit diesen Angaben gedient zu haben.

Mit freundlichen Grüßen


Sekretärin

Können Sie mir die Anschrift
von Herrn Missionsdirektor i. R.
Lokies schicken?

• Lebt Pfarrer Dabba noch und
ggf. wo?

Herzlichen Dank im voraus

W. Roesch

Ich war einmal für kurze Zeit Jugendsekretär
der fester-Mission und bin jetzt Pfarrer in M.H.

Absender

Wolfgang Riedl
433 MULHEIM-RUHR 13
Schneisberg 52 - Tel. 486226

Postleitzahl

Post -
... Sie
Verbindung
POSTKARTE



EINGEGANGEN
- 8. MRZ. 1976
Bedigt

Aus die
Gossner-Mission

1000 Berlin 41

Postleitzahl

Handjerystr. 19

d.23.8.76

Herrn
Superintendent i.R.
Dr. Julius Rieger
Birkbuschstr. 12
1000 Berlin 41

LIEBER BRUDER DR. RIEGER!

HEUTE, AN IHREM 75. GEBURTSTAG GEDENKEN WIR IHRER
MIT HERZLICHEN SEGENSWÜNSCHEN UND IN DANKBARER
ERINNERUNG AN DIE ZEIT IHRER MITGLIEDSCHAFT IN
UNSEREM KURATORIUM VON 1940 - 1973.

GOTTES GÜTE MÖGE IHREN LEBENSABEND FREUNDLICH
MACHEN

"ICH WILL DEN HERRN LOBEN ALLEZEIT.
SEIN WORT SOLL IMMERDAR IN MEINEM
MUNDE SEIN. MEINE SEELE SOLL SICH
RÜHMEN DES HERRN, DASS ES DIE ELENDE
HÖREN UND SICH FREUEN."

PSALM 34, 2.3

IM NAMEN DES KURATORIUMS UND ALLER MITARBEITER

IHR

lg

W. V. 77. 72.

28. Oktober 1975
psbg/sz

Herrn
Superintendent i.R.
Dr. Julius R i e g e r
Birkbuschstr. 12

1 B e r l i n 41

Zur Ablage	
Aktenplan-Nr.	427
Datum	5.8.75
Handzeichen	3

Lieber Bruder Rieger!

Bevor ich zu dem Anliegen meines Briefes komme, möchte ich Ihnen persönlich noch einmal für die sehr freundlichen und warmen Worte danken, die Sie mir nach dem Tode meiner Tochter geschrieben haben, sie haben mir wohlgetan und erinnerten an die Tage der Verbundenheit mit Ihnen. Jetzt weiss ich so wenig von Ihnen, wie intensiv oder gelassen Sie die Tage des Ruhestandes verbringen.

Unter den unerledigten Dingen, die auf meinem Schreibtisch liegen, befindet sich auch eine Postkarte mit Ihrer Handschrift, datiert 23. Januar d.J. Es geht um alte Gossner-Akten, deren grössten Teil Sie zurückbrachten und die wir bei der Neuordnung unseres Archivs verwahrten. "Über den Rest spreche ich mit Pfr. Seeberg noch einmal persönlich", so lautet der letzte Satz der Karte, an den ich Sie erinnern möchte und Ihnen für die nächsten Tage ein solches Gespräch anbieten möchte.

Mit herzlichen Grüssen bin ich

I h r

Sg
Martin Seeberg

Dr. Julius Rieger

1 Berlin 41

Ebuschstraße 12 23. JAN. 1975

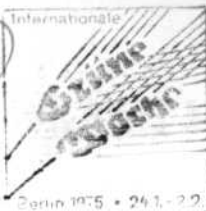
Sehr geehrte Herren,

Ich erhielt heute morgen einen
telefonischen Anruf betr. Gornau-
Akte. Ich werde Ihnen einen
großen Teil des in meinem Besitz
befindlichen Materials innerhalb
von 8 Tagen persönlich über-
bringen. Über den Rest spreche
ich mit Ihnen, bzw. mit Herrn
Pfr Seebach, noch einmal
persönlich.

Mit freundlichen Grüßen

J. Rieger

HILF WERT DER EVANGELISCHEN KIRCHE IN BERLIN-BRANDENBURG



EINGEGANGEN

24. JAN. 1975

Berno. Dr.

Gornau-Missiongesellschaft

4.2.75

1 Bl. 11

Freiwillig
abgegeben

Hendry Str 19

1. WV 1.4.75

13. WV 6.10.75

Gossner
Mission

SO du wirst den Hungrigen
lassen finden dein Herz
und die elende Seele sättigen,
so soll durch dich gebaut werden,
was lange wüst gelegen ist.

JESAJA 58



W. V. 4. 77.

30. September 1974
sz


Herrn
Superintendent i.R.
Dr. Julius R i e g e r

1 B e r l i n 41
Birkbuschstr. 12

Sehr geehrter Herr Dr. Rieger!

Leider haben wir bisher auf unser Schreiben vom 19. Juli d.J. wegen des Materials aus unserem Archiv, das wir Ihnen vor längerer Zeit zu treuen Händen übergaben, bisher keine Stellungnahme erhalten. Wir versuchten auch des Öfteren Sie telefonisch zu erreichen, aber leider ohne Erfolg. Da wir das Material nun dringend für andere Interessenten benötigen und die Duplikate nicht vorhanden sind, bitten wir Sie noch einmal, uns die Unterlagen möglichst umgehend zurückzugeben.

Mit freundlichen Grüßen


(Sekretärin)

1. W. V. 22. 8.

2. WV 15 9. ANRUFEN

19. Juli 1974
sz

Herrn
Superintendent i.R.
Dr. Julius Rieger

1 Berlin 41
Birkbuschstr. 12

Sehr geehrter Herr Dr. Rieger!

Vor einigen Monaten übergaben wir Ihnen zur Bearbeitung verschiedene Unterlagen aus unserem Archiv. In der Hoffnung, dass Sie inzwischen das Material haben durcharbeiten können, bitten wir Sie um möglichst baldige Rückgabe, da wir in den kommenden Wochen Besucher u.a. aus Australien und Neuseeland erwarten, die um Einsicht in diese Unterlagen gebeten haben, um Material für Arbeiten über die Geschichte verschiedener Missionsgebiete zu erhalten.

Wir danken Ihnen im voraus. Mit freundlichen Grüßen

D. D. Friederici
(Dorothea H. Friederici)

~ 91 95 36

Oseroth, 5.9.77

Sehr geehrter Herr Seeborg!

Ganz herzlich möchte ich mich für Ihren Brief v. 30.8.77 bedanken, indem Sie mir weitere Antworten auf meine Fragen in Bezug auf meinen ab Nov. geplanten Indienaufenthalt gegeben haben.

Ich werde mich frühzeitig mit Dr. Haro in Angaon in Verbindung setzen, ob ich dort ein Krankenhaus arbeiten kann.

Nochmals vielen Dank für Ihre
Bemühungen,
mit freundlichen Grüßen,
Susanne Roessler

30. August 1977
psbg/sz

Fräulein
Susanne Roessler
Mozartstr. 23

5860 Iserlohn

Liebes Fräulein Roessler!

Herzlichen Dank für Ihren Brief vom 25.d.M., den ich Ihnen gleich beantworten möchte.

Ich wünsche Ihnen für Ihre Indien-Reise von Herzen alles Gute, dass Sie viele Menschen kennenlernen, Ihren eigenen Gesichtskreis erweitern und dass Sie gesund bleiben.

Die Anschrift des Krankenhauses in Amgaon lautet wie folgt:

G.E.L. Church Hospital Amgaon, P.O.Amgaon via Barkot,
Dist. Sambalpur (Orissa)/Indien.

Sie sollten sich früh genug mit Dr.Horo in Verbindung setzen und sich auf mich beziehen und Ihre Ankunft in Amgaon mitteilen. Ich nehme an, dass Sie genug Englisch sprechen und schreiben, um sich verständigen zu können. Ihre Unterkunft dort ist selbstverständlich frei, im Hinblick auf das Essen zögere ich etwas. Wie Sie bereits aus dem Schreiben von Dr.Horo entnehmen konnten, ist es ihm nicht möglich, Ihnen eine Köchin zur Verfügung zu stellen, die ein wenig nach europäischer Art kochen kann. Da das Krankenhaus Amgaon sehr abgelegen ist, sind in der Umgebung auch nur indische Grundnahrungsmittel erhältlich. Möglicherweise haben Sie sich bis dahin schon an die wenig abwechslungsreiche Nahrung Indiens gewöhnt und können wie eine Inderin essen. Ich bin mir allerdings dessen nicht so sicher. In dieser Hinsicht könnten Probleme auftauchen, die aber von hier aus nicht zu lösen sind.

Amgaon liegt ganz und gar nicht in der Nähe von Neu Delhi, sondern 80 km südlich Rourkela und Rourkela liegt etwa 300 km westlich von Calcutta an der Bahnlinie nach Bombay.

Das von Ihnen genannte Sozialprojekt von Father Ferrer kenne ich leider nicht. Wegen der in Indien zur Zeit grassierenden Malaria brauchen Sie sich keine übertriebenen Sorgen zu machen, wenn Sie rechtzeitig anfangen Resurchin zu nehmen. Sie werden sich

ja ohnehin vor der Ausreise mit Ihrem zuständigen Gesundheitsamt in Verbindung setzen müssen wegen der erforderlichen Pockenschutzimpfung; auch die Cholera-Schutzimpfung ist zu empfehlen.

Soviel für heute. Wenn Sie weitere Fragen haben, schreiben Sie bitte.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

I h r

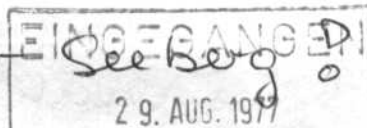


Martin Seeborg

D/ Frau Friederici z.Kts.

Oserlohn, 25. 8.

Sehr geehrter Herr



Seeborg

Herzlichen Dank für Ihren freundschaftlichen Brief mit der Antwort von Herrn Dr. Moro, den Sie ja nach einer Arbeitsmöglichkeit für mich gefragt haben. Ich werde im Oktober nach Indien reisen, zunächst nach Andhra Pradesh (Südindien), wo mir auch ein Platz zum Arbeiten in einem Sozialprojekt (bei Father Ferrer, Anantapur) angeboten worden ist. Nach einigen Monaten möchte ich aber sehr gern Delhi

besuchen (Aungmye liegt doch in der Nähe?)
und wäre dankbar, wenn ich mich dann
an Dr. Moro wenden könnte.

Es ist selbstverständlich, daß ich für
ein bißchen Arbeit im Krankenhaus kein
Geld bekomme, aber sind Unterkunft
und Essen nicht kostenlos? Dr. Moro fragt,
was ich überhaupt dort sein wolle. Ich
möchte einfach gerne einmal das Leben
(und die Arbeit) in einem Entwicklungs-
land kennenlernen, bevor ich vielleicht
nach Abschluß einer Ausbildung als
Krankenschwester in einem solchen Land

• beim DED (Deutscher Entwicklungsdienst)
tätig werde. Ich weiß nicht, wie ich z.B.
ohne elementen Beruf dort helfen kann,
aber wenn Dr. Haro eine Möglichkeit in
seinem Krankenhaus weiß, nehme ich sie
gerne wahr.

Kennen Sie das Sozialprojekt (Royala-
Sema Development Trust) von
Father Ferre? Ich würde gerne darüber
die Meinung von anderen hören, denen diese
Organisation bekannt ist.

Und wissen Sie Näheres über die

Malariaepidemie in Delhi? Ist es
sehr gefährlich, sich jetzt in solche
Gebiete zu begeben?

Ich danke Ihnen nochmals herzlich
für Ihre Mühe und bitte Sie sehr,
mir meine offenstehenden Fragen
zu beantworten. (Rückporto liegt bei).

Es grüßt Sie freundlich ~~erwünscht~~ 25.8.1967

Ihre Susanne Roessler

P.S.: Mir ist nur die Adresse von Herrn Dr. Münjal bekannt:
Cham. of Commerce, 86 FG Himalaya-House,
23 Kasturba-Gandhi-Marg, New-Delhi 1
Trifft Sie auch für das Krankenhaus bzw. Dr. Horo zu?

S. Roessler, Nozar-Str. 23, 5860 Iserlohn

24. August 1977

Fräulein
Susanne Roesler
Mozartstr. 23

5860 Iserlohn

Liebes Fräulein Roesler!

Im Anschluss an mein Schreiben vom 1. Juni d.J. kann ich Ihnen heute die Antwort von Herrn Dr. Horo, Leiter des Krankenhauses in Amgaon, auf meine Anfrage mitteilen:

"You have asked us about a German girl who is willing to come to Amgaon for some time to get herself acquainted with the type of work we do in Amgaon. We have no objection and we welcome her. -----


I forgot to write about the problems which the German girl may face when she comes to Amgaon. The main problems are the food and cooking. If she will do the cooking herself, then alright, because it will take time to teach a servant to prepare a western food. And also the availability of the materials. Further we would like to know what actually she wants to do here. "

Nun ist es an Ihnen, liebes Fräulein Roesler, sich die ganze Angelegenheit noch einmal genau zu überlegen. Ganz besonders möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass die Gossner Mission Ihnen keinerlei finanzielle Unterstützung für Ihren Plan bieten kann und dass selbstverständlich auch das Krankenhaus Amgaon Ihnen keinerlei Entgelt für evtl. Hilfe zahlen kann. Das bedeutet, dass Sie für Ihre Hin- und Rückreisekosten und die Aufenthaltskosten in Indien selbst aufkommen müssen.

Bitte informieren Sie uns, welche Entscheidung sie getroffen haben, damit wir Herrn Dr. Horo entsprechend beanchrichtigen können.

Mit herzlichen Grüßen

I h r


Martin Seeberg
Missionsdirektor

D/Frau Friederici z.Kts.

19. Dezember 1974
psbg/sz

Herrn
Pastor
H. R ü b e l

296 W a l l e
Post Aurich

Lieber Bruder Rübel!

In meinem Brief vom 16.d.M. haben Sie sicher meine Antwort auf Ihre Anfrage, ob Sie das Gehalt für einen Pastor der Gossnerkirche für ein Jahr übernehmen könnten, vermisst. Hier die Antwort:

Die rund 150 Pastoren der Gossnerkirche werden von ihren Gemeinden bezahlt, die sich dabei nach einer (höchst bescheidenen) Gehaltsordnung richten müssen, die von der zentralen Kirchenleitung je nach Alter und Qualifikation festgelegt worden ist. Die gut situierten und gut geführten Gemeinden schaffen das einigermaßen, während die ärmeren Gemeinden dabei natürlich Schwierigkeiten haben, so dass es bisweilen vorkommt, dass der Pastor zu Beginn der Erntezeit drei Monatsgehälter nachgezahlt bekommen muss. Im grossen und ganzen ist diese Frage fast ausreichend geklärt. Jedenfalls hat sich die Gossner Mission - trotz mancher Versuche - bisher dagegen gewehrt, den Gemeinden der Gossnerkirche diese Verantwortung durch Übernahme derartiger Gehälter oder von Gehaltsanteilen abzunehmen. Dagegen haben wir im Laufe der vergangenen Jahre einen Pensionsfonds geschaffen, so dass eine kleine aber regelmässige Altersversorgung gewährleistet ist. Auch in Krankheitsfällen geben wir von hier aus Beihilfen. Ich kann Ihnen also nicht raten, diese Ordnung durcheinander zu bringen.

Aber Sie haben noch eine andere Möglichkeit: Es gibt eine ganze Reihe von Pastoren, die noch keine eigene Gemeinde haben, weil sie im Missionsdienst eingesetzt sind. Sie werden sich erinnern, dass über 200 hauptamtliche Kräfte für die Verkündigung des Evangeliums unter den Nicht-Christen von der Zentrale berufen sind. Wenn Sie für einen dieser Pastoren das Gehalt für ein Jahr übernehmen, so ist das nicht nur empfehlenswert sondern auch dringend notwendig, denn hier sind wir in Deutschland für die Aufbringung dieser Gehälter verantwortlich. Wenn Sie wollen, können Sie einen der etwa zwölf Pastoren namentlich benennen. Es handelt sich je-

- 2 -

weils um einen Betrag von rd. Rps 150,-- = DM 50,-- monatlich,
den Sie entweder über uns oder direkt an das Board for Evangelism
and Literature, z.Händen von Herrn Dr.Singh, nach Ranchi senden
können.

Nochmals herzliche Grösse und gute Wünsche von

I h r e m

Sg.

16. Dezember 1974
psbg/sz

Herrn
Pastor
H. Rübel

296 Walle
Post Aurich

Lieber Bruder Rübel!

Dankeschön für Ihren Brief vom 13.d.M., der die Nachrichten von Ihren Aktivitäten enthielt. Glückwunsch!

Ihre Konfirmanden machen uns schon seit einiger Zeit Sorgen. Wir haben uns bei einer ganzen Reihe von kirchlichen Heimen um Unterkunft bemüht; das Ergebnis: neun melden "belegt" und eines ist zu klein. Alle nichtkirchlichen Heime, die durch das Informationszentrum Berlin vermittelt werden, melden in der Zeit des März schon Überbelegung. Es sind halt Ferien und da muss man wohl schon ein Jahr im voraus seine Wünsche anmelden. Mir tut es sehr leid, dass wir Ihnen bei dieser Unternehmung nicht helfen können, jedenfalls nicht zu diesem Zeitpunkt. Ob sich die Sache verlegen lässt?

Ihnen und Ihrer Familie von uns im Haus ganz herzliche Grüße, in Erwiderung Ihrer Wünsche für das Weihnachtsfest bin ich

I h r

Jg.

Amt für Jugendarbeit
der Evangelischen Kirche
Berlin-Brandenburg
(Berlin-West)

1 Berlin 12, d.
Goethestr. 26/30
Tel.: 3191 272



WV 17. 12. Sy.

Sehr geehrte

Leider ist es uns nicht möglich, Ihnen zu dem von Ihnen gewünschten Termin Unterkunftsmöglichkeit in einem unserer beiden Freizeitheime, dem Dietrich-Bonhoeffer-Haus in Wannsee und dem Haus der Ev. Jugend in Kladow nachzuweisen, weil wir seit langem ausgebucht sind. Bitte wenden Sie sich an nachstehende Adressen:

		Telefon
Friedrich-Bergmann-Haus	1 Berlin 33, Reinerzstr. 43-45	386 62 24 <i>family 41</i>
Haus Kreisau	1 Berlin 22, Sakrower Kirchweg 79	39911 1
Haus der Ev. Industriejugend	1 Berlin 19, Frankenallee 6	302 16 66 <i>Wupp</i>
Haus der Ev. Jugend	1 Berlin 19, Karolingerplatz 6	302 74 66
Paul-Schneider-Jugendhaus	1 Berlin 46, Belßstr. 92	775 24 24 <i>Wupp</i>
Freizeitheim Sonnenland	1 Berlin 20, Gartenfelder Str. 1	334 44 92
Missionsheim	1 Berlin 45, Finckensteinallee 27	833 70 31 <i>Wupp</i>
Gustav-Adolf-Rüstzeitenheim	1 Berlin 45, Willdenowstr. 42	832 68 76 <i>Wupp</i>
Gästehaus Philippus-Gemeinde	1 Berlin 41, Stierstr. 17	851 73 24 <i>Wupp</i>
Informationszentrum Berlin	1 Berlin 12, Hardenbergstr. 20	31 03 71
Besucherdienst im Ev. Konsistorium	1 Berlin 21, Bachstr. 1	3991 1

Wir hoffen, Ihnen mit diesen Angaben etwas geholfen zu haben.

Mit freundlichen Grüßen

fürsamt

Berlin, 14. Nov. 1974
sz

W. V. 22. 11.

Betrifft: Osterreise von Konfirmanden vom 14. - 22.3.75

Sehr geehrter Herr Pfarrer Rübel!

Sie haben Herrn Pastor Seeberg telefonisch mitgeteilt, dass die Konfirmandengruppe in der o.a. Zeit nach Berlin zu kommen gedenkt. Leider haben Sie aber nicht die zu erwartende Teilnehmerzahl mitgeteilt, die wir aber unbedingt für die Quartierbeschaffung benötigen. Bitte, geben Sie uns diese Zahl schnellstmöglich bekannt.

Mit freundlichen Grüßen

(Sekretärin)

Herrn Pastor

H. Rübel

296

Wall e

Post Aurich

Zugabe 2. Mal
Landesjugendherbst
7. August 1975 in H.

14. - 21. 3. 75

für 35 Teilnehmer

W. V. S. N.

W. V. 74.71.

5. November 1974

sz

Herrn
Pastor
H. R ü b e l

296 W a l l e
Post Aurich

Sehr geehrter Herr Pastor Rübel!

Herr Pastor Seeberg hat sich bemüht, für die von Ihnen in Ihrem Schreiben vom 25.v.M. genannten Termine die Unterbringungsfrage zu klären. Bisher ist es nur für den Jugendklub gelungen, eine Möglichkeit in der Zeit vom 12. bis 15. Mai 1975 zu finden. Bitte, setzen Sie sich möglichst umgehend mit dem Gästehaus der Philippus-Kirchengemeinde in 1 Berlin 41, Stierstr. 17 (Frau Becker), Telefon: 851 73 24 in Verbindung. Das Haus liegt übrigens ganz in der Nachbarschaft unseres Missionshauses. Für die feste Buchung muss Frau Becker u.a. die genaue Anzahl der unterzubringenden Teilnehmer wissen.

Auf die Frage der Unterbringung der Konfirmanden in den Osterferien wird Herr Pastor Seeberg wieder zurückkommen, sobald er eine Unterbringungsmöglichkeit gefunden hat. Erleichternd wäre es allerdings für ihn, wenn Sie schon vorab die Anzahl der Teilnehmer und auch die Aufenthaltsdauer mitteilen könnten.

Mit freundlichen Grüßen

früher

14.3 - 22.3.75

Handwritten signature

(Sekretärin)

Berlin 21, den 15. November 1975

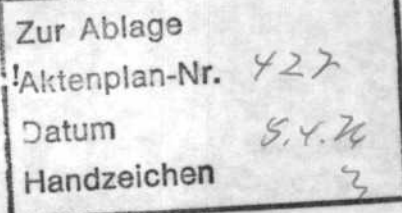
G o s s n e r MISSION

Frau E. S c h u l z

Handjerystr. 19-20
1 B e r l i n 41



Sehr geehrte Frau S c h u l z



Wunschgemäß und beigelegt, das mir geliehene
Buch

"Walter Holstein

Johannes Evangelista G o s s n e r "

herzlich dankend zurück.

Das Heft von D. Lokies, ist nunmehr ein Bestand-
teil meiner Biographiensammlung, die für mich
doch recht wesentlich sind.

Seit vielen Jahren beschäftige ich mich mit der
Grabmalsgeschichte. Ich besitze über 2000 Dias
und weit über 1500 Fotos, Grabstätten berühmter und
bedeutender Persönlichkeiten. Gelegentlich halte
ich Lichtbildervorträge und Friedhofsführungen.

Ich danke Ihnen herzlichst für Ihre Verständnis-
bereitschaft und für die Überlassung der Schriften.

Mit den besten Grüßen

Heinz Rütz

W. V. 16.7.76

14. Oktober 1975

sz

Herrn
Heinz R ü t z
Krefelder Str. 20

1 B e r l i n 21

Sehr geehrter Herr Rütz!

Unter Bezugnahme auf das mit Ihnen geführte Telefongespräch
übersenden wir Ihnen in der Anlage:


1. von Walter Holsten "Johannes Evangelista Gossner - Glaube
und Gemeinde";
2. "Johannes Evangelista Gossner" von D.Lokies;
3. "Gossner-Worte".

Das unter Nr. 1 erwähnte Buch erbitten wir nach Auswertung
zurück.

Zu Ihrer weiteren Information über unsere derzeitige Arbeit
erhalten Sie in der Anlage ausserdem die Nummern 1 - 5/75
unseres Blattes "Gossner Mission" und je ein Faltblatt mit
Kurzinformationen über den Dienst der Gossner Mission in
Indien, Zambia und Nepal.

Wir hoffen, dass die beigelegten Veröffentlichungen Ihnen für
Ihre Arbeit nützlich sein werden.

Mit freundlichen Grüßen


Sekretärin

Anlagen

W. V. 22. 9.

16. September 1976
SZ

Herrn
Hans Ruh
Sulgenauweg 26

CH 3007 Bern

Schweiz

Sehr geehrter Herr Ruh!

W.V. 16. 9. 76

Herr Pastor Seeberg dankt Ihnen für Ihre Nachricht vom 14.d.M. und freut sich, Sie hier in Berlin begrüßen zu können. Für die Nächte 23./24.9. und 28./29.9. können wir Ihnen zwar nicht das "besagte Schlafgemach" zur Verfügung stellen - darin wohnt seit heute Herr Dr. Singh aus Ranchi-- aber ein Notbett in unserer Bibliothek in der 1.Etage.

Am 23.9. findet hier im Haus die Sitzung des Indien-Ausschusses unseres Kuratoriums statt, so dass sich Herr Pastor Seeberg an diesem Tag leider nicht zu einem Gespräch mit Ihnen bereithalten kann, was er ausserordentlich bedauert. Er lässt daher fragen, ob Sie nicht das Treffen mit Herrn Schmutz auf den 23.9. legen könnten, dann würde Herr Pastor Seeberg den 28.9. in seinem Terminkalender für Sie reservieren. Es wäre nett, wenn Sie uns kurz mitteilen würden, ob Sie diesen Vorschlägen zustimmen können.

Mit freundlichen Grüßen

[Signature]
Sekretärin

Haus Ruh

Institut für Sozialethik des SEK
Institut d'éthique sociale de la FEPS

14. 9. 76

lieber Herr Selberg, ich würde, sofern ich das Vitamin
erhalte, vom 24. bis 28. 9 an der Synode des
Bundes in Genève teilnehmen. Wäre es möglich,
dann ich am 23. 9./24. 9 und am 28. 9./29. 9.
je eine Nacht in dem besagten Schlafsaal bei
Ihnen übernachten könnte? Dafür um eine Ent-
lastung bitten. Es wäre schön, wenn ich Sie und Ihre
Familie bei dieser Gelegenheit treffen könnte.
Im den 28. 9. abends habe ich ein Gespräch mit
Andreas Schmutz u. a. Ich möchte auch, ev. am 27. 9.,
kurz mit Ihnen sprechen.

3007 Bern, Sulgenauweg 26

Bureau romand: 1003 Lausanne, Beau-Séjour 28

Tel. 031 46 25 14

Tél. 021 20 56 84

in Dank

Yves (für Sie und
Ihre beiden Mütter)

Good Hope
Mission

EINGEGANGEN
16. SEP. 1976
Erledigt

fdR

An
Evangelischer Rundfunkdienst

11. Februar 1974

SZ

1 Berlin 21
Bachstr. 1-2

Wir erhielten die an Herrn Pastor Seeberg gerichtete Einladung vom 7.d.M. zu einer Arbeitsbesprechung am 17.d.M. Da sich Herr Pastor Seeberg z.Zt. in Indien befindet, kann er leider an dieser Besprechung nicht teilnehmen.

Mit freundlichen Grüßen

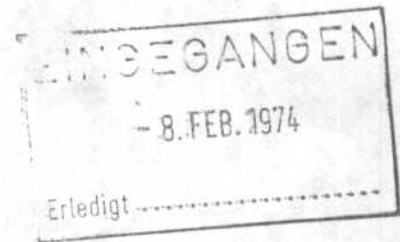
[Signature]
(Sekretärin)

EVANGELISCHER RUNDFUNKDIENST

IN DER BERLINER ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR KIRCHLICHE PUBLIZISTIK

Herrn
Pastor Martin Seeberg

1 Berlin 41
Handjerystr. 1w-21



Berlin, den 7. Februar 1974

Da auch einige Rundfunk-Prediger zu den Theologen gehören, die sich in der "Evangelischen Aktion Berlin" zusammenschliessen wollen, ist von anderen Rundfunk-Predigern die Frage aufgeworfen worden, was solch eine Gruppierung für unseren gemeinsamen Verkündigungsauftrag bedeutet. Befinden wir uns wirklich schon im "Kirchlichen Notstand"?

Dieser Frage wollen wir gemeinsam nachgehen. Deshalb lade ich Sie zu einer Arbeits-Besprechung ein für

Sonntag, den 17. Februar 1974, abends um 20.00 Uhr

im grossen Saal des Evangelischen Konsistoriums, 1 Berlin 21,
Bachstrasse 1-2.

Mit herzlichem Gruß

(W.-D. Zimmermann)
Konsistorialrat

26. November 1974
psbg/sz

Frau
Bé Ruys

1 Berlin 45
Limonenstr. 26

Liebe Bé!

Darf ich Dich an den Gesprächskreis in der Georgenkirchstr. am 16. Dezember 1974 um 19.30 Uhr erinnern (mit Imbiss). Es werden etwa 10 Ostberliner und etwa 10 Westberliner teilnehmen. Du hattest vor einiger Zeit zugesagt, dass Du mit von der Partie sein würdest, worüber ich mich freuen würde.

Vor einigen Tagen schicktest Du mir einen Dir aus Süd-Indien zugegangenen Brief, zu dem Du meinen Rat erbittest. Ich lege ihn mit folgender Bemerkung wieder bei:

Es gibt wichtigere Dinge, als einer Einzelperson in Indien aus Deutschland eine Geige zu besorgen. Zwar erkenne ich nicht, dass ein solches Instrument grossen individuellen Wert hat, sogar in beruflicher Hinsicht haben könnte, aber wir als Gemeinde oder Institution der Kirche müssen sehr vorsichtig bei solchen individuellen Hilfen sein, wenn es sich nicht um ausgesprochene Katastrophenfälle handelt. Ich kann also nicht empfehlen, dem Wunsche nachzukommen, es sei denn, Du findest eine Privatperson, die hier etwas Gutes tun will.

Mit vielen Grüßen bin ich

Dein

Sg

Anlage

HENDRIK KRAEMER HAUS

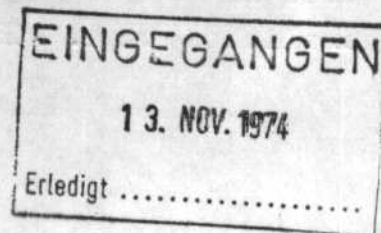
1 BERLIN 45

LIMONENSTRASSE 25

TELEFON 832 50 60

POSTSCH. KTO.: BERLIN-WEST 418 30-107

11.11.74



Herrn

Martin Seeberg

1 Berlin 41

Handjerystr.19-21

Lieber Martin!

Als wir Freitagabend über Afrika verhandelten, vergaß ich, Dir diesen Brief aus Indien in die Hand zu drücken, der mir geschrieben wurde, nachdem ich schon aus Indien zurück war und der auf einer flüchtigen Bekanntschaft während einer kirchlichen Konferenz der Kirche von Südindien in Whitefield-Bangalore zurückgeht. Ich habe ehrlich gesagt keine Ahnung, ob man so einen Wunsch erfüllen kann respektive auch soll.

Kannst Du mal Dein Licht darüber scheinen lassen, auch in der Hinsicht,

daß Du sagen kannst, an welche Instanz so ein Mensch sich wenden kann?
Ich würde ihm das dann freundlich mitteilen.
Hab herzlichen Dank. Alles Gute für die Arbeit.



Deine

Bé Ruys

(nach Diktat abgereist)



S

Herrn
Pfarrer Dietrich Sadelkow
Herrn
Pfarrer Dietrich Sadelkow
Am Kirchberg 10
5900 Siegen 32


27.12.1977

Sehr geehrter Herr Pfarrer Sadelkow!

Von Frau Schulz hörten wir von Ihrem Interesse an der Arbeit der Gossner Mission. Gern schicken wir Ihnen hiermit ein paar Informationen zu, aus denen Sie hoffentlich ein ungefähres Bild von unserer Arbeit gewinnen können.

Auch für weitergehende Fragen stehen wir Ihnen selbstverständlich jederzeit zur Verfügung. Wir betrachten es als einen Vorteil, daß wir eine recht kleine Missionsgesellschaft sind. Dadurch können wir etwa auch zu unseren Freunden, falls sie es wünschen, durchaus persönliche Kontakte pflegen.

Mit allen guten Wünschen für ein gesegnetes Jahr 1978
und freundlichen Grüßen,
Ihr


Siegwart Kriebel


Frau
Dr. Helen Sacher
Baseler Str. 24
1000 Berlin 45

28. Juli 1976
sz

Sehr geehrte Frau Dr. Sacher!

Auf Ihre Anfrage vom 24.d.M. müssen wir Ihnen leider mitteilen, dass keinem unserer Mitarbeiter, die wir gefragt haben, das Ehepaar Zeissler bekannt ist. Ihre Annahme, dass das Ehepaar 1963 bei uns im Missionshaus gewohnt hat, ist leider ein Irrtum. Wir bedauern sehr, Ihnen nicht helfen zu können.

Mit freundlichen Grüßen


Sekretärin

W. V. 48.

26. Juli 1976

Fräulein
Eva Gerull
Gosslerstr. 7

1000 Berlin 41

Liebes Fräulein Eva!

Heute muss ich einmal an Ihr Gedächtnis als altbewährtes Mitglied der Gossner Mission appellieren:

Von einer Frau Dr. Helen Sacher aus Lichterfelde erreichte uns die Anfrage nach einem blinden Ehepaar Zeissler, das ungefähr 1963 im Missionshaus gewohnt haben soll. Herr Pastor Seeberg kann sich nicht erinnern, bevor wir aber Frau Dr. Sacher eine Absage erteilen, fragen wir doch lieber erst bei Ihnen an. Können Sie sich evtl. erinnern? Es wäre nett, wenn Sie uns entweder telefonisch, schriftlich oder auch persönlich - Sie sind immer willkommen. - Ihre Antwort mitteilen würden.

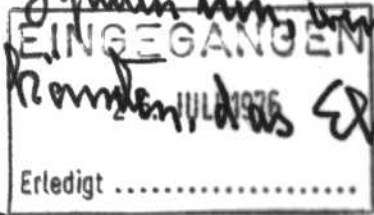
Vielen Dank im voraus und herzliche Grüße von uns allen

Ihre

Rück Fräulein Eva unbekannt 28.7.76

1 Berlin 45, d. 24 Juli 76
Baseler Str. 24
Dr. Helen Lachner

An die Gossner-Missionsgesellschaft.
Sie würden mir einen großen
Schatten tun, wenn Sie mir helfen
können, das Ehepaar Ziesler zu
erledigen.



finden, das ungefähr im Jahr 1963
bei Ihnen gewohnt hat. Er ist blind
und besucht damals die Siles -
Handelschule.

Mit bestem Dank im Voraus und
freundlichen Grüßen

Dr. Helen Sailer

P.S. Rhipports anbei

017-50 entuen 26.7.14

Zur Ablage	
Aktenplan-Nr.	4,27
Datum	12.6.75
Handzeichen	KS

, 12.6.1975

Herrn
Hans Rudolf Siemoneit
498 Bünde
Postfach 2824

Sehr geehrter Herr Siemoneit!

Auf dem Bänder Missionsfest haben Sie mich um den Vortrag von Frau Sölle bei der Gossner Mission gebeten. Ich habe aber jetzt erfahren, daß Frau Sölle die Gossner Mission gebeten hat, den Vortrag nicht weiterzugeben. Da sie ihn aber dann selbst in "Junge Kirche" 2/74 veröffentlicht hat, kann ich Sie immerhin auf diese Veröffentlichung verweisen.

Mit freundlichen Grüßen,

Ihr KS

Sch

, 27.12.1976

Herrn
Erwin Schmöckel
Bruchsaler Str. 3
1000 Berlin 31

Sehr geehrter Herr Schmöckel !

Wie ich Ihnen schon am Telefon sagte, gibt es zur Zeit kaum etwas von oder über Johannes Gossner zu kaufen, nur

- 1) J.Gossner, Schatzkästchen, (Telos), DM 18.90
- 2) " , Evangelische Hauskanzel, DM 18.10
- 3) Gossnerworte, ein kleines Heft, 48 S., kostenlos bei der Gossner Miss.
- 4) Hans Lokies, J.E.Gossner, eine Jubiläumsschrift, kostenlos, 28 S.

Falls Sie darüber hinaus interessiert sind, was wir an Gossnerliteratur in unserer Bibliothek haben, empfehle ich Ihnen einen Besuch bei uns.

Mit freundlichen Grüßen,

Ihr


Siegwart Kriebel

1. Februar 1974


SZ

Frau
Ruth Schlüter
2 Hamburg 55
Krumdalsweg 1 a

Sehr geehrte Frau Schlüter!

Die von Ihnen erbetene Zimmerreservierung in unserem Hause ist leider nicht möglich, da wir bereits seit 1972 unseren Beherbungsbetrieb aus Gründen der Kostenersparnis einstellen mussten. Bitte wenden Sie sich wegen der Zimmerreservierung an das Verkehrsamt Berlin, 1 Berlin 12, Fasanenstr. 7-8, Tel.: 030 - 24 01 11. Wir bedauern, Ihnen keinen besseren Bescheid geben zu können.

Mit freundlichen Grüßen


(Sekretärin)

Hamburg, 30. 1. 74

Betr.: Übernachtungen

Ich bitte höflich um die Preise für
Übernachtungen für Einzelzimmer und
für Doppelzimmer.

Gleichzeitig würde ich gerne, ob ich
vom Freitag, 15. 2. 74 bis Montag 18. 2. 74
bei Ihnen wohnen kann.

Ob ich in Begleitung komme, steht noch
nicht fest. Ich werde Ihnen definitive Bestellung
angeben können nach Erhalt Ihrer Antwort.
Mit freundlichem Gruß
Ruth Schüls

Absender:

Frau

Ruth Schlüter

2

Hamburg 55

Postleitzahl

Kruidalsweg 1a

(Straße und Hausnummer oder Postfach)



Post—

amit Sie

erbindung
leiben



POSTKARTE

Gossnersche
Mission

1 Berlin 41

Postleitzahl

Handjery str. 19/20

(Straße und Hausnummer oder Postfach)

Gossner
Mission

sigel

20. Februar 1975
psbg/sz

Herrn
Pfarrer
Karl-Heinz Schreiner

8 München 82
Markgrafenstr. 69

Lieber Karl-Heinz!


Wir waren recht erschrocken, als wir kürzlich von Deiner Frau hörten, dass Deine Krankheit doch schwerwiegender ist, als bisher angenommen und dass ausser der Kieferoperation nun noch eine Darmoperation erforderlich ist. Das tut uns sehr leid und ich möchte Dir - auch im Namen meiner Mitarbeiter - sagen, dass wir an Dich denken und Dir von Herzen gute Besserung wünschen.

Ich habe sofort mit Dekan Limbacher in Neustadt/Aisch Kontakt aufgenommen und verabredet, dass das geplante erste Drittel der Rundreise, das ich übernommen hatte, nun ebenfalls verschoben wird. Die Gesamtrundreise in diesem Dekanat soll nach dem Wunsch von Limbacher jetzt in der Zeit September/Okttober 1975 stattfinden. Wir müssen uns also im Herbst dort wieder melden. Bis dahin haben wir noch einige Monate Zeit und ich hoffe doch sehr, dass es Dir dann wieder gut geht, nicht nur, weil Du für uns Gemeindedienste tust, sondern auch, weil Deine gewohnte bayerische Urwüchsigkeit Deiner Familie und Deinen Freunden erhalten bleiben muss. Ich fliege in diesen Tagen für vier Wochen nach Afrika und hoffe, nach meiner Rückkehr gute Nachrichten von Dir vorzufinden.

Herzliche Grüsse und gute Genesungswünsche

Dein
Martin Seeberg (nach Diktat verreist)

F.d.R.


Sekretärin



KARTE E AUS SERIE 754, GRAFIK: ELLY REICHERT
JOHANNES KIEFEL VERLAG, WUPPERTAL-BARMEN

Parität = Martin Lutherberg

11. JUNI 1974

Erledigt

1 Berlin 41 (Friedman)

Handjogst 19/20

München, den 8.6.74
Lieber Lieberg!

Wie steht es mit meinem Einsatz
im Minus arbeitsjahr 1974/5?
Es war bisher immer im Mai
entschieden.

Herzliche Grüße!

Karl Heinz Schenker

Gossner
Mission

Wenn man
völlig darauf
verzichtet hat,
aus sich selbst
etwas zu
machen, –
dann wirft man
sich Gott ganz
in die Arme.

DIETRICH BONHOEFFER

29. März 1977
psbg/sz

Herrn
Pfarrer
Hartmut Schultze
Ziethenstr. 10

2900 Oldenburg

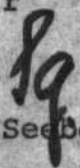
Lieber Bruder Schultze!

Ihr Brief vom 1.d.M. ist einige Tage liegen geblieben, weil ich erst jetzt von einer längeren Indienreise zurückgekehrt bin. Ich bin auch in Calcutta gewesen, hätte selbstverständlich dort einen Besuch machen und mich um die Angelegenheit kümmern können. Nun, das ist jetzt zu spät, aber ich habe heute mit gleicher Post an den deutschen Auslandspfarrer in Nordindien, Pfarrer Heine, geschrieben und ihn gebeten, bei seinem nächsten Besuch in Calcutta sich um die Angelegenheit zu kümmern.

Es gibt zwar auch eine Gemeinde der Gossnerkirche in Calcutta, aber die indischen Brüder dort scheinen mir nicht geeignet zu sein, diese Angelegenheit zu verfolgen. Pfarrer Heine in Neu Delhi hat grosse Erfahrungen mit der Problematik solcher Ehen und kann bestimmt einen Rat geben, wenn er in Calcutta die Familie Roy getroffen hat. Warten Sie also, bitte, die Nachricht aus Neu Delhi ab, es kann natürlich sein, dass sie sich um einige Wochen verzögert.

Mit sehr herzlichen Grüßen bin ich

I h r


Martin Seeberg

D/ Herrn Pfarrer Heine, Neu Delhi

29. März 1977
psbg/sz

Herrn
Pfarrer
R. Heine
16 Poorvi Marg. Vasant Vihar

Neu Delhi

Indien


Lieber Bruder Heine!

Wer könnte besser als Sie diese delikate Angelegenheit in die Hand nehmen? Darf ich Sie ganz herzlich bitten, bei Ihrem nächsten Besuch in Calcutta zu versuchen, mit der Familie Roy Kontakt aufzunehmen.

Nur zu gern hätte ich Sie gesehen, aber ich bin diesmal während meines Indien-Besuchs nicht bis nach Neu Delhi gekommen, habe aber mit grossem Interesse in Ranchi Ihren letzten Gemeindebrief gelesen.

Alles Gute für Sie und Ihre Arbeit

I h r


Martin Seeberg

Anlagen

Hartmut Schultze
Pfarrer

EINGEGANGEN

11. MRZ. 1977

29 Oldenburg, Ziethenstr.10
am 1. März 1977

An die Gossner - Mission in Berlin - Friedenau, Handjery Str.19-20

Sehr geehrter Herr Missionsdirektor! Lieber Bruder Seeberg!

In meiner Gemeinde wohnt eine junge Frau -eine ehemalige Konfirmandin- , die mit einem Inder aus Kalkutta verheiratet ist. Am 13.11.1975 wurde die Trauung des Ehepaares Pronab Kumar Roy und Silvia Roy geb. Schroeder auf dem Standesamt in Tondern/Dänemark vollzogen; als Urkunden lagen vor: der Personalausweis des Ehemannes und das Stammbuch der Eltern der Ehefrau. (Pronab Kumar Roy ist am 7.7.1947 in Calkutta 7 geboren worden, Silvia Roy geb. Schröder am 24.4.1955 in Oldenburg.)

Am 28.8.1975 wurde der Sohn Denis geboren und am 1.1.1977 getauft. (Der Vater Pronab Kumar Roy ist Hindu.)

Am 1.6.1976 bezog das Ehepaar eine Wohnung in Oldenburg, Tannenkampstr.40. Der Ehemann ist Maschinenschlosser von Beruf; er erlernte diesen in einer Fabrik im Raum der Stadt Oldenburg. und übte diesen auch in Kayhauserfeld bei Oldenburg aus.

Am 26.7.1976 reiste der Ehemann in seine Heimat - Calkutta, Maharshi Deben Dra Road 24/1 - und wollte zum Geburtstag seines Sohnes Denis (28.8.) nach Oldenburg zurückkehren. Doch diese Rückkehr geschah bis heute nicht. Auch blieb die Ehefrau ohne schriftliche Nachricht. Ebenso erbrachte ein Telefonat (Nr. 331130) der Ehefrau von Oldenburg nach Calkutta keine Klarheit über die Absichten des Ehemannes. Mittelbar erfuhr Frau Roy durch einen Briefwechsel ihres Bruders mit ihrem Ehemann, daß dieser nicht beabsichtige, in absehbarer Zeit nach Oldenburg zurückzukommen; ja, daß er vielmehr die eheliche Bindung lösen möchte. In ähnlicher Weise sprach ein Freund des Ehemannes mit Frau Roy (dieser Freund kommt aus Bangla Desh - seit 1971 - und wohnt seit 1973 in Oldenburg) ; in dessen Briefwechsel deutete sich die Bindung zu einer Inderin an, und außerdem scheine Herr Roy ein Kind in Calkutta zu haben.

Meine Frage ist nun, in welcher Weise Klarheit in dieser Eheschwierigkeit zu finden möglich ist. Auf keinen Fall möchte die Ehefrau, daß ihrem Ehemann Nachteile entstünden aus ihrer Ehe und aus eventuellen Nachforschungen von dritter Seite. (Eventuell sei der Vater des Ehemannes für ein derartiges Gespräch aufgeschlossen, meint Frau Roy.)

Natürlich würde Frau Roy ungern in eine Scheidung einwilligen; sie würde aber diesen Schritt tun, wenn feststünde, daß ihr Ehemann nicht wieder zu ihr und zu seinem Sohn nach Deutschland zurückkommen wolle.

Wäre es der christlichen Gemeinde in Calkutta möglich, Verbindung zu der Familie des Ehemannes behutsam aufzunehmen, um eine Klärung herbeizuführen? Ich bin für Ihren Rat sehr dankbar und erwarte gespannt Ihre Antwort.

Mit allen guten Wünschen für Ihre Arbeit grüßt Sie

Karl Müller Schilling.

EPD

Schweiz. Evang. Pressedienst
Röschibachstraße 27
8037 Zürich - Postfach

neue Adresse: Rosengartenstr. 1a

EINGEGANGEN

24. AUG. 1974

Erledigt

Gossner Mission

Handjery-Str. 19 - 20

D - 1 Berlin-Friedenau

Zürich, 23. August 1974.

zfd by

Sehr geehrte Herren,

Am 26. Juli haben wir Sie vom Aufenthalt unseres Herrn Dr. Wolf in Berlin, und seiner Absicht, Sie in der Zeit vom 6. - 10. August aufzusuchen, in Kenntnis gesetzt.

Leider war es Dr. Wolf nicht möglich, den von ihm sehr gewünschten Besuch zeitlich hineinzubringen. Er bedauert dies sehr und hofft, eventuell bei einer andern Gelegenheit, den Besuch nachholen zu können.

Mit freundlichen Grüßen

J. Vatterlain

Redaktionssekretärin

EPD

Schweiz. Evang. Pressedienst
Röschibachstraße 27
8037 Zürich - Postfach
neue Adresse: Rosengartenstr. 1a



Gossner Mission
Handjery-Str. 19-20
D - 1 Berlin-Friedenau

Zürich, 26. Juli 1974.

Sehr geehrte Herren,

2. d. A.
9. 8. 74
D. Frie.

Herr Dr. Wolf wird anlässlich der Zentralaus-
schussitzung des Oekumenischen Rates der Kirchen in Berlin
weilen und möchte die Gelegenheit benützen, um bei Ihnen vor-
zusprechen. Dies wird in der Zeit vom 6. - 10. August sein.
Er wird sich von Berlin aus mit Ihnen in Verbindung setzen
und würde sich freuen, wenn zu dieser Zeit jemand ihn em-
pfangen könnte.

Mit freundlichen Grüßen

J. Natke

Redaktionssekretärin

W. 6. 8. 74
D. Frie.

W. K. 29.9.

2. September 1975

sz

Frau
Brigitte S c h w e r k
Johannisberger Str. 28

1 B e r l i n 33

Sehr geehrte Frau Schwerk!

Auf Veranlassung von Herrn Pastor Seeberg übersende ich Ihnen
anliegend im Original

1. Schreiben TTC Fudi vom 1. Mai 1975 mit beigelegter Einnahmen-
und Ausgabenaufstellung für 1974;
2. Schreiben TTC Fudi vom 13. August 1975 mit Jahresbericht 1974.

Wenn Sie die Unterlagen nicht mehr benötigen, wären wir für Rück-
gabe dankbar.

Mit herzlichen Grüßen von allen Gossners, auch an Mann und Familie,

I h r e



Sekretärin

Anlagen



St

erh. abgeschrieben 75.4.77

STAATSHANDBUCH
"DIE BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND"

Erscheint im Carl Heymanns Verlag

Schriftleitung: Wilfried Ganser, Willi Herberz
Postfach 22 47 · 5300 Bonn 2

Gossnersche
Missionsgesellschaft

1000 Berlin 41 (Friedenau),
Handjerystr 19/20

EINGEGANGEN

13. APR. 1977

Erledigt

HERAUSGEBER:

Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städte- und
Gemeindebundes Dr. Hans-Albert Berkenhoff
Ministerialrat a. D. Alexander Koehler
Geschäftsführendes Präsidialmitglied des
Deutschen Landkreistages Adalbert Leidinger
Ministerialdirektor im Bundesministerium des Innern
Dr. Eckart Schiffer
Geschäftsführendes Präsidialmitglied des
Deutschen Städtetages Dr. Bruno Weinberger
Vizepräsident des Bundesverfassungsgerichts
Dr. Wolfgang Zeidler

Bonn, den **12.04.1977**
Telefon: (0 22 21) 78 52 63 und 78 37 06
(Bundesministerium des Innern)

Aktenzeichen: **1/1275026**

Betr.: Staatshandbuch "Die Bundesrepublik Deutschland"

hier: Teilausgabe Bund

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die als Anlage beigefügten Angaben Ihrer Dienststelle sind für eine Veröffentlichung in der Neuauflage des o. a. Staatshandbuches vorgesehen, das aus Aktualitätsgründen in Kürze erscheinen wird.

Wir bitten Sie, den Textausdruck zu überprüfen. Erforderliche Änderungen oder Ergänzungen tragen Sie bitte rechts in die dafür vorgesehene Korrekturspalte ein.

Wir möchten darauf hinweisen, daß der anhängende Textbogen mittels elektronischer Textverarbeitung ausgedruckt wurde und für die Herstellung des Buches noch in Druckschrift umgesetzt wird.

Die Eintragung in das Staatshandbuch ist kostenfrei.

Wir bitten um termingerechte Rücksendung des von Ihnen überprüften Textes bis **25.04.1977**, auch wenn keine Änderungen erforderlich sein sollten.

Für Ihre Bemühungen danken wir Ihnen und verbleiben

mit freundlichen Grüßen

(Handwritten signature)

(Herberz)

(Handwritten signature)

(Ganser)

PS: Fehlende Angaben im Textausdruck sind durch dieses Zeichen [/] kenntlich gemacht.
Wir bitten um Ergänzung.

Frau
Dr. Dorothee Steffensky-Sölle

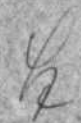
25. Oktober 1974
sz

5 K ö l n 41
Pauli-Platz 7

Sehr geehrte Frau Dr. Steffensky-Sölle!

Herr Pastor Seeberg ist gerade zu einer Reise nach Westdeutschland aufgebrochen und lässt Ihnen mitteilen, dass er Gossner-Ost noch telefonisch über Ihr Kommen informiert hat. Unseren Referenten ist es leider nicht möglich, am 31. Oktober auch in Ost-Berlin zu sein, da sie alle zu diesem Zeitpunkt in Westdeutschland sein werden.

Mit freundlichen Grüßen


(Sekretärin)

Frau Schulz

3 Referenten
abwesend
unpfl
31. 10. 1930
10:30

Lieber Herr Seeburg,

ich komme auch

in Tempelhof aus und will dann gleich
zu Scholtzstadt fahren. ^{nur} Friedrichshagen.

Dies habe ich Ihnen auch geschrieben, aber
wer weiß, ob mit Erfolg! Kommt von Ihnen
jemand mit? Dann könnten Sie mich
am Flugplatz abholen. Ist aber nicht
nötig! Für diese Fahrt müssen Sie mich doch
nochmal an (49 4704)

Herzlichen Gruß

Herrn Dr. Wolfgang Köller

Absender

Dr. Staffensky
(Dorothee Solle)
5 Köln 41
Pauliplatz 7

Postleitzahl

Internationale
Kölner Messen



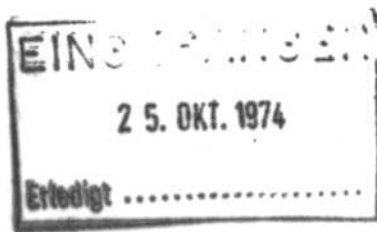
und
Ausstellungen



POSTKARTE

Herrn

Martin Seeburg



1
Postleitzahl

BERLIN 41

Handjery 19-20

Gossner Mission

W. V. 29. 70.

10. Oktober 1974
psbg/sz

Frau
Dr. Dorothee Steffensky-Sölle

5 K ö l n 41
Pauli-Platz 7

Liebe Frau Sölle!

Sehr freue ich mich, heute Gelegenheit zu haben, Ihnen zu schreiben. Sie können sich kaum vorstellen, wie oft unter uns Ihr Name im Zusammenhang mit dem Vortrag, den Sie vor zehn Monaten bei uns gehalten haben, genannt wird. Ich würde Ihnen gern einmal über die z.T. sehr merkwürdigen Reaktionen aus vielen Teilen des Landes berichten.

Eine bemerkenswert positive Reaktion ist insgesamt aus dem Bereich der DDR gekommen. Pfarrer Schottstaedt, Leiter der Gossner Mission in der DDR, hat Ihnen vor etwa zwei Wochen geschrieben, aber er ist nicht sicher, ob er auch bei Ihnen angekommen ist. In diesem Brief hat er Sie gebeten, anlässlich Ihres Besuches in West-Berlin Anfang November d.J. doch - wenn irgend möglich - einen Tag vorzuschieben, den Sie bei ihm und seinen Mitarbeitern in Ost-Berlin verbringen möchten, nämlich den 31. Oktober 1974. Es gibt dort eine Reihe von sehr engagierten Mitarbeitern, die an diesem Tag zusammenkommen und mit Ihnen diskutieren möchten über

1. das von Ihnen gehaltene Referat in West-Berlin im Dezember 1973,
2. Fragen unter dem Themenbereich "Christen für den Sozialismus".

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie kurz Nachricht geben könnten (am besten an mich).

Mit sehr herzlichen Grüßen bin ich

I h r

Sg.
(Martin Seeberg)

3. März 1976
psbg/sz

Herrn
Helmut Steinmetz
Postfach 8838

7750 Konstanz 1

Sehr geehrter Herr Steinmetz!

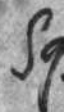
Das Berliner Missionswerk, das im gleichen Haus arbeitet, hat uns Ihren Brief vom 3.v.M. übergeben. Ich werde Ihnen auf den Brief antworten, weil die Gossner Mission in Indien arbeitet.

Sie haben offensichtlich in der deutschen Presse sehr negative Nachrichten über den Regierungsstil von Indira Gandhi gelesen. Es gibt auch andere Interpretationen, die dieser Frau einen aussergewöhnlichen und geschickten Regierungsstil bescheinigen. Es ist nicht leicht, in Deutschland darüber ein Urteil zu fällen, vermutlich liegen die Qualitäten und Schwächen der Politikerin dicht beieinander. Die deutsche Öffentlichkeit ist hauptsächlich darüber verärgert, dass sie die traditionellen demokratischen Spielregeln abgeschafft hat. Ich halte das auch für bedauerlich, muss aber gleichzeitig feststellen, dass diese Spielregeln nur in einer winzigen Minderheit von Nationen und dann auch nur im industrialisierten Westen tatsächlich eingehalten werden können. Indien wird jetzt nicht anders regiert als fast alle afrikanischen und asiatischen Staaten.

Ich respektiere Ihren Unmut, sehr geehrter Herr Steinmetz, kann aber ganz und gar nicht mit Ihnen darin übereinstimmen, dass die Hilfsmassnahmen der Kirchen und Missionen von dem politischen Regime des betreffenden Landes abhängig gemacht werden sollen. Fast möchte ich eine Gegenposition einnehmen: Wenn ich vermuten müsste, dass eine Regierung zu wenig im Kampf gegen die Armut und die Ungerechtigkeit im Lande tut, müssten desto stärker die Hilfsmassnahmen von unserer Seite sein.

Mit freundlichen Grüssen

I h r



Martin Seeberg, Missionsdirektor

D/Herrn Melzer, BMW

Helmut Steinmetz.

(775) Konstanz 1, den 3.2.76 *Uelzer*
Postfach: 8838.

An die

Berliner Missionsgesellschaft
(Berlin-West) e.V.

(1.) Berlin - Friedenau.

Sehr geehrte Herren und Brüder.

Eingegangen:	Umlauf:
9 FEB. 1977	A. a
Bearb.: <i>101</i>	<i>h. O. G.</i>
Beantw.:	

Veranlasst durch Publikationen in Presse und Radio sehen meine Frau und ich mich gezwungen, keinerlei Spenden mehr für Indien zu geben, da das Regieren von Frau Gandhi uns schockt, wenn sie und ihr genehme Kreise ganz angenehm leben, aber Arme und Elende, Hungernde anderen Regierungen und Völkern, auch mildtätigen Menschen zu überlassen. Soll Frau Gandhi erst einmal selbst sich um jene Menschen kümmern, die dahin vegetieren.

Ich bitte Sie daher, alle weiteren Spenden von mir jenen Zwecken etc. zukommen zu lassen, die Sie aus den Empfängercoupons der überwiesenen Spenden vermerkt ansehen. -

Leicht es ist nicht, sich zu diesem Schritt veranlasst zu sehen. Kann nicht durch von Ihnen zuständigen Stellen in Indien darauf eingewirkt werden, dass Gaben f. Indien versiegen, wenn weiter so "nazistisch" und rigoros regiert wird?

Ihrer gesch. Nachricht sehe entgegen.

Mit freundlicher Begrüßung

Helmut Steinmetz



T-V

W.V. 72.5.

Herrn
Frank Teske
Quedlinburger Str. 2


3200 Hildesheim

19. April 1977
sz

Sehr geehrter Herr Teske!

Wir sind gern bereit, die Bücher weiterzuvermitteln. Bitte senden Sie das Bücherpaket an unsere o.a. Anschrift und teilen Sie uns die genaue Anschrift des Empfängers mit.

Mit freundlichen Grüßen


Sekretärin

28. Oktober 1975
psbg/sz

Herrn
Pfarrer
M. Thurneysen
Roswiesenstr. 140

Zürich-Schwamendingen
Schweiz

Handzeichen	59
Datum	27.10.
Aktenplan-Nr.	427
Zur Ablage	

Lieber Bruder Thurneysen!

Ihren Brief vom 12. August d.J. habe ich leider immer noch nicht beantwortet. Das liegt daran, dass er nicht von der Art war, die man im Handumdrehen beantworten kann. Vermutlich haben Sie sich inzwischen schon Ihre eigenen Gedanken gemacht und nehmen an, dass mir eine positive Beantwortung Ihrer Anfrage nicht möglich sein wird.

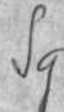
Sie haben sich mir sehr ausdrücklich vorgestellt, obwohl es nicht nötig war. Natürlich kenne ich Sie durch die Freunde in Ost-Berlin. Wir haben uns seinerzeit auf der Feier anlässlich des 200. Geburtstages von Johannes Evangelista Gossner in der Göhrener Str. kennengelernt. Unsere Freunde drüben schätzen Sie sehr und deshalb tut es mir besonders leid, dass ich Ihnen in der von Ihnen erwähnten Angelegenheit nicht helfen kann.

Frau Moehrke besuchte mich einige Tage nach Eingang Ihres Briefes und berichtete viele Einzelheiten aus der neueren Entwicklung der Kimbanguisten-Kirche. Ich lernte diese Kirche 1971 während einer Afrika-Reise kennen und verfolge seitdem die theologische und organisatorische Entwicklung dieser Kirche. Frau Moehrke sagte mir dann auch, dass sich die Basler Mission nicht in der Lage sähe, Sie als Dozenten nach Kinshasa zu entsenden. Ich würde es ausserordentlich gern sehen, wenn die Gossner Mission eine gewisse Verantwortung für die Kimbanguisten-Kirche übernehme, etwa durch die Entsendung von Dozenten, aber dies wird leider in den nächsten Jahren nicht zu realisieren sein, weil wir durch die traditionelle Arbeit in Indien und die seit wenigen Jahren begonnene neue Arbeit in Zambia und Nepal die Grenze unserer Leistungsfähigkeit erreicht haben.

Ich wünsche Ihnen sehr, dass es doch noch einen Weg nach Ihren Vorstellungen gibt. Sollten sich in meinem Gesichtskreis irgendwelche Möglichkeiten auftun, werde ich mich selbstverständlich gern Ihrer Anfrage erinnern.

Mit brüderlichen Grüßen bin ich

I h r



Martin Seeberg

Pfr. M. Thurneysen

Roswiesenstrasse 140

Telephon 051 411 788

Sprechstunden Donnerstag, Freitag 9-10 Uhr
oder nach Vereinbarung

Reformierte Kirchgemeinde Zürich-Schwamendingen

den 12.8.75.

Herrn
Direktor Seeberg
Gossner Mission
Handjerrystr. 19
D - 1 B e r l i n 4 6

Sehr geehrter Herr Direktor,

Durch Frau Professor Marie Louise Martin habe ich erfahren, dass Frl. Rosel Moehrke, ihre Mitarbeiterin in Kanhasa an der theologischen Schule der Kimbanguistenkirche, in diesen Tagen wegen der theologischen Schule in Kinshasa bei Ihnen vorsprechen wird.

Dabei wird vermutlich die Sprache auch auf mich kommen, da ich mich für die Übernahme einer Arbeit an dieser Schule interessiere. Es folgen kurz meine Personalie:

Matthias T H U R N E Y S E N , geb. 1919, verheiratet, aber von meiner Frau getrennt lebend. Ich habe vier Kinder, die alle erwachsen sind und bis auf einen Sohn ihr Studium beendet haben. Dieser Sohn wird in der ersten Hälfte 1976 abschliessen. Er lebt jetzt noch bei mir.

Ich bin bis jetzt immer Gemeindepfarrer gewesen, hätte aber eigentlich immer lieber eine Lehrtätigkeit gehabt. Im Winter 1973/4 habe ich ausgedehnte Studien über die Frage kleiner Gruppen in der Kirche geführt. Ich spreche fliessend französisch.

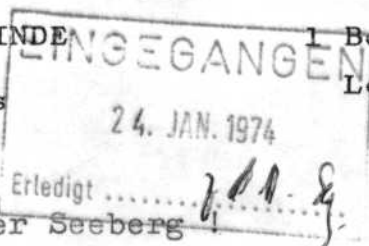
Ich habe seit 1962 Kontakte mit der Gossner Mission in der DDR, war auch an der Woche zur Feier des 200. Geburtstages von Johannes Evangelista Gossner an der Göhrener Strasse mit dabei. Ihr Kollege Bruno Schottstädt kennt mich sehr gut. Durch ihn habe ich 1962 den Kontakt zur Gossner Mission in der DDR bekommen. Ebenso kenne ich den jetzigen und den früheren Präsidenten des Kuratoriums der Gossner Mission in der DDR. Bei diesen allen, sowie bei Dr. Heinrich Fink, dem stellvertretenden Direktor der Sektion Theologie an der Humboldt-Universität, der über meine jetzige Lage wohl am genauesten Bescheid weiss, da er mich vor kurzem in Zürich besucht hat, können Sie Auskünfte über mich einziehen, falls ein Einsatz in Kinshasa über Ihre Mission in Frage kommen sollte.

Für weitere Auskünfte stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung und grüsse Sie hochachtungsvoll

M. Thurneysen

TRINITATIS-KIRCHENGEMEINDE

Pfarrer Günther Bartels



Berlin 12, den 23. Jan. 1974

Leibnizstr. 79

Lieber Pfarrer Seeberg

Wir haben es sehr bedauert, daß Sie zum Jubiläums-
Gottesdienst am 3. Advent nicht kommen konnten.

Um Ihnen einen kleinen Eindruck von Geschichte und
Gegenwart der Trinitatiskirche zu vermitteln, über-
sende ich Ihnen im Auftrage der Gemeinde unsere
/ Jubiläumsfestschrift.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Frau
Erika Tschebull
Viktringer Ring 7

2. Juni 1976


SZ

A 9020 Klagenfurt

Sehr geehrte Frau Tschebull!

Auf Ihre Anfrage vom 22.v.M. müssen wir Ihnen leider mitteilen, dass wir unseren Beherbungsbetrieb aus finanziellen Gründen schon vor mehreren Jahren einstellen mussten und Ihnen daher ~~kein~~ Quartier reservieren können. Bitte wenden Sie sich an das Verkehrsamt Berlin, Fasanenstr. 7-8, D 1000 Berlin 12, Telefon: 24 01 11.

Wir bedauern, Ihnen keinen besseren Bescheid geben zu können.
Mit freundlichen Grüßen


Sekretärin

Massage und Atemgymnastik
Erika Tschebull
Viktringer Ring 7, Tel. 32 467
9020 KLAGENFURT

Klagenfurt, 76-o5-22

An die Leitung des
Gästehauses der Gossner-Mission
Herrn u. Frau Pfarrer Seeberg
Handjerystraße 19/20
BERLIN 41



Sehr geehrtes Ehepaar Seeberg!

Von Frau Pfarrer Schlimp, die recht herzlich grüßen läßt, habe ich Ihre Adresse bekommen und trete nun an Sie mit der Bitte heran mir für den 6./7. und 7./8. Juni ein Quartier in Ihrem Gästehaus zu überlassen, falls dies noch möglich ist. Ich soll am Pfingstsonntag bei einer Taufe im Verwandtenkreis sein und bin gesprächsweise darauf gekommen. Bitte geben Sie mir Bescheid ob es möglich ist oder nicht.

Ich danke im Voraus für Ihre Antwort und verbleibe mit

freundlichen Grüßen

Erika Tschebull
(Erika Tschebull)

18. Dezember 1975

sz

Herrn
Uwe Vörbeck
Tannenweg 51

3040 Soltau

Betrifft: Unterbringung einer Jugendgruppe in der Zeit vom
10. bis 16. Mai 1976 - Ihr Schreiben vom 17.d.M.

Sehr geehrter Herr Vörbeck!

Wir erhielten Ihre o.a.Anfrage, die wir leider nicht positiv beantworten können, da in unserem Haus keine Übernachtungsmöglichkeiten mehr bestehen. Wir bitten Sie, sich an das Verkehrsamt Berlin, Fasanenstr. 7-8, 1000 Berlin 12, Telefon 030-24 01 11 zu wenden, das Privat-, Pensions- und Hotelzimmer aller Preiskategorien vermittelt.

Für die Jugengästehäuser in Berlin ist das von Ihnen bereits angeschriebene Informationszentrum, das Ihnen einen abschlägigen Bescheid erteilte, zuständig.

Wir bedauern, Ihnen keine bessere Auskunft geben zu können. Mit freundlichen Grüßen und den besten Wünschen für ein gesegnetes Weihnachtsfest



Sekretärin

Uwe Vörbeck
Realschullehrer
Tannenweg 61
3040 Soltau

Soltau, den 17.12.1975



An die
Geßner Mission
z. Hd. Herrn Pastor Seeberg
Handjerystraße 19 - 20

1000 B e r l i n - 41

Sehr geehrter Herr Pastor Seeberg!

In der Zeit vom 10. - 16. Mai 1976 beabsichtige ich mit der 10. Realschulklasse eine Berlin-Studienfahrt zu unternehmen. Leider haben wir vom Berliner Informationszentrum einen abschlägigen Bescheid für die Übernachtungsmöglichkeiten erhalten.

Herr Pastor Walter Bauch, mit dem ich befreundet bin, und der auf diesem Wege Grüße ausrichten läßt, verwies mich an Sie. Wir sind 28 Jungen und Mädchen im Alter von 15 - 17 Jahren und zwei Lehrkräfte.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie uns bei der Unterbringung behilflich sein könnten.

Für einen Bescheid wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Mit freundlichem Gruß

U. Vörbeck

23. Juli 1974

sz

An
"Weltweiter Evangelisations-Kreuzzug"

6239 V o c k e n h a u s e n
Postfach 64

Betrifft: Schulische Versorgung der Kinder unserer Mitarbeiter
in Übersee - Ihr Schreiben vom 19. Juni 1974

Sehr geehrte Damen und Herren!

Ihre Anfrage vom 19.v.M. beantworten wir wie folgt:


Nur in Zambia befinden sich Mitarbeiter der Gossner Mission mit 11 schulpflichtigen Kindern, die alle im Grundschulalter sind und von drei Müttern des dortigen Gossner Service Team unterrichtet werden. Diese drei Mütter besitzen eine Ausbildung als Lehrerin. Das Lehrmaterial und die Lernmittel werden aus Deutschland bezogen.

Die Gossner Mission unterhält in keinem Land Schulen oder Internate, auch besuchen Kinder von Mitarbeitern keine Schulen, die von verschiedenen anderen Missionsgesellschaften unterhalten werden, englische oder amerikanische Schulen werden auch nicht besucht. Bisher sind keine Mitarbeiter der Gossner Mission wegen der Schulprobleme nach Deutschland zurückgekehrt oder haben ihre Kinder zur Ausbildung nach Deutschland geschickt.

Wir hoffen, Ihnen mit diesen Angaben gedient zu haben.

Mit freundlichen Grüßen

Im Auftrag


(Sekretärin)



WELTWEITER EVANGELISATIONS-KREUZZUG

Weltweiter Evangelisations-Kreuzzug · 6239 Vockenhausen · Postfach 64

Pastor
Martin Seeberg
1 Berlin 41
Handjerystr. 19/20



*Rau H.
für Erledigt*

Vockenhausen, den 19.6.74

betr.: Schulische Versorgung der Kinder Ihrer Mitarbeiter
im Ausland

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Kinder vieler im Ausland tätiger Mitarbeiter deutscher Werke und Firmen erhalten eine unzureichende schulische Versorgung. Bis auf die wenigen Länder, in denen deutsche Schulen unterhalten werden, sind die Kinder im Grundschulalter auf den persönlichen Unterricht in der Familie angewiesen. Anders als in englischsprachigen Ländern - und sogar als bei unserem "kleinen" holländischen Nachbarn - gibt es im deutschen Sprachraum unseres Wissens keinen voll ausgearbeiteten Korrespondenzkursus, der einerseits das volle Schulpensum vermittelt und andererseits die unterrichtenden Mütter entlastet.

Aus dieser Problemstellung heraus ergibt sich für uns die Aufgabe, eine Lösung zu finden. Auf dem beigefügten Fragebogen erbitten wir uns Ihre Antworten. Bevor wir konstruk-

b.w.

Vorsitzender:
Pastor Dr. H. Scheunemann
24 Lübeck
Rudolf Groth Str. 20
Tel. 0451/67730

Missionsinspektor: Henning Herrmann
6239 Vockenhausen/Ts., Missionshaus
Tel. 06198/8631
Geschäftsführerin: Christel Sojka
Tel. 06198/8631

Kassenführer:
Heinz Röder
5 Köln 80
Wichheimer Str. 88
Tel. 0221/636156

Postscheck
Ludwigshafen Nr. 74223-676
Deutsche Bank AG.,
Köln-Mühlheim 614/5577

tive Schritte zur Erstellung eines deutschen Schulkorrespondenzkurses unternehmen, ist es notwendig, einen Überblick über die ungefähre Anzahl der im Ausland befindlichen Kinder und ihre schulische Versorgung zu erhalten.

Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie uns Adressen anderer Werke und Firmen nennen könnten, die mit den gleichen Problemen zu tun haben. Darüber hinaus wären wir froh über Hinweise auf Personen, die die fachlichen Voraussetzungen haben, an der Erstellung eines Korrespondenzkurses mitzuarbeiten.

Dürfen wir Sie bitten, den Fragebogen baldmöglichst an unsere Sammelstelle einzusenden:

WEK - Missionshaus
z. Hd. Ingrid Schirrmacher
6239 Vockenhausen
Postfach 64

Im Auftrage der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen arbeiten wir an der Lösung dieses Schulproblems. Zu gegebener Zeit werden wir Sie über weitere Entwicklungen informieren.

Mit freundlichem Gruß

Ingrid Schirrmacher

Fragebogen zur Erforschung der schulischen Situation von
Missionarskindern, Kindern von Entwicklungshelfern
und Vertretern deutscher Firmen im Ausland

1. Wieviele schulpflichtige Kinder haben die Mitarbeiter *11*
Ihres Werkes im Ausland?
2. Auf welche Länder verteilen sie sich? *Zambia*
3. Wieviele sind im Grundschulalter? *11*
4. Wieviele besuchen weiterführende Schulen? *entfällt*
5. Wieviele Mütter unterrichten das Grundschulpensum selbst? *3*
6. Welches Material benutzen sie dazu? *Lehr- und Lehrmittel des
Deutschland*
7. Wieviele der unterrichtenden Mütter haben eine Ausbildung
als Lehrerin? *3*
8. In welchen Ländern unterhält Ihr Werk Schulen/Internats-
schulen? *in keinem*
9. Wieviele Kinder besuchen jeweils diese Schulen? *entfällt*
10. In welchen Ländern besuchen die Kinder Ihres Werkes Schulen,
die von verschiedenen Gesellschaften unterhalten werden? *entfällt*
11. In welchen Ländern besuchen die Kinder Landesschulen? *~~Zambia~~
entfällt*
12. Wieviele Kinder besuchen jeweils diese Schulen? *—*
13. In welchen Ländern besuchen sie englische/amerikanische *keine*
Schulen?
14. Wie-viele Kinder besuchen jeweils diese Schulen? *entfällt*
15. Welcher Prozentsatz Ihrer Mitarbeiter kehrt nach Deutsch-
land zurück, weil es keine Lösung des Schulproblems gibt? *keine*
16. Wieviele Kinder werden von den Eltern zur Ausbildung in
Deutschland gelassen? *keine*
17. Von welchem Alter an? *entfällt*
18. Wieviele im Ausland befindliche Kinder werden voraussicht-
lich in den nächsten vier Jahren schulpflichtig?
19. Sind Sie an Schulkorrespondenzkursen für das Grundschulalt-
er interessiert? *nein*
20. Verfügen Sie über eigenes Unterrichtsmaterial für die
angesprochene Situation oder bestehen Pläne, solches
Material zu erstellen? *nein*

21. Wäre es Ihnen möglich, uns bereits vorhandenes Material zukommen zu lassen? *kein*
22. Können Sie uns aus Ihrem Mitarbeiter- oder Freundeskreis Personen nennen, die sich zur Mitarbeit bei der Erstellung von Korrespondenzkursen eignen würden? *kein*
23. Wären Sie zur aktiven Unterstützung bereit? *kein*

Wir danken Ihnen ganz herzlich für Ihre Mitarbeit.
Bitte senden Sie den Fragebogen zurück an:

WEK Missionshaus
z.Hd. Ingrid Schirrmacher
6239 Vockenhausen
Postfach 64

Name und Anschrift Ihres Werkes / Ihrer Firma:

Datum:

Unterschrift:

Hans-Rudolf Wever

5275 Bergneustadt 1
Hackenberger Weg 20a
Telefon 022 61/42655

15. Jan. 75

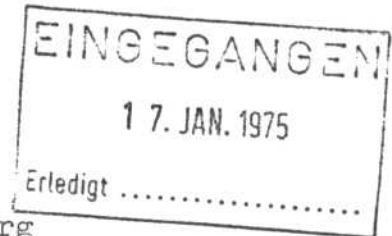
An

Gossner Mission

1 Berlin 41

Handjerystraße 19 - 20

z.Hd. Herrn Missionsdirektor Martin Seeberg



Fr
Kr. 8 kl. + R

Sehr geehrter Herr Seeberg,

Sg 19.1.75

bitte, entschuldigen Sie, daß ich Ihr Schreiben vom 19.12. erst heute beantworte. Übrigens erhielt ich gleichzeitig auch ein Schreiben von Frau Pfarrer Christa Springe aus Mainz.

6 20.1.75

Um Ihnen eine Vorstellung von den Gedanken zu geben, die uns bewegen, überreiche ich ein als Diskussionsgrundlage gedachtes Konzept.

3 d. d. Sg

Unabhängig davon bin ich ebenfalls der Meinung, daß wir miteinander darüber sprechen sollten. Haben Sie gelegentlich hier in Westdeutschland zu tun, sodaß wir hier einen Treffpunkt vereinbaren könnten? Ggf. in Mainz?

Gern erwarte ich Ihre Antwort und verbleibe

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Hans-Rudolf Wever

D/ Frau Pfr. Christa Springe, Mainz

Januar 1975

Betr.: Hilfe zur Selbsthilfe

Errichtung von Betrieben zur indirekten Unterstützung der Missionsarbeit in Entwicklungsgebieten.

Auszüge aus Lausanner Verpflichtung:

Punkt 5. Soziale Verantwortung der Christen

"... Wir tun Buße ..., daß wir manchmal Evangelisation und soziale Verantwortung als sich gegenseitig ausschließend angesehen haben... Wir bekräftigen, daß Evangelisation und soziale .. Betätigung gleichermaßen zu unserer Pflicht als Christen gehören... Das Heil, das wir für uns beanspruchen, soll uns in unserer gesamten persönlichen und sozialen Verantwortung verändern. Glaube ohne Werke ist tot."

Punkt 9. Dringlichkeit der evangelistischen Aufgabe

"... Die Armut von Millionen erschüttert uns alle. Wir sind verstört über die Ungerechtigkeit, die diese Armut verursacht. Wer im Wohlstand lebt, muß einen einfachen Lebensstil entwickeln, um großzügiger zur Hilfe und Evangelisation beizutragen."

Lieber Bruder,

Während des Weltevangelsiations-Kongresses in Lausanne, besonders aber auch im Anschluß daran, führten wir mit Brüdern in unternehmerischer Verantwortung und mit Vertretern von Wiedenest und anderen Missionsgesellschaften zahlreiche Gespräche um herauszufinden, wie die missionarische Arbeit in Entwicklungsländern wirksamer unterstützt werden kann. Als erstes Ergebnis habe ich einige Punkte zusammengestellt, die als Diskussionsgrundlage für weitere Überlegungen dienen sollen. Ich bitte um kritische Beurteilung und ggf. konstruktive Gegenvorschläge.

Unter stärkerer Berücksichtigung der uns auferlegten sozialen Verantwortung ging es z.B. um die Frage der Arbeitsplatzbeschaffung und der beruflichen Ausbildung Jungbekehrter; aber auch um die Frage, wie das evangelistische Zeugnis gesichert werden könne, wenn Missionare aus politischen Gründen das Land verlassen müssen.

- 2 -

Die teilweise schon von Missionsgesellschaften oder -Stationen unternommenen Versuche, hilfsweise Betriebe zu installieren, leiden unter dem Mangel, daß Missionare gewöhnlich keine Fachleute sind und auch keine Zeit für diesen Nebenzweig haben. Gefährlich ist zudem die Vermischung von missionarischem Auftrag und wirtschaftlichen bzw. finanziellen Interessen.

Der Engpaß besteht darin, daß gläubige Unternehmer oder unternehmerisch qualifizierte Fachleute der Wirtschaft mit den erforderlichen Fähigkeiten und Erfahrungen in der Regel nicht zur Verfügung stehen, um den Aufbau geeigneter Betriebe zu initiieren oder sich an schon vorhandenen Projekten zu beteiligen.

Das positive Echo unserer ersten Kontakte bestärkt uns in der Auffassung, daß dies nicht an der fehlenden Bereitschaft liegt. Wir sind vielmehr überzeugt, daß viele qualifizierte Brüder und Schwestern zu echter Hilfe und sogar zu persönlichen Opfern bereit sein würden, wenn ein geeignetes Instrument für die Verwirklichung einer solchen Aufgabe zur Verfügung stünde.

Eine bereits bestehende amerikanische Gesellschaft, mit der wir Verbindung aufgenommen haben, hat ebenfalls sehr gute Erfahrungen gemacht.

Spätestens seit Lausanne ist die Frage einer komplexen Verwirklichung des Missionsauftrags Jesu an uns neu aufgebrochen. Prioritäten werden neu überdacht. Ich darf Sie darum herzlich bitten, sich ein wenig Zeit zu nehmen, um den hier gezeigten Weg zu durchdenken und durch Ihre Vorschläge zur Verwirklichung beizutragen.

Mit freundlichen Grüßen

Hans-Rudolf Wever

Betr.: Hilfe zur Selbsthilfe

Ziel ist die Errichtung von Betrieben in Entwicklungsgebieten, die folgende Kriterien erfüllen:

1. S t a n d o r t im Einflußbereich einer Missionsstation, jedoch von dieser organisatorisch getrennt.
2. G e g e n s t a n d Produktion und/oder Handel von bzw. mit Erzeugnissen, die den örtlichen Gegebenheiten und der Infrastruktur des Landes angemessen sind, z.B. im Sinne einer Cottage-Wirtschaft.
3. G e s e l l s c h a f t s f o r m den örtlichen Verhältnissen angepaßt, z.B. Genossenschaft.
4. B e s c h ä f t i g t werden einheimische Arbeitskräfte, die mit dem Ziele anzulernen sind, sie in das wirtschaftliche Leben des Landes einzugliedern.
5. Die S c h l ü s s e l p o s i t i o n e n werden mit Fachkräften besetzt, die Christen sind und ihre Tätigkeit als missionarischen Auftrag verstehen (ähnlich Missionsärzte und Krankenschwestern). Sie halten mit der Missionsstation informellen Kontakt, gehen aber eine formelle Verbindung aus politischen und missionspezifischen Gründen nicht ein.
6. F i n a n z i e r u n g mit Hilfe von Darlehen einer zu diesem Zweck in Deutschland zu gründenden Dachgesellschaft. Die Darlehen werden - eventuell unter Einbeziehung einheimischer Banken - verzinst und in angemessener Zeit zurückgezahlt.
7. Aufbau nach w i r t s c h a f t l i c h e n Gesichtspunkten, wobei nach Möglichkeit über die Kostendeckung hinaus Überschüsse erzielt werden sollen, die durch Gesellschaftsvertrag für andere soziale Aufgaben, z.B. Errichtung von Krankenhäusern, Kindergärten, Lehrwerkstätten, bestimmt werden.

8. Die Dachgesellschaft gründet H a n d e l s g e -
s e l l s c h a f t e n , die mit Hilfe von Christ-
lichen Unternehmern in aller Welt Absatzmärkte auf-
bauen, soweit Produkte für den Export geeignet sind,
z.B. Teppiche, Hirschhornknöpfe, Holzartikel, Blumen.
9. Die Dachgesellschaft sorgt für kostenlose oder kosten-
günstige Beratung der geförderten Betriebe durch Ein-
schaltung von freiwilligen Fachleuten, die diese Be-
ratung als missionarischen Auftrag verstehen.
Sie wirbt die Schlüsselkräfte für die aufzubauenden
Betriebe an.
10. Die Dachgesellschaft wird f i n a n z i e r t durch
Spenden oder Darlehen, eventuell auch Kommanditanteile.
Sie verwendet Gelder der Entwicklungshilfe und arbeitet
mit den Behörden der Entwicklungsländer zusammen.
11. Das A u f s i c h t s g r e m i u m der Dachgesell-
schaft setzt sich zusammen aus Fachleuten der Wirt-
schaft und Repräsentanten der interessierten Missions-
gesellschaften. Schlüsselfunktionen können nur evange-
likale Christen einnehmen, die ihre Aufgabe als missio-
narischen Beitrag verstehen und mit einem entsprechen-
den Einkommen einverstanden sind.
12. Alle wirtschaftlichen M a ß n a h m e n werden
abgestimmt mit den interessierten Missionsgesellschaf-
ten. Sie zielen darauf ab, daß die von Christen - wenn
möglich einheimischen Christen - geleiteten Betriebe
wirtschaftlich selbständig werden. Im Zweifel haben
missionarische Gesichtspunkte Vorrang vor wirtschaft-
lichen.

19. Dezember 1974
psbg/sz

Herrn
Hans-Rudolf W e v e r

5275 Bergneustadt 1
Hackenberger Weg 20 a

Sehr geehrter Herr Wever!

Sie haben unter dem 10.d.M. Herrn Pfarrer Symanowski nach Mainz geschrieben. Dieser hat Ihren Brief an uns weitergeleitet.


Ihre Ausführungen sind ausserordentlich interessant, aber zu kurz, um Ihnen Ratschläge geben zu können. Die Absicht der mit Ihnen befreundeten Geschäftsleute, Betriebe in der Nähe von Missionsstationen aufzubauen, die nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten geleitet, aber doch keine Gewinne für die Investoren erbringen sollen, ist überraschend. Ich möchte immerhin annehmen, dass diese Geschäftsleute ihr eingebrachtes Kapital in einem gewissen Masse verzinst sehen möchten.

Was die Möglichkeiten in Überseegebieten, mit denen wir Verbindung haben, angeht, so sind wir in der Lage, Ihnen einige Orte zu nennen. Bei einer kürzlich abgehaltenen Referentenkonferenz wurden z.B. Kamerun und Indien genannt. In einem Fall kann bereits davon ausgegangen werden, dass die notwendigen Gebäude und Infrastrukturen für einen Betrieb bereits vorhanden sind.

Die ganze Angelegenheit scheint uns aber so bedeutsam zu sein, dass Korrespondenz keine genügende Klarheit bringen kann. Deshalb schlagen wir vor, dass wir uns zu einem geeigneten Termin zu einem ausführlichen Gespräch treffen, um noch einige Gesichtspunkte zu erwägen.

Mit guten Wünschen für ein gesegnetes Weihnachtsfest und freundlichen Grüßen bin ich

I h r


(Martin Seeberg, Missionsdirektor)

Hans-Rudolf Wever

5275 Bergneustadt 1
Hackenberger Weg 20a
Telefon 02261/42655

10.12.74

An
Gossner-Mission
z.H. Herrn Pastor Simanowski
65 Mainz
Albert-Schweitzerstr. 115

Sehr geehrter Herr Pastor Simanowsky,


gelegentlich einer Tagung in Wölmersen erfuhr ich durch Herrn Günter Dulon, Hamburg, daß Sie Erfahrung haben in Maßnahmen bzw. Durchführung von Projekten zur Anregung von Selbsthilfe wirtschaftlicher Art für Einheimische in Missionsgebieten.

Wir erwägen mit einigen Geschäftsleuten die Installation von Betrieben in der Nähe von Missionsstationen mit dem Ziel, diese direkt oder indirekt zu unterstützen. Die Betriebe sollen nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten aufgebaut und geleitet werden. Die Gesellschaftsform sieht aber vor, daß die Gewinne der Mission zugute kommen.

Herr Dulon empfiehlt uns nun, daß wir uns vor weiteren Überlegungen mit Ihnen in Verbindung setzen könnten. Eventuell besteht sogar die Möglichkeit einer Zusammenarbeit, zumindest aber eines Erfahrungsaustauschs.

Würden Sie uns freundlicherweise über die Art Ihrer Tätigkeit informieren?

Mit freundlichen Grüßen



17. Dezember 1974

sz

Miss
June Wickboldt
1415 Jefferson Ave.

St. Paul, Minn. 55105
U.S.A.

Liebe June!

Wie haben wir uns alle gefreut, von Ihnen ein Lebenszeichen zu erhalten. Vielen Dank für den Bericht über Ihre Aktivitäten. Fein, dass Sie in der Heimat so schöne Wirkungskreise gefunden haben und mit vielen interessanten Menschen aus aller Welt in Kontakt sind.

Nun wollen Sie sicher auch ein paar Neuigkeiten aus dem Missionshaus wissen. Das wichtigste Ereignis war in diesem Jahr wohl eine Freundschaftsreise nach Indien, die die Gossner Mission organisierte. 25 muntere deutsche Touristen machten sich Ende Oktober d.J. auf den Weg nach Indien. Auch Berliner waren dabei, u.a. Frau Seeberg, Frau Meyer und Frau v.Wedel. Nach drei Wochen kamen alle vollgepackt mit Eindrücken zurück. Die Reise hat allen Teilnehmern wohl sehr viel Freude gemacht, aber nach den Berichten war die Freude nicht einseitig, denn die indischen Gemeinden sollen auch voller Freude über die Besucher gewesen sein. Am 2.Advent trafen sich dann die Berliner Teilnehmer mit anderen Gossner-Freunden im Gossner Saal und berichteten in Wort und Bild über ihre Reise. Zum Schluss gab es dann noch ein schönes Advents-Konzert der Kirchenmusikschule.

Im übrigen fließt die Arbeit munter fort und ich glaube, sagen zu können, dass sie uns allen Freude macht. Dass Herr Schwerk uns verlassen hat, werden Sie vielleicht schon wissen. Er ist zum Deutschen Entwicklungsdienst gegangen und bereitet in Kladow Entwicklungshelfer auf ihre Ausreise vor. An seine Stelle ist Herr Pfarrer Kriebel getreten, der im Sommer mit seiner Familie aus Zambia nach Berlin zurückgekehrt ist. Es war natürlich ein Glücksfall, dass Herr Kriebel das Referat Zambia übernehmen konnte. Wir haben uns alle über seinen Entschluss sehr gefreut. Herr Pfarrer Cunz ist inzwischen auch in seine Heimat zurückgekehrt und hat in der Sonnenstube der Schweiz, in Locarno eine Pfarrstelle übernommen.

Da wir Berliner nun endlich wieder auch nach Ost-Berlin können, haben wir im Juli einen Betriebsausflug nach Ost-Berlin gemacht. Erst führen wir in die Göhrener Str. und sind dann mit den dortigen Gossners, soweit sie nicht gerade in den Ferien waren, im Ostteil unserer Stadt unterwegs gewesen. Mir hat dieser Aus-

flug sehr viel Freude gemacht, war es doch 25 Jahre her, dass ich im Ostteil der Stadt gewesen war.

In der 4. Etage sind dauernd Änderungen im Gange. Ich glaube, die einzigen Mieter, die Sie noch kennen, sind das Ehepaar Gorges. Herr Horo hat übrigens eine reizende Frau aus Jamshedpur geheiratet und wohnt z.Zt. in der ehemaligen Wohnung von Pfr.Cunz. Im Frühjahr müssen sie sich eine neue Bleibe suchen, denn im Laufe des Jahres wird Schwester Ilse Martin endgültig aus Indien zurückkehren und dann diese Wohnung übernehmen. Ihre Nachfolgerin hier im Büro hat inzwischen geheiratet und heisst jetzt Frau Schmidt. Sie haben sie - so glaube ich - noch kurz als Frau Hahnenfeldt kennengelernt.

Ja, liebe June, das genügt erst einmal wieder, denn auch die anderen sollen noch zu Wort kommen. Ich wünsche Ihnen von Herzen ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr.
Herzliche Grüsse

Ihre



Berlin, den 17. Dezember 1974

Liebe June !

Auch von uns Kassenleuten ganz Herzliche, liebe Grüße zum Christfest und zum Jahreswechsel. Nein, wie geht das manchmal komisch zu. In letzter Zeit, bestimmt auch weil Weihnachten nahe ist, habe ich viel an Sie gedacht und mich dann am letzten Wochenende aufgerafft und einen Weihnachtsgruß gesandt. Wie war ich doch überrascht, am Montag in der Gossner-Post Ihren Brief vorzufinden - also dachte ich in meinem Sinn, sind auch Ihre Gedanken sehr nach Deutschland und die hiesige Mannschaft gerichtet, und das hat mich doch sehr gefreut, denn wir alle denken noch oft und gern an die fröhliche Zeit mit Ihnen.

Geschmunzelt haben wir über Ihren Bericht mit der Lehrtätigkeit der verschiedensten Studenten, aber wie wir Sie kennen, meistern Sie das bestimmt. Bei der Suche nach einem Job wünschen wir Ihnen viel Erfolg und auch ein bißchen Glück, aber leicht wird das auf keinen Fall. Nun seien Sie und Ihre liebe Familie recht herzlich begrüßt von Ihrer

Ucht. und *Ch.*

Liebes Fräulein J u n e !

Ja, ich tanze auch immer noch mit im fröhlichen Gossner-Reigen und fühle mich sehr wohl dabei, bin jeden Tag dankbar und zufrieden, daß es immer noch so ist wie es ist.

Ich habe mich gefreut, einmal wieder eine Nachricht von Ihnen lesen zu können und, daß es Ihnen einigermaßen gut geht.

Nun wünsche ich Ihnen von Herzen ein schönes Weihnachtsfest in Freude und Frieden und Gottes Heil und Segen, Gesundheit, Glück und Zufriedenheit für das neue Jahr und weiterhin.

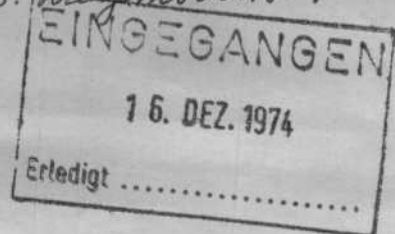
Mit herzlichem Gottbefohlen bin ich

Ihr

M. P.

den 8. Dezember 1974

Stz



An die Mitarbeiter
der Gosener Mission

liebe Freunde,

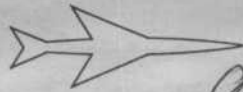
Ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles gutes
fürs Neujahr wünsche ich Ihnen. Ich hoffe, daß
es Ihnen alle gut geht, und auch daß die Arbeit
der Mission gut geht.

Hier in St. Paul ist das Wetter schon recht
weihnachtlich, da es schön kalt (0°F.) ist und
ein paar "inches" Schnee auf dem Erdboden liegt.

Gesund sind wir hier alle.

Seit dem letzten Monaten bin ich
unheimlich "busy". Ich studiere immer noch
auf der Uni im Fach Englisch als zweite Sprache
und bin auch seit April "Teaching Assistant"
im Programm "Englisch für Ausländer". Ich
lehre jede Semester eine Klasse für ausländische
Studenten — die Klassen sind alle schön gemischt
mit den verschiedenen Nationalitäten. Meine
Klasse im Moment besteht aus Koreaner⁽²⁾, Chineser⁽²⁾,
einer aus Viet Nam, zwei aus Argentinien, einer aus
Brasilien, einer aus Deutschland (!), zwei aus Japan,
einer aus Saudi Arabien, einer aus Israel, einer aus
Honduras. Sie können ja sich vorstellen die
lustige Zeiten, ~~die~~ wir manchmal haben. Daneben
habe ich auch einen Job bei der "International
Institute of Minnesota" wo ich auch einer Klasse
Unterricht in Englisch zwei Abende in der Woche
gebe. Die Studenten sind auch eben so gemischt
als auf der Uni aber ^{auch} etwas älter (eine Dame ist
72 Jahre alt) und die Unterricht ist nicht so
akademisch. Manchmal fühle ich mich

Gosener Mission, weil ich auch zur selben Zeit zwei



An
die Mitarbeiter
Gossner Mission
1 Berlin 41
Handjerystr. 19-20
Germany

AEROGRAMME • VIA AIRMAIL • PAR AVION

(2) Second fold

Ein Gedanke zu Weihnachten:

He drew a circle that shut me out
Heretic, rebel, a thing to flout.
But Love and I had the wit to win —
We drew a circle that took him in.
Edwin Markham

Abg.
J. Wickboldt
1415 Jefferson Ave.
St. Paul, Minn. 55105

Addit.

die June
Sie sich alle herzlichst von mir grüßen!
mit einem verknüpft hat, denke ich oft, haare
An die Mission und die schönen Zeiten, die ich
sondern alleine gelebt, lebe.
immer mehr geringer - nicht mehr nur kleinen
Stille im Ausland. Der Arbeitsmarkt wird hier
dem Studium festig sein. Schon auch ich am
beenden menschliche. Im June werde ich mit
Tätigkeiten haben auch über gewisse Belohnungen,
Vollkommen auf der Uni leuchte. Die verschiedenen
Gossner Mission

Berlin, den 1. September 1976

Sehr geehrte Frau Wiewiowa!

Wir bedauern, dass Sie auf Ihre Anfrage, die wir sogleich nach Eingang an die Christoffel-Blindenmission, Nibelungenstr. 124, 6140 Bensheim, zur Beantwortung weitergeleitet haben, keine Stellungnahme erhielten. Ihre erneute Anfrage, die heute bei uns einging, haben wir mit der Bitte um Erledigung an die o.a. Anschrift weitergeleitet und hoffen, dass Sie in Kürze von dort Nachricht erhalten werden.

Mit freundlichen Grüßen

Sekretärin



D/ Christoffel-Blinden-
Mission

Frau
Auguste Wiewiowa
Nussberg 34

6251 Hahnstätten

3. März 1976

psbg/sz

Herrn
Pastor
S. Wilke

2981 Berumerfehn

Zur Ablage

Aktenplan-Nr. 427

Datum 8.3.76

Handzeichen 3

Lieber Bruder Wilke!

Ihr Brief vom 26. Januar d.J. liegt noch unbeantwortet auf meinem Schreibtisch - dabei habe ich mich sehr gefreut, von Ihnen zu hören. Ihre Kritik ist uns willkommen, denn wir haben unseren Jahresbericht veröffentlicht, um die Leser zum Nachdenken anzuregen. Ich bin ganz sicher, dass sowohl in dem Bericht als auch in der Jahresrechnung zu Kritisierendes zu finden sein wird.

Bei Ihrem Nachrechnen, lieber Bruder Wilke, haben Sie sich allerdings geirrt. Wir geben nicht über DM 700.000,-- für die Verwaltung aus, sondern nur DM 378.000,--. Sie haben frisch die Missionsarbeit innerhalb Deutschlands zur Verwaltung hinzugerechnet und das kann man wohl nicht tun. Die von mir genannte Summe scheint mir im Verhältnis zur Gesamtrechnung nicht gar so hoch zu sein. Im Vergleich zu den landeskirchlichen Missionswerken sind wir sogar fürchterlich sparsam zu nennen.

Kürzlich war ich zur Beerdigung von Heinrich Linnemann in Ostfriesland und beim Tee sass ich mit Hermann Janssen aus Grossheide zusammen, der mir u.a. erzählte, dass Sie in absehbarer Zeit Ihren Ruhestand beginnen und sich in Berum ein Häuschen gebaut hätten. Ich kann mir schwer Berumerfehn ohne Siegfried Wilke vorstellen! Sie gehören wohl zu den Rekordhaltern unter den ostfriesischen Pastoren, die am längsten in einer Gemeinde sind.

Herzliche gute Grüsse für Sie und Ihre liebe Frau von meiner Frau und von

I h r e m

Sg

Martin Seeberg

Pastor S. Wille

298 Berumerfehn

Kreis Norden / Ostfild.

Ruf: Gr.-Heide 04936/220

Kto.: Spar- u. Darl.-Kasse Hage 1645

Berumerfehn, den 26.1.1976

Lieber Bruder Seeberg!

Als heute morgen die Post kam, war darunter auch der Jahresbericht der Gossner-Mission. Ich habe die verschiedenen Berichte interessiert gelesen (wie z.B. den ewigen Hick-Hack in der Gossner-Kirche!) Besonders erstaunt aber war ich doch über die Jahresabrechnung. Ich rechnete nach und fand, daß für die eigentlich Missionsaufgaben auf den Missionsfeldern in Indien, Nepal, Afrika und Deutschland insgesamt 1.076.300,-Dm ausgegeben worden sind. Für die organisatorische Arbeit in der Heimat aber wurden nicht weniger als 707.400,-Dm verbraucht. Da fragt man sich natürlich, ob da nicht irgend etwas schief läuft. Die Zahl der Heimatmitarbeiter ist doch -gemessen an den Kräften auf den Missionsfeldern- erschreckend groß. Muß das so sein? Ich kenne Jahresabrechnungen anderer Missionsgesellschaften, bei denen diese Rechnung doch bedeutend anders aussieht. Vielleicht sollten Sie doch einmal mit den leitenden Leuten der Gossner-Mission überlegen, wie hier ein Personalabbau vorgenommen werden könnte und auch sonst die Ausgaben in der Heimat gedrosselt werden könnten. Fahrten von Berlin in den Westen für ein einziges Missionsfest sind z.B. einfach nicht zu verantworten. Es wäre doch sicherlich möglich, wie das hier in Ostfriesland ja auch schon geschehen ist, Rundreisen etwa in einem Kirchenkreis oder in einem Sprengel zu veranstalten. Ich finde, man müßte mit den Spenden der oft einfachen Leute doch etwas sorgsamer umgehen. Nehmen Sie mir, lieber Bruder Seeberg, diese Kritik nicht übel. Ich meinte aber doch, Ihnen das einmal schreiben zu müssen.

Ihnen viel Kraft und Freude auch in der
weiteren Arbeit für die Mission wünschend bin ich

mit freundlichen Grüßen Ihr S. Wille

23. März 1976
psbg/sz

Frau
Editha K. Wolf
Osthofener Weg 24

1000 Berlin 38

Sehr geehrte Frau Wolf!

Nachdem ich grosse Teile Ihres Manuskripts gelesen habe, kann ich es Ihnen zurücksenden. Grossen Respekt habe ich vor Ihrer fleissigen Arbeit und bin nach dem letzten Telefongespräch mit Ihnen eigentlich froh, dass die bei Ihrem ersten Besuch angedeutete Notwendigkeit das Manuskript zu kürzen, nun offenbar nicht mehr besteht, da Herr Reich bereit ist, das ganze Manuskript zu drucken.

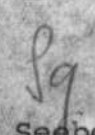
Es wäre mir auch schwer gefallen, Ihnen besondere Empfehlungen zu geben, die den Text kürzen könnten. Ich bin der Meinung, dass die breite Darstellung in den Tagebüchern von Stephanus Schultz für den heutigen Leser fast zu viel Geduld verlangt, zumal wenn er Details beschreibt, die weder eine geistige noch geographische Bedeutung haben. Insofern hätte ich mir schon gewünscht, dass Sie, sehr verehrte Frau Wolf, radikalere Kürzungen vorgenommen hätten.

Zweifellos werden Sie nur einen sehr speziellen Leserkreis ansprechen können, der mit einem gewissen Vor-Interesse und auch mit Vor-Kenntnissen sich in diese Biographie vertiefen wird. Sie können deshalb die erklärenden Fussnoten getrost weglassen (Proselyten, Pietismus, Beduinen).

Im Durchschlag war nur schwer zu erkennen, wo die Texte von Schultz durch Ihre Anmerkungen unterbrochen wurden. Ich nehme aber an, dass das im Original klar zu erkennen sein wird und später auch im gedruckten Text.

Mit allen guten Wünschen für eine erfolgreiche Verhandlung mit Ihrem Verleger bin ich mit freundlichen Grüssen

I h r


Martin Seeberg

Anlage

PFARRAMT
der
Böhmisch-Lutherischen
Bethlehemsgemeinde

Berlin 44, den 29. November 1976
Böhmische Straße 49
Telefon 6841103

Herrn

Pfarrer Martin Seeberg
-Gossner-Mission-
Wandjerystr. 19 - 20

1000 Berlin 41



Lieber Bruder Seeberg!

Das beigegefügte Schreiben erreichte uns über die Brüdergemeine. Ich übersende es Ihnen zur Information und evtl. weiteren Veranlassung.

Für Ihre Arbeit in der Mission übersende ich Ihnen zum Weihnachtsfest eine Spende in Höhe von DM 100.--.

Ich verbleibe mit herzlichen Grüßen

Ihr

Wüll

GOOD SHEPHERD ORPHANAGE

(NOT SUPPORTED BY ANY NATION)

CHARITABLE HOME FOR ORPHANS AND DESTITUTE CHILDREN OF BOTH SEXES.Organized & Managed
by**JALUMURU (P. O.)***Bro. : Ch. R. Sekhar Babu*

Narasannapeta Taluk

Correspondent,

Sister : G. S. Manikyamma

Srikakulam Dt.

Good Shepherd Orphanage

Good Shepherd Orphanage

(Andhra Pradesh) SOUTH INDIA.

"pure religion and undefiled before God and the father
is this; to visit the fatherless and widows in their
affliction, and keep himself unspotted from the world"

(James 1:27)

Dear, Sir,

Date 19-10-1976.

Greetings to you in Jesus name.

Grace and peace be yours from our Lord Jesus Christ. I thank
God the merciful father, from whom all the helps come.

First, let me introduce myself to you through this letter,
I am G.S. Manikyamma, your sister and in union with Christ Jesus.
I share with him in his suffering and in his Kingdom. My Lord is
faithful and that I am faithful to him at all times. Praise the
Lord. My Lord has considered me to be worthy to serve for him in
different ways, as I am doing at present.

As I am inspired and directed by the spirit of God the
heavenly father, writing you this letter for your kind consideration
and help for our "GOOD SHEPHERD ORPHANAGE" which was organised and
managed by me here at "JALUMURU" a village under rural area which
is covered by some hills and forests. I am maintaining this
orphanage since for the last two years without any aid or help from
anywhere in the world. This orphanage is not supported by anyone
either from foreign countries or from mother country till today;
but this is all doing by keeping faith in Lord Jesus.

There are thirty (30) (Boys and Girls) children in our
Orphanage at present, and all are parent-less and destitute children.
As there are some very bad problems raising against christianity,
secondly a very poor financial condition of mine, now I am unable
to maintain this orphanage as before. For this very reason all the
children in this home of orphanage are starving as there is no enough
food and bread for them. They are also suffering from cold, as
there is no sufficient clothing for them.

The scripture says:-

"He doth execute the judgement of the fatherless and widows,
and Loveth the stranger in giving him food and raiment"
(Deuteronomy 10:18)

And, according to the above words I have got full confidence
that the Almighty God can help our poor orphanage though his beloved
people from various nations or countries. He will never leave his
children from their suffering. "He brought down mighty kings from
their thrones and lifted up the lowly. He filled the hungry with
good things and sent the rich away with empty hands. And, with this
opinion, and trust only I am running this orphanage till-today.

GOOD SHEPHERD ORPHANAGE

(NOT SUPPORTED BY ANY NATION)

CHARITABLE HOME FOR ORPHANS AND DESTITUTE CHILDREN OF BOTH SEXES.

Organized & Managed
by

Sister: G. S. Manikamma

Good Shepherd Orphanage

JALUMURU (P. O.)

Narasannapeta Taluk

Srikakulam Dt.

(Andhra Pradesh) SOUTH INDIA.

Bro.: Ch. R. Sekhar Babu

Correspondent,

Good Shepherd Orphanage

Page No.2.

Dear,

Date _____

Please pray for me.

I am happy to inform you that you have been choosen by Lord to serve his children in their suffering. For this very reason you have been blessed by Him everything.

"And what-so-ever Ye do, do it heartily, as to Lord, and not Unto men. Knowing that of the Lord, ye shall receive the reward of the inheritance, for Ye shall serve the Lord Christ" (Colossians 3:23-24)

Therefore, dear follower of Christ, do your best for our poor orphanage and if possible, I request you please be a supporter or a sponsor for the children in our orphanage. No doubt, this little orphanage will be handed-over to you and registered either on your name or your mission name or in any others name which you suggest me. Instead of putting all the poor children into the hands of "SATAN" (the devil who persecute us since a long time) it is better to put them into the hands of Godly people, through whom the Lord can help us. And this is my decision in presence of God. Of course if you take over orphanage we will run it and superwise under your control or your management. I have full confidence upon you that you will surely takenover this orphanage and manage it. I have hope, that you will strenghten this organisation by your membership to it, for which; please communicate your willingness in writing us as early as possible. And also please publicity to this organisation and up-hold it in your progress, so that it may be an effective instrument in the hands of God to serve his people.

If considered and supported; I shall give my utmost and entire satisfaction to you, and all this sponsors who support and help the children of our orphanage. We will pray for you to get good sponsors in this regard. Not only this, there is a Church-congrigation also here leading by me, consisting sixty believers. Out of them ten (10) were widows who are in very poor and helpless stage. This area is fully covered by some hills (mountains) and forests in which the animals like, Bear, Wolf, and some Leopards etc., are living and they used to come and enter into villages some times in night. The people living in this area are almost "TRIBES" who are very poor and helpless,. They are quite innocent and very hard workers.

Contd...3....,

GOOD SHEPHERD ORPHANAGE

(NOT SUPPORTED BY ANY NATION)

CHARITABLE HOME FOR ORPHANS AND DESTITUTE CHILDREN OF BOTH SEXES.

Organized & Managed
by

Sister: G. S. Manikyamma
Good Shepherd Orphanage

JALUMURU (P. O.)

Narasannapeta Taluk

Srikakulam Dt.

(Andhra Pradesh) SOUTH INDIA.

Bro.: Ch. R. Sekhar Babu

Correspondent,

Good Shepherd Orphanage

Page No.3.

Dear,

Date _____

In such an area, I sue to go and visit with some believers at some nearest villages and preach the "Good news". I am able to heal some sick people in the name of Jesus, as I was given healing power by Lord. Lord knows everything what I have done and doing for Him. Because I am His labour and He knows His sheep.

All the orphans and destitute children in our orphanage and all, the widows in our Congregation were praising God, where I explained them all about this letter. They are praying God for you and your family to keep in very good health and wealth in Lord. They all are anxious to hear some good news from you very soon and telling me to write you, to do your best to come to India and visit our poor orphanage this year. All the believers in Christ Jesus and some workers who are serving for Lord without any help, are greeting you and all the God's people there.

In this connection, I shall send you some photos of our orphans and the destitute children by a separate registered post; that is on hearing from you only.

Kindly pray for our "God Shepherd Orphanage" to be supported as early as possible. It is also requested to find some good sponsors for all the children.

My beloved Brother Ch. R. Sekhar Babu who is helping me here in all my correspondence is also greeting you and all the brothers and sisters there in Christ Jesus.

Let me greet you once again and convey my best wishes to all ^{OVER} there.

May the Lord lead your hearts to the love for God especially, for our poor orphanage and the poor widows and to the endurance, that is given by Christ.

May the grace of our Lord Jesus Christ be with you all. An early reply is requested.

Thanking you, May God Bless you.

Your loving sister in Christ,
of India.

G. S. Manikyamma

EVANGELISCHE KIRCHE IN DEUTSCHLAND

KIRCHENKANZLEI · BERLINER STELLE

ARBEITSSTELLE KIRCHE UND BUCH

Postscheckkonto: Berlin West 467 20 -102
Bankkonto: Berliner Disconto Bank AG
Zweigstelle Ernst-Reuter-Platz, 1 Berlin 12
Bankleitzahl 10070000) Konto-Nr. 460/56 22

1 BERLIN 12 (CHARLOTTENBURG) 18. 11. 1974
JEBENSSTRASSE 3
FERNSPRECHER 31 04 91

Herrn
Pfarrer Martin S e e b e r g
-1- Berlin 41
Handjerystr. 19-20



Lieber Bruder Seeberg!

Nach unserem Gespräch fand ich zu Hause das Belegexemplar der "Lutherischen Monatshefte" vor. Eine Photokopie füge ich Ihnen bei.

Ich verbleibe mit herzlichen Grüßen
Ihr

W. M. L.

Anlage

Im Zeichen von Armut und Leid

Tourismus tut die Not der Christen Asiens auf

„Visiting Doctors are welcome“ steht in der Empfangsstelle des Shanta-Bhawan-Krankenhauses der United Mission in Katmandu, Nepal. Ärzte als Touristen sind dort gern gesehene Gäste. Das Krankenhaus pflegt mit Erfolg einen für beide Seiten aufschlußreichen Erfahrungsaustausch.

„Visiting Christians are welcome“, kann dieses Schild auch schon geschrieben werden? Seit je taucht in den Berichten aus Mission und Ökumene die bedauernde Bemerkung auf, daß die Hörer oder Leser sich nicht selber ein Urteil bilden können. Aber zu rechnen brauchten die Red- mit dieser Situation nicht. Ihr Bericht war vor einer Überprüfung an Ort und Stelle sicher. Sie werden darum nicht die Unwahrheit gesagt haben, sich aber wohl die Freiheit genommen haben, die Akzente so zu setzen, wie sie es für richtig hielten. Innere Mission durch äußere Mission. Unter dem Signum des Exotischen bekam das für die Heimat Notwendige ein besonderes Gewicht. Wir sollten diesen Stil im nachhinein nicht billig kritisieren. Er war gut gemeint und hat fraglos Gutes bewirkt.

Auf dem Missionsfeld war es ähnlich. Der gute Europäer, der Bruder in Christo, war der Abwesende. Die anwesenden Europäer, die Beamten, Soldaten und privilegierten Kaufleute waren die böse Ausnahme. Immer wurden die Christen in der Ferne in freundlichen Farben geschildert, Grüße wurden feierlich überbracht, man war scheinbar ein Herz und eine Seele. Auch damit fraglos viel Gutes bewirkt worden. Die Lösung des jungen Volkes von den Kolonialmächten wäre an manchen Stellen härter, vielleicht grausam verlaufen, wenn nicht das Bild vom guten Weißen im fernen Europa Einhalt geboten hätte.

Doch wir sind jetzt mit der Tatsache konfrontiert, daß das Unerwartete überraschend schnell eingetreten ist. Die bösen Europäer sind abgezogen und die guten kommen als Touristen in Scharen. Was man immer für ausgeschlossen gehalten hat, steht heute im Vordergrund: die unmittelbare Begegnung von Mensch zu Mensch. Die ökumenische Verbundenheit der Christen untereinander ist einer entscheidenden Bewährungsprobe unterworfen. Sie muß nun halten, was sie so eifrig versprochen hat. Der Kontakt ist der Basis zum Problem geworden. Die Menschen aus den Gemeinden müssen bestätigen und vor allem praktizieren, was für sie beschlossen worden ist. Gelingt das nicht, wird kurz über lang das ganze ökumenische Gebäude auseinanderbrechen.

Angeregt durch die Einladung im Shanta-Bhawan-Krankenhaus habe ich auf einer Reise durch Indien und Nepal als Christ und ein wenig

auch als Pfarrer das versucht, was den praktischen Ärzten schon lange selbstverständlich ist: den Erfahrungsaustausch. Ohne kirchliches Gepränge habe ich wie ein Tourist, wo immer ich konnte, die christlichen Gemeinden und ihre Pfarrer besucht. Bei den Unterhaltungen habe ich mich bemüht, im Rahmen des Alltäglichen zu bleiben. Die konkrete Gemeindearbeit, die persönlichen Angelegenheiten der Amtsbrüder waren mir wichtig. Die großen Themen aus Theologie, Kirche und Politik habe ich tunlichst gemieden.

Schnell ist mir deutlich geworden, daß wir in der begreiflichen Freude über die Erfolge der ökumenischen Bewegung die noch vor uns liegenden Schwierigkeiten erheblich unterschätzt haben. Sicher, die persönliche Kontaktaufnahme ist auf der Ebene der Basis ohne weiteres möglich. Aber ob sie zu einem gegenseitigen Verständnis führt, ist die Frage. Wir kommen natürlich nicht umhin, das Schild „Visiting Christians are welcome“ zu malen. Aber die Buchstaben, die wir verwenden, sollten zur Zeit noch möglichst klein sein. Bei der abschließenden Analyse meiner Gesprächsaufzeichnungen stellen sich fünf Barrieren deutlich heraus:

Unterschätzte Schwierigkeiten

1. Am einfachsten war die sprachliche Differenz zu überwinden. Die englische Sprache ist sehr strapazierfähig. Sie verträgt eine direkte Übertragung aus dem Deutschen ebenso wie aus dem Hindi oder Nepali. Das Ergebnis ist philologisch oft bedenklich, aber für die Beteiligten verständlich. Nützlich erwies sich der fleißige Gebrauch eines englischen Neuen Testamentes. Man bekommt so schnell einen Fundus gemeinsam verständlicher Vokabeln.

2. Auch die unterschiedlichen Sitten und Gebräuche boten kein ernsthaftes Problem. Als Tourist benimmt man sich häufig falsch, manchmal merkt man es, meistens wahrscheinlich nicht. Doch der Inder nimmt Ungeschicklichkeiten nicht übel, solange er spürt, daß sie nicht böse gemeint sind. Auch ist er das Zusammensein mit Menschen anderer Lebensart gewöhnt.

3. Mehr Mühe bereiteten die Abweichungen in der theologischen Ausrichtung und im Amtsverständnis. Hier schien ich es leichter zu haben als meine Gastgeber, denn ich kann mich eher in ein biblizistisches Denken hineinfinden, als sie in unsere zur Zeit weit ausgelegte Theologie. Vor allem passen die psychologischen und soziologischen Aspekte, die uns so wichtig sind, nicht in ihr Konzept. Darum hat ihnen sicher manch eine meiner Antworten Kopfzerbrechen bereitet. Aber

in dieser Spannung liegt der Wert jedes Erfahrungsaustausches. Man will gerade nachdenklich werden.

4. Das beklemmende Empfinden einer absoluten Trennung hatte ich erst auf materiellem Gebiet. Das Gehalt eines indischen Predigers oder Katecheten beträgt etwa 80 bis 120 Rupien, das eines Pastors etwa 150 bis 300 Rupien. Bei der Inflationswelle, die durch das Land geht, ist der Kilopreis für Reis und Getreide von 1,2 Rupien auf das Doppelte und mehr gestiegen. Der Erwerb anderer Lebensmittel, die außerdem auch teurer geworden sind, ist bei diesem Einkommen sowieso kaum möglich.

Meine Kosten für Übernachtung und Verpflegung in einem nach unseren Begriffen mittelmäßigen Hotel betrugen etwa 60 bis 100 Rupien, das sind in unserer Währung 20 bis 35 Mark, also nicht viel. Zwar hat man als Europäer praktisch keine andere Wahl. Aber für meinen indischen Amtsbruder ist ein solches Hotel unvorstellbarer Luxus. Selbstverständlich verkehren in diesen Hotels westlichen Stils viele Inder, und sie sind keineswegs bescheiden und zurückhaltend. Doch sie gehören einer ganz anderen Schicht an, als die Christen und ihre Pfarrer. Aus Europa wüßte ich kein Beispiel für so unterschiedliche Lebenshaltungen zu nennen. Der extremen Armut entspricht in Indien ein ebenso extremer Reichtum.

Die Armut der indischen Pfarrer ist ungeheuer bedrückend. Mehr als einmal habe ich mir überlegt, ob ich nicht aus diesem Grunde den Verkehr mit ihnen unterlassen sollte. Die Frage, wie in Anbetracht des unvorstellbaren Gefühls ein brüderlicher Erfahrungsaustausch überhaupt möglich ist, bleibt darum offen. Keineswegs kann man hier ehrlichen Sinnes von einer Verbundenheit reden, auch nicht von einer ökumenischen.

Selbstverständlich sind auch wir unserer Welt und unserer Zeit verhaftet. Wir brauchen unser Gehalt, um für unsere Familien zu sorgen und den vielen anderen Verpflichtungen pünktlich nachzukommen. Die Freiheit, ganz anders zu leben, ist praktisch gar nicht vorhanden; die Alternative zu unserer Existenz hieße nicht Armut, sondern schlechthin Verantwortungslosigkeit. Nur rechtfertigt das nicht die Trennung, sondern macht sie nur noch schwerer.

5. Das Gefälle in der Lebenshaltung, so unaßbar es auch erscheint, ist dennoch nur das Symptom einer noch viel tiefer reichenden Distanz. Mit dem Stichwort Lebensgefühl kann man sie andeuten. Mit unserer Zivilisation haben wir erreicht, weithin ohne körperliche Beschwerden zu leben. Wir rechnen mit einem Zustand dauernden Wohlbefindens. Und sei es nur eine kleine Stelle an einem Zahn, sogleich wird sie behandelt. Niemand weiß mehr, was es heißt, auf die Heilung einer eiternden Wunde zu warten. Sollten wir uns einmal wegen des Mangels irgendeines Stoffes müde und unwohl fühlen, wird dieser dem Körper augenblicklich in komprimierter Form zugeführt. Das Recht auf Gesundheit und auf alles zu ihrer Erhaltung oder Wiederherstellung Erforderliche ist verfassungsmäßig garantiert.

Dieser Fortschritt, wohl einmalig in der Geschichte der Menschheit, ist uns zur Selbstverständlichkeit geworden. In der Regel meinen wir, daß uns das körperliche Wohlbefinden zusteht. Das körperliche Wohlbefinden stellt eine absolute Grenze für uns dar. Um ihretwillen lassen wir uns vor einer Reise zu unseren indischen Glaubensbrüdern impfen, nehmen täglich prophylaktisch Medikamente ein und wohnen nur in Hotels, die uns hygienische Lebensweise ermöglichen.

Konsequenzen aus Irrtümern

Man gibt sich nicht nur einem großen Irrtum hin, sondern tut vor allem unseren indischen Brüdern bitteres Unrecht, wenn man meint, daß sie an die Armut und alles, was damit verbunden ist, gewöhnt seien und sich darum körperlich genauso wohlfühlten wie wir. Sicher sind sie dem Klima angepaßt, und ihr Organismus reagiert oft nicht so überempfindlich wie unser. Aber unter den wirklichen Mißlichkeiten leiden sie genauso, wie wir es täten. Uns Europäern wird aus gutem Grund eingeschärft, auf keinen Fall ungekochtes Wasser zu trinken. Doch den Indern bekommt ihr Wasser auch nicht. Aber sie haben weder die Möglichkeit noch die Zeit noch die Feuerung, um alles Wasser abzukochen. Sie sind arm. Ich habe in einem Pfarrhaus entsetzliche Magen- und Darmkrämpfe eines kleinen Kindes gesehen. Die Eltern wußten genau, woher die Krämpfe kamen, aber sie waren wehrlos. Oder ein anderes Beispiel: Die Inder würden sich bei einer reichhaltigeren – wir würden sagen normalen – Ernährung auch wohler fühlen. Die Verbreitung der Tuberkulose und, wie heute viele Ärzte meinen, auch das häufige Auftreten der Lepra, beruht auf Mangelerscheinungen und Unterernährung. Ansteckung ist nur das letzte Glied der kausalen Kette. Aber weil sie so entsetzlich arm sind, bleibt ihnen nichts anderes übrig, als sich mit den jeweils billigsten Lebensmitteln den Magen halbwegs zu füllen. Das körperliche Wohlbefinden, das für uns eine Selbstverständlichkeit ist, ist für den armen Inder günstigenfalls ein außergewöhnlicher Zustand. Darin sind wir von ihnen total getrennt.

Die alten Missionare, die im 19. Jahrhundert nach Indien gingen, haben sicher vieles falsch gemacht. Sie haben die Inder oft wie „Eingeborene“ behandelt, haben sie kommandiert und ihnen fremde, unpassende Lebensformen aufgezwungen. Aber sie haben mit ihnen das Leiden geteilt. Auf welchen Friedhof ich auch gegangen bin, die Sprache der Grabsteine war eindeutig. Gestorben im Alter von ein, zwei, drei, vier Jahren.

Im Zuge des modernen Tourismus, der nach Ansicht der Fachleute noch erheblich zunehmen wird, trifft jetzt die Basis unmittelbar aufeinander. Diese Begegnung kann nur im Zeichen der Armut und des Leidens stattfinden, andernorts ist die Mehrheit der indischen Christen nicht zu finden. Aber gerade hier sind wir europäischen Christen verlegen. Den Weg des gemeinsamen Leidens, den die alten Missionare beschritten, können und wollen wir nicht gehen. Aber einen anderen kennen wir nicht. Auf ihm liegt die Zukunft der ökumenischen Bewegung.

Freitag 15. 11. um 9³⁰
R

Er

Freitagvormittag
bestmögliche Willkommens

Sg 14/11

A k t e n n o t i z für Herrn P. Seeberg

Betrifft: Gesprächstermin für Herrn Pfr. Wulf

Herr Pfr. Wulf erbittet einen Besprechungstermin mit Ihnen in dieser Woche und machte folgende Vorschläge:

Donnerstag, 14. Nov. ab 17.00 Uhr

Freitag, 15. Nov. vormittags.

Herr Pfr. Wulf erbittet telefonische Nachricht unter 31 04 91.

Berlin, den 11. November 1974
sz

Klu G

DM W teile mir beim Mittagessen
mit, dass am Freitag die Konzeptions-
planer tagen werden, die schriftlichen
Entscheidungen sollen noch erfolgen! G

21. Mai 1976

psbg/sz

Herrn
Konrad Zimmer
Landweg 85

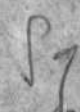
2215 Hanerau-Hademarschen

Sehr geehrter Herr Zimmer!

Vielen Dank für Ihre freundliche Karte vom 10. Mai 1976, die Sie an mich geschrieben haben. Sehr oft bin ich schon nach dem verwandtschaftlichen Verhältnis zu den berühmteren Seebergs im Berlin der zwanziger Jahre gefragt worden. Ich muss Sie enttäuschen: Die Berliner Seebergs stammen aus dem Baltikum, ich aber bin Ostfriesen und nicht mit jenen Seebergs aus dem Baltikum verwandt.

Ich erlaube mir, meinem Gruss an Sie durch die Beifügung der Jahresberichte 1975 der Gossner Mission mehr Nachdruck zu geben.

I h r


Martin Seeberg, Missionsdirektor

Anlage

Konrad Zimmer

2213 Hanerau-Hademarschen

Landweg 85

10. Mai 76.

Sehr geehrter Herr Seeburg!

Zufällig las ich Ihre Rundbriefe und
erlaube mir die Frage, ob der Herr Vater
der Berliner Kirchenhistoriker Prof. Ernst Seeburg
sinnvoll ist. Ich habe bei ihnen immer
S. S. 1922 Kirchengeschichte I und mehr
u. S. III. Es würde mich sehr freuen
zu korrespondieren mit Geheimrat Gerhold;

Es eine Religion, die andere in Abges-
essene Religionsgesinnung. Gut und
Ergötzt, "wollen" die Philosophen.

Die Tochter des Herrn Prof. Kitzmann
schreibt ab und an in der F.A.Z.,

Dass in der Theologie auch andere
Willingkeiten eine "Kommunion aller Leute"
stattfindet, "wenn man will".

Aber vielleicht sieht das Volk, das
im Finstern wandelt, auch bald
ein heller Licht.

Hochachtungsvoll
K. Zimmer

EINGETRAGEN

20. MRZ. 1974

Erledigt

Mutter

Beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer

Ilse Zimmermann

haben wir auf verschiedene Weise Zeichen der Anteilnahme,
Verbundenheit und Freundschaft erhalten. Dafür danken wir von
Herzen.

Hans-Dieter Zimmermann
und Kinder

Berlin 61, im März 1974

EINGEGANGEN

27. FEB. 1974

Erläutert

27. FEB. 1974

EINGEGANGEN

Herr, wohin sollen wir gehen?
Du hast Worte des ewigen Lebens.
Johannes 6,68

Heute ist meine geliebte Frau, unsere Mutter, Tochter
und Schwester

Ilse Zimmermann

geb. Theuerkauf

nach kurzer, schwerer Krankheit im 44. Lebensjahr von
Gott, dem Herrn, heimgerufen worden. Ihr Leben war
bestimmt von Liebe, Güte und Freundlichkeit.

Wir nehmen Gottes Entscheidung im Glauben an.

Im Namen aller Angehörigen

Hans-Dieter Zimmermann
Andreas
Michael
Gabriele
Susanne

Berlin 61, den 20. Februar 1974

Am 28. Februar 1974 wird um 15.30 Uhr im Gemeindezentrum der Jerusa-
lems- und Neuen Kirchengemeinde, 1 Berlin 61, Lindenstraße 85, ein Trauer-
gottesdienst gehalten.

Die Beisetzung findet im engsten Familienkreis statt.

27. Februar 1974

Sehr geehrter Herr Pfarrer Zimmermann !

Die traurige Nachricht von dem so frühen Heimgang Ihrer verehrten Gattin und Mutter hat uns tief bewegt. Im Namen von Herrn Pastor Seeberg, der zurzeit in Indien ist, und der Gossner-Mission sprechen wir Ihnen zu dem schweren Verlust, der Sie betroffen hat, unsere herzliche Anteilnahme aus. Gott, der Herr, möge Ihnen ~~in diesen und kummervollen Tagen mit~~ Ihren Lieben ~~Trost und Kraft in Seiner Gnade und Barmherzigkeit~~ ~~schon~~ ~~ken.~~ Trost und Kraft schenken.

Mit stillen Grüßen und herzlichem Gottbefohlen
Gossner-Mission.

M. P.

Ein tiefen kummervollen Tagen

30. November 1976
psbg/sz

Herrn
Michael Zimmermann
Neumarkstr. 62

4600 Dortmund 15

Sehr geehrter Herr Zimmermann!


Ihr Brief vom 29. Oktober 1976 erreichte mich auf Umwegen und blieb auch dann leider noch einige Tage liegen, so dass ich Sie um Verständnis bitte, wenn die Beantwortung vier Wochen gedauert hat.

Sehr gern will ich Ihre vier Fragen wie folgt beantworten:

1. Ob der wirtschaftliche Fortschritt nur durch den Kapitalismus erreicht werden kann, ist seit mehr als hundert Jahren die Streitfrage zwischen vielen Ökonomen und Politikern. Ich selbst würde diese Frage nach meiner Erkenntnis verneinen und verweise dabei auf das Beispiel Ost-Europa und China, wo ebenfalls wirtschaftlicher Fortschritt - wenn auch in langsamerem Tempo - erreicht worden ist. Wichtiger erscheint mir aber die Erfahrung der vergangenen zehn Jahre, die zeigt, dass im Rahmen der Weltwirtschaft gerade das Tempo des wirtschaftlichen Fortschritts zum Problem geworden ist. Die Diskussionen um das Nullwachstum oder um das qualifizierte statt des quantitativen Wirtschaftswachstums haben uns gezeigt, dass die Kluft zwischen dem Wirtschaftswachstum in der Dritten Welt und unserer Welt immer grösser wird, wenn wir das Wirtschaftswachstum in der bisherigen Weise als das einzige Prinzip aufrechterhalten, und dies sowohl im Kapitalismus als auch im Sozialismus osteuropäischer Prägung. Ich gehöre zu den Leuten, die die Gleichung wirtschaftlicher Fortschritt gleich Wirtschaftswachstum nicht mehr anerkennen, sondern beharrlich darauf hinweisen, dass eine Weltwirtschaftsordnung diskutiert und in Kraft gesetzt werden muss. Ich gestehe aber gern, dass für die weitere Diskussion so viele Einzelkenntnisse nötig sind, dass ich als Theologe mich daran nicht beteiligen kann.

2. Ich habe in jenem Vortrag im Helmholtz-Gymnasium nicht die Abschaffung der Demokratie in Indien gerechtfertigt, sondern betont, dass auch der emphatische Jubel vor 1975 über den demokratischen Staat Indien unangebracht war, weil sich mehr als 70 % Analphabeten in diesem Land nur zu leicht manipulieren lassen. Zu einer Demokratie gehören mündige Bürger, die in der Lage sind, die Reden und Handlungen der Politiker kritisch zu prüfen.
3. Ich meine schon, dass man Kernkraftwerke bauen kann ohne gleichzeitig atomare Waffen zu entwickeln. Ich bin bis jetzt auch gewiss, dass dies in Indien versucht wird, weil dort die Energie-Frage zur Zeit weit wichtiger ist als alle aussenpolitischen Auseinandersetzungen. Aus diesem Grunde habe ich mich damals in meinem Vortrag gegen die einseitige Kritik in der deutschen Presse gewandt.
4. Da sich alle drei Fragen nicht in dem von Ihnen gemeinten Sinn beantwortet habe, werden Sie mir vielleicht die vierte Frage gar nicht mehr stellen wollen. Dennoch will ich Sie beantworten:
Der christliche Glaube gibt nach meiner Überzeugung keine eindeutigen Rezepte für oder gegen eine bestimmte Wirtschaftsform und auch nicht für oder gegen ein bestimmtes Kernkraftwerk. Jeder von uns wird sich nach seinem Wissen und Gewissen seine Meinung bilden und sie mit guten Argumenten vertreten müssen, manchmal auch gegen die Mehrheit ~~der~~ Andersdenkenden.

Sehr herzliche Grüsse


Martin Seeberg

Falls dieser Brief Herrn Pastor Seeberg nicht direkt erreichen sollte, bitte ich recht herzlich um die Weiterleitung. Sollte das auch nicht möglich sein, dank bitte ich um die Rücksendung.

Herzlichen Dank


Michael Zimmermann

Michael Zimmermann
Neumarkstraße 62
4600 Dortmund 15

29. Oktober 1976

Sehr geehrter Herr Pastor Seeberg,

bezugnehmend auf Ihren Vortrag, den Sie kürzlich in der Jahrgangsstufe 10 des Helmholtz-Gymnasiums hielten möchte ich Ihnen noch offengebliebene Fragen stellen, die für mich von äußerst großem Interesse sind.

- 1) Kann der wirtschaftliche Fortschritt nur durch Kapitalistische Wirtschaftsformen verwirklicht werden?
- 2) Kann man die Abschaffung der Demokratie mit dem niedrigen Bildungsstand der Bevölkerung rechtfertigen?
- 3) Kann man nicht Kernkraftwerke bauen ohne gleichzeitig atomare Waffen zu entwickeln?
- 4) Ich habe den Eindruck gewonnen, daß Sie die in Fragen 1-3 genannten Meinungen vertreten und daher ergibt sich bei mir die Frage, wie Sie das mit ihrem christlichen Glauben vereinigen?

Für die Beantwortung dieser Fragen und evtl. die Zusendung von Informationmaterial, gerade diesen Bereich betreffend, wäre ich Ihnen außerordentlich dankbar.

Hochachtungsvoll

Michael Zimmermann